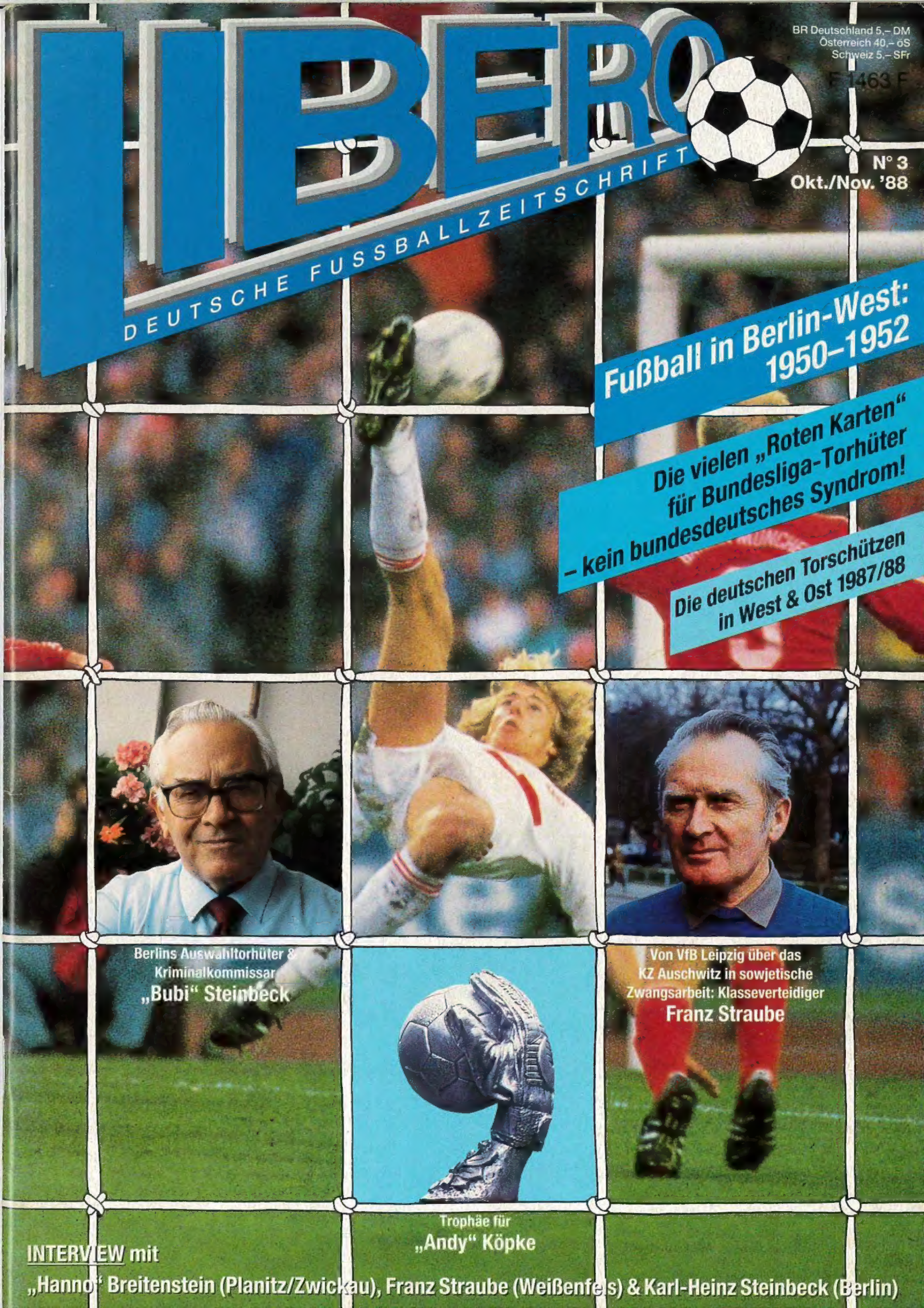


Berlins Auswahltorhüter & Kriminalkommissar „Bubi" Steinbeck

Von VfB Leipzig über das KZ Auschwitz in sowjetische Zwangsarbeit: Klasseverteidiger Franz Straube

Trophäe für „Andy" Köpke

INTERVIEW mit „Hanno" Breitenstein (Planitz/Zwickau), Franz Straube (Weißenfels) & Karl-Heinz Steinbeck (Berlin)



Andreas Köpke (1. FC Nürnberg) präsentiert stolz das Siegertrikot, das ihm der Firmenchef des Sponsors (uhlsport) dieser alljährlichen Wahl, Klaus Uhl (links), überreicht hat. Foto: uhlsport



Chefredakteur Dr. Alfredo W. Pöge beglückwünscht „Andy" Köpke zu seiner Wahl und übergibt dem Nürnberger Torhüter die Siegertrophäe. Vorn links Klaus Uhl (Balingen). Foto: uhlsport

Inhalts-verzeichnis

Die vielen „roten Karten" für Bundesliga-Torhüter – kein bundesdeutsches Syndrom! 3–5

Farb-Archiv
- Fotoreportage von der Ehrung Andreas Köpke's (Nürnberg) 2. US, 2
- Die erfolgreichsten bundesdeutschen Torschützen 1987/88 27
- Die erfolgreichsten DDR-Torschützen 1987/88 28
- Der bundesdeutsche Supercup 1988 29–30

Die DDR-Auswahl am Scheideweg (1950–1952)! 6–9

Johannes Breitenstein (Planitz/Zwickau) 10–14

DDR: Kontroversen und Quittungen im Sommer 1952 15–16

Franz Straube (Weißenfels) 17–21

Berlin-West
- Saison 1950/51 22–26, 31–35
- Saison 1951/52 44–52

Karl-Heinz Steinbeck (Berlin) 36–43

Walter Schaub & Fritz Walther (beide Leipzig) 51–53

Impressum 55

Vor- und Rückschau, Hinweis 14, 35, 52–56

Korrekturen & Ergänzungen 55

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden) 2–54

Zum Titelbild:

Zu den bekanntesten Berliner Nachkriegsspielern, die sowohl auf dem Rasen als auch im Zivilberuf für Furore sorgten, gehörte Auswahlkeeper „Bubi" Steinbeck, der mit Tennis-Borussia mehrere Titel gewann und auch um die Deutsche Meisterschaft spielte. Eine extrem bittere Odyssee mußte der gebürtige Weißenfelser Franz Straube, einer der besten deutschen Verteidiger seiner Zeit, durchmachen. Der beste deutsche Stürmer der Saison 1987/88 war Jürgen Klinsmann, hier bei einem artistischen Fallrückzieher mit Torerfolg!

Fotos: K.-H. Steinbeck/Dr. Pöge
Hintergrundfoto: Werek

Sehr geehrte Leser,

mit dieser Ausgabe schließen wir das Fußballgeschehen in der deutschen Ostzone und in der DDR (bis 1952) ab. Es war eine Periode, die von starker politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit geprägt war, in der gravierende Fehlentscheidungen, Manipulationen und grobe Vergehen am Fußball von oben begangen wurden, unter denen der ostdeutsche Fußball noch heute zu leiden hat. Die Sonderausgabe No. A sowie „Libero" No. 1 bis No. 3 dürften alles Wichtige dieser Startphase enthalten, in der durch doktrinäre, fußballunlogische Anweisungen von seiten der DDR-Sportführung in den meisten Fällen Reaktionen in die entgegengesetzte Richtung ausgelöst wurden.

Die Fortsetzung über den DDR-Fußball ab der Saison 1952/53, die eine Zeit von gewaltsamen Auseinandersetzungen und Begehung von Fußballverbrechen einleitete, bringen wir zu einem späteren Zeitpunkt. In dieser und der nächsten Ausgabe setzen wir zunächst erst einmal den Report über den Fußball in Berlin fort. Zu Beginn der 50er Jahre dominierten in der alten deutschen Reichshauptstadt Berlin ganz eindeutig Tennis-Borussia, Union 06 und der BSV 1892. So ist es verständlich, daß wir auch Interview-Partner aus jenen Vereinen ausgewählt haben.

Für die Statistiker sei der Hinweis erlaubt, daß wir diesmal mehr Text und Interviews gebracht haben, um die Hintergrund-Informationen jener Zeit, über die im Osten Deutschlands nur sehr wenig publiziert und vieles bewußt totgeschwiegen wurde, durch authentische Aussagen belegen zu können, zumal es galt, die Periode bis 1952 abzuschließen. Dafür nimmt die Statistik in den kommenden Ausgaben wieder mehr Platz ein.

Im aktuellen Farbteil präsentieren wir Ihnen die erfolgreichsten Torschützen der letzten Saison in beiden deutschen Staaten, dazu eine kurze Fotoreportage aus Nürnberg von der Trophäenübergabe an Andreas Köpke, der offiziell als bester bundesdeutscher Torhüter 1987/88 gewählt wurde und sehr wahrscheinlich in dieser Saison auch der beste gesamtdeutsche Torhüter war. Schließlich finden Sie anhand eines deutsch-deutschen Vergleiches und einer europäischen Analyse den Beweis, daß die vielen „roten Karten" für Torhüter kein isoliertes bundesdeutsches Syndrom ist.

Ihr

Alfredo W. Pöge

Dr. Alfredo W. Pöge
(Wiesbaden)

Andreas Köpke

BR Deutschland: Torhüter des Jahres 1987/88

Ehrung von Andreas Köpke (1. FC Nürnberg)

Am Dienstag, den 26. Juli 1988, verkündete der 1. FC Nürnberg um 12 Uhr bei seiner routinemäßigen Pressekonferenz als Erster, daß sich bei der erstmals durchgeführten offiziellen Wahl des „Torhüter des Jahres" der BR Deutschland die Bundesliga- und DFB-Auswahltrainer als Juroren für den Nürnberger Schlußmann entschieden hatten. Eine Stunde später ging auf Initiative von „Libero" diese Meldung über die Agenturen. Das Fernsehen (u. a. RTL plus) strahlte das Wahlergebnis ebenso schnell aus wie das Radio (u. a. Deutschlandfunk). Auch die bundesdeutsche Presse ließ ihrer Leserschaft diese Premiere und das Ergebnis wissen.

Bereits drei Wochen zuvor wurde der 1. FC Nürnberg über das Wahlergebnis unterrichtet, um die Vorbereitungen für die Ehrung mit treffen zu können. Heinz Höher, seit Saisonbeginn der Manager des Nürnberger Clubs, war für den „Libero" der Kontaktmann. Problemlos wurde alles in Windeseile abgesprochen, auch sickerte nichts nach außen an die Öffentlichkeit durch. Heinz Höher, auf dessen Wort man sich verlassen kann, organisierte in Nürnberg alles und fand sicher auch eine innere Genugtuung, daß sein Schützling die Wahl gewann. Schließlich hat er „Andy" Köpke binnen zwei Jahren von einem fast unbekannten Keeper zu einem Klassemann geformt.

Die Übergabe der Siegertrophäe folgte am 30. Juli 1988 vor dem Bundesligaspiel gegen den 1. FC Köln im Nürnberger Städtischen Stadion, das sich mitten im Umbau befindet und gegenwärtig eher einer Bauruine gleicht. Das Vereinsprogramm zu diesem Match, „Der Club", hatte die Titelseite der Wahl und seinem Sieger gewidmet, mit der Überschrift „Bravo Andy, Du bist der Beste".

Andreas Köpke hat sich natürlich sehr über die Auszeichnung gefreut, sieht darin aber auch eine moralische Verpflichtung, diese Ehrung durch gute Leistungen zu bestätigen. Auch wenn er anschließend mit seiner stark ersatzgeschwächten, völlig neuformierten Elf dem 1. FC Köln 0:2 unterlag, so bot er selbst eine fehlerlose Partie, war bis auf das Äußerste konzentriert und demonstrierte wiederholt seine fabelhafte Strafraumbeherrschung. „Andy" Köpke ist auf dem richtigen Weg, und der Beifall wird ihm in allen Stadien gewiß sein.

„Andy" Köpke sowie seinen Trainern Hermann Gerland (Club) und „Hannes" Löhr (Olympia-Team) begleiten unsere Wünsche, Manager Heinz Höher, seinem Clubpräsidenten Gerd Schmelzer und der gesamten Führungscrew des 1. FC Nürnberg ein herzliches Dankeschön für die vorbildliche Zusammenarbeit. Es würde dem deutschen Fußball gut tun, wenn der traditionsreiche Nürnberger Club mit Beendigung des Stadionumbaues wieder über ein spielstarkes deutsches Spitzenteam verfügen würde. Andreas Köpke ist einer der Garanten dafür.



Andreas Köpke präsentierte am 30. Juli 1988 in Nürnberg der großen Schar von Fotografen die Siegertrophäe, als Zeichen des besten deutschen Torhüters 1987/88. Links neben „Andy" Köpke sein Club-Präsident Gerd Schmelzer sowie Klaus Uhl von uhlsport (Sponsor der Wahl). Foto: uhlsport

Die vielen „roten Karten" für Bundesliga-Torhüter – kein bundesdeutsches Syndrom!

Die deutschen Bundesliga-Clubs und ihre Torhüter haben seit Sommer 1985 zusätzliche Sorgen, denn die Feldverweise für Schlußmänner haben seither ein ungewöhnliches Ausmaß angenommen. Millionen deutsche Fußballfans diskutierten heftig darüber und neigen mit ihren Sympathien immer mehr zugunsten der Torleute, denn ein Ende der „roten Flut" gegen die Männer mit der Rückennummer „1" ist noch nicht abzusehen. Dieser Beitrag soll anhand eines deutsch-deutschen Vergleiches sowie einer europäischen Analyse den Beweis erbringen, ob es sich um einen internationalen Trend unserer Zeit oder um ein isoliertes bundesdeutsches Syndrom handelt.

Es liegt dem „Libero" fern, Vereine, Spieler, Trainer und Schiedsrichter untereinander oder gegeneinander auszuspielen. Die Analyse soll dem deutschen Fußball dienen und gegebenenfalls prophylaktische Maßnahmen des DFB fördern. Gegenseitige Vorwürfe sowie Pauschalverurteilungen, wie sie in den letzten Monaten in den bundesdeutschen Medien immer häufiger wurden, können der Sache nicht dienlich sein.

Deutsch-deutscher Vergleich:

Die DDR-Schiedsrichter haben international einen guten Ruf, stehen den bundesdeutschen Unparteiischen kaum nach. Daß ausgerechnet das „britische" Derby zwischen England und Irland (0:1) das fairste Match bei der EM-Endrunde 1988 war, ist auch auf eine überragende Leistung des 44jährigen ostdeutschen Referee Siegfried Kirschen aus Frankfurt/Oder zurückzuführen. Obgleich die deutschen Schiedsrichter in West und Ost international ein hohes Ansehen genießen, sind sie zu Hause, in beiden Teilen Deutschlands, einer permanenten, geradezu gnadenlosen Kritik ausgesetzt.

Die Ursachen hierfür sind jedoch grundverschieden, obgleich für beide Seiten auch zutrifft, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt. In der DDR unterliegen die Spielleiter zudem „innerpolitischen Zwängen", auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Im Ausland sind die ostdeutschen Schiedsrichter davon befreit, können psychisch unbelastet in die Spiele gehen. Außerdem gibt es im DDR-Fußball durch eine sich teilweise über alle Feldspieler ausdehnende Manndeckung viel mehr Unebenheiten (Hektik, Unfairness) auf dem Spielfeld.

Dennoch haben die ostdeutschen Referees seit August 1985 an 81 Oberliga-Spieltagen (höchste Spielklasse der DDR) insgesamt lediglich einen einzigen Torhüter des Feldes verwiesen. Dies war am 12. März 1988, als der 34jährige Berliner Schlußmann Wolfgang Matthies etwa 30 Meter vor seinem Gehäuse den durchlaufenden Brandenburger Frank Jeske mit einem Bodychek zu Fall brachte.

Die „roten Karten" für die deutschen Torhüter in Ost und West

Saison		Liga-spiele/ pro Team	„rote Karten"		herausgestellte Torhüter
			total	Torhüter	
1985/86	DDR	26	7	–	–
	BR Deutschland	34	31	4	Marcus Croonen (VfL Bochum) Werner Vollack (Bayer 05 Uerdingen) Harald Schumacher (1. FC Köln) Erik Thorstvedt (Borussia Mönchengladbach)
1986/87	DDR	26	7	–	–
	BR Deutschland	34	19	–	–
1987/88	DDR	26	7	1	Wolfgang Matthies (1. FC Union Berlin)
	BR Deutschland	34	27	2	Manfred Kubik (Bayer 05 Uerdingen) Oliver Reck (SV Werder Bremen)
1988/89*	DDR	3	1	–	–
	BR Deutschland	5	6	1	Ulrich Stein (Eintracht Frankfurt)

** Stand vom 1. September 1988*

Im Gegensatz dazu erhielten im gleichen Zeitraum an 107 Spieltagen der I. Bundesliga sieben (!) Torhüter die „rote Karte" (vgl. obenstehende Tabelle). Selbst wenn man berücksichtigt, daß im Westen um einen weitaus höheren Einsatz gespielt wird und es mehr Spiele pro Saison gibt, so rechtfertigt dies wahrscheinlich nicht die hohe Zahl an „roten Karten" für die Bundesligatorhüter, denn diese sind leistungsmäßig nicht schlechter als ihre Landsleute in der DDR-Oberliga. Zudem zählen die deutschen Fußballtorhüter aus West und Ost zur europäischen Elite.

Ebenso nachdenklich macht, daß im Gegensatz zum Bundesliga-Geschehen die bundesdeutschen Referees – ebenso wie ihre Kollegen aus der DDR – bei internationalen Einsätzen (Länderspiele, Europapokalspiele) keine „rote Vorliebe" für Goalkeeper gezeigt haben, ganz im Gegenteil. Auch wird die „rote Flut" für die Schlußmänner im bundesdeutschen Fußball noch deutlicher, wenn man jene Feldverweise im Supercup (Stein) und DFB-Pokal mit hinzuzählen würde. Diesbezüglich gibt es im Osten Fehlanzeige.

Der deutsch-deutsche Vergleich deutet zunächst darauf hin, daß es sich um eine innerbetriebliche (DFB) Angelegenheit handeln könnte, die noch dadurch an Bedeutung gewinnt, da in der Bundesliga der eindeutig bessere und fairere Fußball gegenüber der DDR-Oberliga gespielt wird. Während ein deutsch-deutscher Vergleich auf der Ebene der Referees und Torleute leistungsmäßig absolut gerechtfertigt ist, besteht auf der Ebene der Feldspieler eine Differenz. Um auch einen möglichen Einfluß dieser Differenz auszuschalten sowie einem Vorwurf vorzubeugen, daß es sich um einen Zufallsbefund zwischen West und Ost handeln könne, wurde noch ein Vergleich zwischen der deutschen Bundesliga und den europäischen Ligen vorgenommen.

Die „roten Karten" für die Torhüter in den europäischen Ligen: (1. Januar 1986 – 15. August 1988)

Land	Anzahl der „roten Karten" für Torhüter	Torhüter	Referee
Albanien	–	–	–
Belgien	2	Philippe Van de Walle (Club Brugge) André Lauriissen (A. A. Gent)	Jean-François Crucke* (Eupen) Leon Schelings
Bulgarien	–	–	–
Dänemark	–	–	–
DDR	1	Wolfgang Matthies (1. FC Union Berlin)	Wolfgang Henning (Rostock)
BR Deutschland	5	Harald Schumacher (1. FC Köln) Erik Thorstvedt/Norw. (Borussia Mönchengladbach) Manfred Kubik (Bayer 05 Uerdingen) Oliver Reck (SV Werder Bremen) Ulrich Stein (Eintracht Frankfurt)	Werner Föckler* (Weisenheim-Sand) Karl-Josef Assenmacher* (Hürth) Dr. Rüdiger Umbach (Rottorf) Werner Föckler* (Weisenheim-Sand) Kurt Witke (Mönchzell)
England	–	–	–
Finnland	1	Jyrki Vuopohja (Oulun TP)	Kari Herva (Rovaniemi)
Frankreich	1	Pascal Olmeta (Matra Racing de Paris)	Michel Vautrot (Besançon)*
Griechenland	1	Lupčo Lazarov (AE Veria)	George Kefalas
Irland	1	Christopher Devlin (Bray Wanderers)	R. Finn (Waterford)
Island	1	Halldór Halldorsson (Fimleikafelag, Hafnarfjardar, Hafnarfjördur)	Gisli Gudmundsson
Italien	1	Beniamino Abate (Udinese Calcio)	Giancarlo Redini
Jugoslawien	1	Mauro Ravnić (NK Rijeka)	Bekir Kravić (Tuzla)
Luxemburg	–	–	–
Malta	–	–	–
Niederlande	1	Jan Klouwer (FC Volendam)	John Blankenstein* ('s-Gravenhage)
Nordirland**	–	–	–
Norwegen	1	Thor André Olsen[a] (Molde FK)	Hans Olav Instefjord
Österreich[b]	–	–	–
Polen	–	–	–
Portugal	3	Francisco Trindade (FC Penafiel) Alfredo Castro (Boavista FC, Porto) Jorge Madureira (SC Salgueiros)	José Alberto Veiga Trigo* (Beja) Fortunato Azevedo Santos Ruivo
Rumänien	5	Alexandru Cristian (Gloria Buzău) Andrei Speriatu (FC Arges Piteşti) Dumitru Moraru (Dinamo Bucureşti) Gheorghe Cristian (Sportul studenţasc Bucureşti) Aurel Moise (Politehnica Timişoara)	Alexandru Mustăţea (Piteşti) Ion Tărcan (Tirgu Mureş) Ion Crăciunescu* (Rimnicu Vilcea) Stefan-Dan Petrescu* (Bucureşti) Cornel Corocan (Reşiţa)
Schottland**	–	–	–
Schweden	–	–	–
Schweiz[c]	–	–	–
Sowjetunion	1	Mikhail Birjukov (Zenit Leningrad)	Valery Butenko (Moscow)*
Spanien	6	Lorenzo Amador (CR Murcia) Joan Capó (CE Sabadell FC) Juan Carlos Iglesias Ablanedo II (Sporting Gijón) Fernando Peralta (Sevilla FC) Francisco Javier Vicuña (CA Osasuna Pamplona) Pedro Luis Jaro (Cádiz CF)	Antonio Martín José Francisco Pérez Sánchez* (Murcia) Juan Andújar Ildefonso Urizar Azpitarte* (Bilbao) Victoriano Sánchez Arminio* (Madrid) Manuel Díaz
Tschechoslowakei	–	–	–
Türkei	3	Rüstem Ismailoğlu (Kocaelispor) Rade Zalad/Jugoslawe[d] (Eskişehirspor) Irfan Handzić/Jugoslawe (Adana Demirspor)	Burhan Koçak Sadik Deda* (Burdur) Yavuz Karaozan
Ungarn	1	Zsolt Balázs (Zalaegerszegi TE)	Béla Origán
Zypern	–	–	–

** Referees, die 1987/88 auf der UEFA-Liste standen*

*** Infolge des britischen Poststreiks lagen die überprüften Resultate zu Druckbeginn noch nicht vor.*

[a] Wurde im Sommer 1988 zu 15 Tagen Haft verurteilt, da er 1987 mit seinem Auto auf einer Straße die Geschwindigkeitsbegrenzung (80 km/h) nicht einhielt. Die Polizei hatte 125–130 km/h gemessen.

[b] Aufgrund einer Fernsehaufzeichnung wurde Herbert Feurer (SK Rapid Wien) für drei Pflichtspiele gesperrt. Referee Heinz Holzmann (Mannersdorf) hatte am 8. November 1986 eine Tätlichkeit des Rapid-Keepers übersehen.*

[c] Torhüter Bruno Huwyler (FC St. Gallen) erhielt nach dem Punktspiel am 22. März 1987 in der Umkleidekabine die „rote Karte".

[d] Nachdem der 4. Elfmeter in diesem Spiel gegen seine Mannschaft verhängt worden war, protestierte der Jugoslawe zu heftig.

Die Informationen aus den einzelnen Ländern lieferten:
Besnik Dizdari (Albanien), Norbert Fraiponts (Belgien), Sergej Borissov (Bulgarien), Jorgen Nielsen (Dänemark), Dr. Alfredo W. Pöge (DDR, BR Deutschland), Mervyn D. Baker (England), Esko S. Lahtinen (Finnland), Jean Mallaret (Frankreich), George Kusunelos (Griechenland), Sean Creedon (Irland), Sigmundur Ó. Steinarsson (Island), Alfonso Spadoni (Italien), Vasa Stojković (Jugoslawien), Jean-Pierre Schummer (Luxemburg), Charles Camenzuli (Malta), Evert Vermeer (Niederlande), Kåre M. Torgrimsen (Norwegen), Gerhard Almer (Österreich), Stefan Grzegorczyk (Polen), Pedro Cunha (Portugal), Helmut Heimann (Rumänien), Fredrik Hallgren (Schweden), Kurt Treizer (Schweiz), Jury Pablovich Lukosiak (Sowjetunion), José del Olmo (Spanien), Luboš Jeřábek (Tschechoslowakei), Kamil Hüsnü Terek (Türkei), Dr. Tamás Dénes (Ungarn), Andreas Stylianou (Zypern).

Die europäische Analyse

Diese Europa-Analyse untermauert einerseits den deutsch-deutschen Befund, beweist aber auch, daß es sich nicht um ein isoliertes bundesdeutsches Syndrom im europäischen Raum handelt. Dennoch ist es beeindruckend, daß es nur ganz wenige nationale Ligen in Europa gibt, in denen gegenüber den Torleuten ähnlich viele „rote Karten" wie in der deutschen Bundesliga verteilt wurden.

So erhebt sich die Frage, zumal viele der den Torleuten „rote Karten" gezeigt habenden Referees auf der internationalen Referee-Liste der UEFA stehen, bekommen die Schiedsrichter in der BR Deutschland, Spanien, Rumänien etc. von ihren nationalen Verbänden (Referee-Obmännern) zu strenge Verhaltens- und Auslegungsregeln verordnet? Da sich diese Länder territorial, gesellschaftlich, mentalitätsmäßig etc. beträchtlich voneinander unterscheiden, scheinen die vermehrten „roten Karten" für die Keeper in der Tat auf verbandsspezifische Ursachen zurückzuführen zu sein.

Wenn es dem nicht so wäre, kann es sich nur um einen herauskristallisierenden internationalen Trend handeln, der nun in der BR Deutschland, Spanien, Rumänien etc. zuerst sichtbar wird. Doch dann erhebt sich die Frage, warum gerade in diesen Ländern. Bezeichnend ist jedoch, daß mit Ausnahme von Rumänien, die vielen „Rot-Sünder" unter den „Goalies" in der Gruppe der spielstärksten, höchstbezahltesten Ligen zu finden sind. Es könnten also Vorboten eines neuen internationalen Trends sein?

In Rumänien scheinen sich die unnormalen, teilweise inhumanen Zustände des Alltags auch auf den Fußballplatz übertragen zu haben. Dies bestätigt auch das jüngste Beispiel, als sich Anfang August die beiden rumänischen Erstligisten FC Arges Piteşti und Corvinul Hunedoara im Semifinale des internationalen Balkanpokals gegenüberstanden, gab es nicht weniger als 8 „gelbe" und 5 (!) „rote Karten". Und dies nur einen Monat nach dem Skandal des Jahres, der von seiten des rumänischen Verbandes „reinigend wirkende Maßnahmen" ausgelöst hatte.



Zu den Torhüter, die „Rot" sahen, gehörte auch der Europa- und zweifache Vizeweltmeister „Toni" Schumacher. Foto: Johannes Kösegi

Der DFB, der weltweit einen glänzenden Ruf genießt, dürfte genügend Substanz, Courage und Ideen haben, um diesen Tatsachen ernsthaft auf den Grund zu gehen und die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Eines sollte der DFB aber nicht außer acht lassen: Ein Spieler, der pro Saison nur 5–10 Spiele bestreiten darf, wird niemals den Weg zur Spitze finden. Bei Schiedsrichtern ist es ähnlich. Fordert eine wohl ausgelesene Referee-Elite noch stärker!

Obgleich es sich nicht um ein isoliertes nationales Syndrom handelt, sind der „Deutsche Fußball-Bund", die „Real Federación Española de Fútbol", „Federatia Romăna de Fotbal" etc., gefordert, da die Zahl der „roten Karten" für die Schlußmänner in ihren nationalen Ligen zahlenmäßig weit vom europäischen Durchschnitt abweichen.

Die DDR-Auswahl am Scheideweg! (1950–1952)

Die Saison 1950/51 war bereits im 5. Monat, ehe die Verantwortlichen des DDR-Fußballs auf die Idee kamen, eine DDR-Elf aufzustellen und sie ein Übungsspiel bestreiten zu lassen. Dies erfolgte am 13. Dezember 1950 in Leipzig. Der Gegner in der Messestadt war die Liga-Elf von Einheit Ost Leipzig, die durch fünf Akteure von Rotation Nord Leipzig und Glückauf Markranstädt verstärkt worden war. 3000 Besucher im Karl-Enders-Sportpark und Referee Richard Wutzig (Wurzen) waren von der DDR-Elf sehr enttäuscht, obwohl sie 4:2 gewann. Doch was soll man nach sieben (!) Monaten Pause schon verlangen.

Die DDR-Auswahl spielte mit Heinz Klemm (ab 46. min. Wolfgang Klank) – Kurt Henning, Alfred Gaulke – Herbert Rappsilber, Horst Lehmann, Otto Knefler – Werner Oberländer, Johannes Schöne, Karl Franke, Rudolf Möbius, Horst Franke. Obwohl wieder einige Asse fehlten, waren einige klangvolle Namen in der Besetzung zu finden. Der Thaler Oberländer schoß übrigens zwei Tore.

Vier Wochen zuvor hatte es das erste inoffizielle Nachwuchs-Länderspiel der DDR gegeben. Am 12. November 1950 traf der DDR Nachwuchs in Budapest auf Ungarn und verlor 0:4. Das Imponierendste war die Kulisse von 60000. Die ostdeutsche Elf spielte mit Günter Busch (Chemie Leipzig) – Kurt Henning (Lokomotive Stendal), Gerhard John (Aktivist Brieske-Ost) – Georg Buschner (Motor Gera), Horst Lehmann (Aktivist Brieske-Ost), Wolfgang Berndt (Rotation Babelsberg) – Manfred Kaiser (Motor Gera), Rainer Baumann (SG Altenburg Nord), Lothar Müller (Sachsenverlag Dresden), Lothar Vetterke, ab 46. min. Günter Kott, Werner Klaus (alle Chemie Leipzig).

Erst im April 1951 trat die DDR-Auswahl wieder in Aktion, als sie binnen fünf Tagen zweimal gegen die polnische Auswahl in Berlin und Leipzig anzutreten hatte. Beide Spiele wurden übrigens von DDR-Unparteiischen geleitet. Den ersten Vergleich im Walter-Ulbricht-Stadion leitete Gerhard Schulz (Berlin), den zweiten im Bruno-Plache-Stadion Lothar Green (Limbach). In Berlin siegten die Polen 3:0. Vor 40000 Zuschauern erzielten Teodor Aniola (Kolejarz Poznan) in der 40. min. und Superstar Gerard Cieslik (Ruch Chorzow) in der 57. min. die Treffer. In der 55. min. hatte der Leipziger Werner Eilitz ein Eigentor hinzugesteuert.

Die DDR, primär von Willi Oelgardt und Kurt Vorkauf betreut sowie von Oswald Pfau und „Fred" Schulz assistiert, war vertreten durch Günter Busch (Chemie Leipzig) – Kurt Henning (Lokomotive Stendal), Franz Straube (Schuhmetro Weißenfels) – Günter Schneider (Motor Zwickau), Werner Eilitz (Chemie Leipzig), Heinz Tietz (Rotation Babelsberg) – Günter Schröter (VP Dresden), Wolfgang Nitsche (Turbine Erfurt), Johannes Schöne (Rotation Babelsberg), Kurt Weißenfels (Lokomotive Stendal), ab 46. min. Werner Oberländer (Stahl Thale), Siegfried Meier (Motor Zwickau).

Am 24. April trafen beide Vertretungen wieder aufeinander. Vor 55000 Leipzigern gewann die polnische Auswahl erneut mit drei Toren Differenz (4:1). Allein drei der vier polnischen Goals erzielte Stürmerstar Gerard Cieslik. Den deutschen Ehrentreffer markierte Schröter. Gegenüber dem ersten Vergleich vom 20. April hatte die DDR diesmal zehn (!) neue Spieler aufgeboten. Exakt war die Elf wie folgt formiert worden: Walter Hindenberg (Eberswalde), ab 46. min. Günter Busch (Leipzig) – Horst Scherbaum (Leipzig), Kurt Senglaub (Oberschöneweide), ab 46. min. Georg Buschner (Gera) – Herbert Rappsilber (Halle), Werner Eilitz (Leipzig), Otto Knefler (Halle) – Günter Schröter (Dresden), Heini Brüll (Oberschöneweide), ab 46. min. Johannes Schöne (Babelsberg), Werner Oberländer (Thale), Heinz Fröhlich (Leipzig), ab 46. min. Werner Weist (Brieske), Siegfried Meier (Zwickau).



Sie gehörten 1951 zum DDR-Aufgebot: V. l. Horst Scherbaum, Günter Busch (beide Leipzig), Jochen Müller (Erfurt), Werner Weist, Horst Franke (beide Brieske-Ost). Foto: Archiv

Mit einer derartigen Spielerfluktuation und entsprechenden Mammutkadern in Trainingslagern ist kein kontinuierlicher Aufbau oder gar Spielfluß zu erwarten. Die Polen-Auswahl bestritt zwischen beiden Spielen in Dresden gegen die Sachsen-Auswahl noch einen weiteren Vergleich. Die Spieler um Walter Rose, Rudolf Krause (beide Chemie Leipzig), Helmut Schubert (Motor Zwickau) und Willy Tröger (Cainsdorf), erzielten sogar das beste Resultat (0:2) gegen die Polen.

In der DDR-Presse hatte von seiten der Sparte Fußball/Sektion Fußball der DDR inzwischen eine Aktion begonnen, wo erörtert wurde, wer überhaupt das Recht habe, in der „Kernmannschaft" (DDR-Auswahl) zu spielen. Die Leistungskriterien standen dabei bei weitem nicht immer im Vordergrund. Die Fußball-Fans, die bisher in Massen und mit Leidenschaft hinter allen Auswahlvertretungen standen, wurden nachdenklich. Denn in der Tat wurden Spieler in die Auswahl-Vertretungen berufen, die in der Oberliga unter „ferner liefen" zu verbuchen waren.

Doch gegen die weltberühmten Moskauer Dynamos, die einst in Großbritannien für Furore gesorgt hatten, wurden diese Überlegungen außer Kraft gesetzt. Die spielstarke sowjetische Vereins-Elf kam im August 1951 anläßlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten nach Berlin und traf zweimal im Walter-Ulbricht-Stadion auf die DDR-Auswahl. Im ersten Spiel vor fast 80000 Besuchern unterlag das DDR-Team hoch mit 1:5. Die Chromitsch, Beskov und Salnijkov waren einfach erfahrener, routinierter, cleverer.



Top-Stars des DDR-Fußballs 1951: V. l. Heinz Wozniakowski (Erfurt), Herbert Rappsilber (Halle), Horst Scherbaum (Leipzig), Otto Knefler (Halle), Karl-Heinz Wohlfahrt (Babelsberg), Horst Franke (Brieske-Ost), Karl-Heinz Schröder (Babelsberg). Foto: Archiv

Die DDR spielte an diesem 3. August 1951 mit Heinz Senftleben (Turbine Erfurt), ab 60. min. Heinz Klemm (VP Dresden) – Werner Eilitz (Chemie Leipzig), Werner Gießler I (Rotation Babelsberg) – Herbert Rappsilber (Turbine Halle), Herbert Schoen (VP Dresden), Johannes Breitenstein (Motor Zwickau) – Günter Schröter (VP Dresden), Werner Oberländer (Stahl Thale), Walter Schmidt (Turbine Halle), Johannes Schöne (Rotation Babelsberg), Heinz Satrapa (Motor Zwickau), der die deutsche Elf in der 16. min. sogar in Führung gebracht hatte. Der Erfurter Senftleben schied infolge Verletzung beim Stande von 1:3 aus.

Am 12. August 1951 schien die DDR-Elf im zweiten Vergleich besser besetzt zu sein, obgleich sie erneut verlor (0:2). Beide Tore für Dynamo Moskau markierte Halbstürmer Konov in der zweiten Spielhälfte. Diesmal hielt die DDR-Elf gut mit und hatte zuweilen noch gegen den Unparteiischen aus Moskau zu kämpfen (vgl. Oberländer-Interview in Ausgabe No. A). Gegenüber dem Schlußpfiff vom ersten Vergleich war die ostdeutsche Elf nur auf zwei Positionen verändert, aber im Angriff zudem vorteilhaft umgestellt worden. Für Gießler spielte der Schweriner Hans-Werner Friederich und für Schmidt der Erfurter „Pfeil" Heinz Wozniakowski. Die Formation des DDR-Angriffes lautete: Satrapa – Schröter – Oberländer – Schöne – Wozniakowski. 75000 Zuschauer waren von diesem Elite-Sturm begeistert.

Sicher hätte man für Heinz Klemm auch Wolfgang Klank oder Fritz Ritter einsetzen können, auch hätten Walter Rose und Franz Straube eine noch bessere Verteidigerkette abgegeben, weil sie auch routinierter waren. Ebenso hätte man anstelle von „Hanno" Breitenstein eine Spielhälfte auch „Schupo" Tietz oder Jochen Müller eine Chance geben können. Das zweite Spiel zeigte aber zugleich, daß in der DDR-Elf, zielbewußt verstärkt, Substanz steckte. Was fehlte, waren vor allem internationale Vergleiche, auch Spiele gegen Westeuropäer, um sich nicht einseitig zu orientieren.

Doch das Gegenteil wurde von der Sektion Fußball unter Leitung von Fritz Gödicke praktiziert. Auf Auswahlbasis trat wieder eine 8monatige (!) Pause ein. Da in der Saison 1951/52 zugleich die Auswahlspiele der Ländermannschaften von Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg unterbunden wurden, bedeutete dies nicht nur einen Stillstand, sondern war mit einer Rückwärtsentwicklung gleichzusetzen. Auf diese Weise konnte das bereits Erreichte nicht aufrecht erhalten, geschweige weiterentwickelt werden. **Die Unfähigkeit der Sektion Fußball der DDR ist sicher von vielen damaligen Spitzenspielern mit einkalkuliert worden, bei ihrer Entscheidung, die größeren sportlichen Chancen in der Bundesrepublik Deutschland zu sehen.** Von Ausnahmen abgesehen, behielten sie auch recht. **Der bessere Lebensstandard trug ein übriges zur Auswanderung aus der DDR bei.**

Die Idee, von den beiden 1. Liga-Staffeln je zwei Auswahl-Teams zu bilden, um die besten Spieler in einer Doppelveranstaltung in Halle sichten zu können, war gut. Nur hätten die Staffelvertretungen kreuzweise gegeneinander spielen müssen. Und vor allem hätte man bei der Auswahl der Spieler mehr Sorgfalt üben müssen. So stellte Wissenschaft Halle (Tabellenachter mit 29:42 Toren) allein 7 Spieler und Motor Nordhausen gar 9 Akteure. Die beiden Staffelsieger Lauter und Jena sowie das knapp gescheiterte Team von Chemnitz waren dagegen insgesamt nur mit 8 Spielern berücksichtigt worden. Das begreife wer will!

Dann kam der 18. Mai 1952, an dem die DDR erstmals mit einer A- und B-Auswahl inoffizielle Länderspiele bestritt. Ungarn, damals zur Weltelite gehörend, war in beiden Fällen der Gegner. Die B-Vertretungen trafen im Chemnitzer Ernst-Thälmann-Stadion vor 30000 Zuschauern aufeinander. Die Partie wurde vom Berliner Gerhard Schulz umsichtig geleitet und von den Ungarn sicher mit 3:0 gewonnen. Zweifacher Torschütze war der berühmte Mittelstürmer Peter Pálotas (Bástya Budapest). Der Trainer der deutschen Elf war der Schweriner Johannes Siegert. Menschlich sicher verständlich, daß er einen Mecklenburger in der Mannschaft haben wollte, aber daß zwei Spieler vom Doppelabsteiger, dem superschwachen Einheit Pankow dabei waren, widerspricht jeder Fußball-Logik. Doch des Trainers Idee war es bestimmt nicht.

Die DDR-B-Auswahl spielte mit: Wolfgang Klank (Motor Dessau) – Georg Buschner (Motor Gera), Hans Reincke (Motor Wismar) – Walter Schulz (Einheit Pankow), Herbert Schoen (VP Dresden), Werner Keller (Vorwärts Leipzig), ab 72. min. Heinz Ilsch I (Motor Dessau) – Erich Haase, Walter Schmidt (beide Turbine Halle), Willi Ginzel (Einheit Pankow), Manfred Kaiser (Motor Gera), Siegfried Meier (Motor Zwickau).

Die A-Auswahl war am gleichen Tag in Budapest sehr stark besetzt. Lediglich auf den beiden Außenläuferpositionen hätte man sich spielstärkere Akteure gewünscht. Doch



Horst Scherbaum (links) und Ungarns Weltstar Ferenc Puskás (No. 10) begrüßen sich. **Foto: Archiv**

Auswahltrainer Willi Oelgardt glaubte, mit zwei lauf- und konditionsstarken Spielern den ungarischen Weltklassespielern besser begegnen zu können. Die Ungarn waren bereits seit zwei Jahren ungeschlagen, wurden drei Monate später Olympiasieger und 1954 Vizeweltmeister. Die „Magyaren" führen diesen Vergleich auch als offizielles Länderspiel, da sie im Gegensatz zur DDR der FIFA angehörten.

Der polnische Referee Szleifert führte vor 45000 Zuschauern folgende Teams auf den Rasen des Budapester Nep-Stadions.

Ungarn:
Gyula Grosics (Honvéd Budapest) – Jenö Buzánszky (Dorog), Börzsei, Mihaly Lantos (beide Bástya Budapest) – József Bozsik (Honvéd Budapest), József Zakarias – Károly Sándor, Nándor Hidegkuti (alle Bástya Budapest), Ferenc Szusza (Dózsa Budapest), Ferenc Puskás (Honvéd Budapest), Zoltán Czibor (Csepel), ab 46. min. Sándor Kocsis (Honvéd Budapest).

DDR:
Fritz Ritter (Rotation Dresden) – Helmut Nordhaus (Turbine Erfurt), Werner Eilitz – Horst Scherbaum (beide Chemie Leipzig), Herbert Rappsilber (Turbine Halle), Karl-Heinz Wohlfahrt (Rotation Babelsberg) – Günter Schröter (VP Dresden), Rudolf Krause (Chemie Leipzig), Johannes Schöne (Rotation Babelsberg), Jochen Müller (Turbine Erfurt), Horst Franke (Aktivist Brieske-Ost).

Die ungarischen Treffer erzielten Hidegkuti (2), Szusza, Kocsis und Sándor. Trotz der 0:5-Schlappe hatte die DDR-Elf ein gutes Spiel geboten. Die Ungarn hatten damals das wohl beste Nationalteam der Welt! Vier Wochen später verlor Polen gar zu Hause in Warschau gegen Ungarn 1:5.

Es waren just jene Polen, gegen die die DDR im September 1952 ihr erstes offizielles Länderspiel bestritt, nachdem der DDR-Fußball in der FIFA schließlich doch Aufnahme gefunden hatte. Den Spielern war es sehr zu gönnen, endlich aus der Anonymität hervortreten zu können. Doch hätte die Fußball-Weltöffentlichkeit gewußt, was die DDR-Fußball-Verantwortlichen zwischen 1950 und 1952 alles angestellt hatten, die DDR wäre mit Sicherheit weiterhin bei der FIFA Zaungast geblieben. Was sich zwischen den Ungarn- und Polenspielen im Sommer 1952 an



Ungarns Kapitän Ferenc Puskás beim Torschuß. Der Leipziger Horst Scherbaum (rechts) versucht den Ball abzublocken. **Foto: Archiv**



18. Mai 1952: Ungarn – DDR 5:0. Das DDR-Team v. l. Johannes Schöne, Fritz Ritter, Jochen Müller, Herbert Rappsilber, Karl-Heinz Wohlfahrt, Werner Eilitz, Rudolf Krause, Horst Franke, Horst Scherbaum, Helmut Nordhaus, Günter Schröter. **Foto: Archiv**

Fußball-Unerfreulichkeiten in der DDR zugetragen hatte, wurde im Kapitel „Kontroversen und Quittungen im Sommer 1952" kritisch beleuchtet.

Nach der Aufhebung der Kreisgebundenheit im Frühjahr 1948 kam es in der sowjetisch besetzten deutschen Zone spontan zu einem offenen Spielverkehr, der mit der Ostzonen-Meisterschaft 1948 seine erste Krönung fand. Hier bewies der FDJ-Verband seine meisterhafte Organisationsfähigkeit. Bald entwickelte sich auch ein problemloser Ost-West-Spielverkehr auf der Basis von Vereinsmannschaften. 1949/50 hatte dieser bereits ein beachtliches Ausmaß erreicht. Dabei schnitten die ostdeutschen Vereine unerwartet gut ab. Gegen die Berliner Vereine gab es noch weniger Probleme, meist sogar deutliche Siege.

Zwei Jahre später, im Frühjahr und Sommer 1952 hatte sich die Situation bereits grundlegend geändert. Sehr erfreulich war, daß es inzwischen eine unvorstellbare Flut von Ost-West-Vergleichen gab. In manchen Wochen spielten gleich Dutzende von Mannschaften gegeneinander. Es war die Zeit, als der innerdeutsche Spielverkehr seine Blüte hatte. Doch die Leistungsrelation hatte sich inzwischen verschoben, zuungunsten der DDR-Vereine.

Bereits nach zwei Jahren Vertragsliga hatten sich die West-Berliner Vereine mächtig gemausert. Die ostdeutschen Vereine hatten nunmehr große Mühe, um die Spiele gegen die Berliner siegreich gestalten zu können. Nicht selten zogen sie gar schon den Kürzeren. Die bundesdeutschen Vereine, die viel häufiger in die DDR gereist sind als umgekehrt, blieben in der Regel Sieger, nicht selten sogar recht deutlich. DDR-Vereine, die in die Bundesrepublik reisten, verloren gar nicht so selten bereits gegen tiefer eingestufte Partner.

Der DDR-Fußball hatte sich zwar etwas verbessert, aber mit der Entwicklung des Fußballs in der Bundesrepublik nicht Schritt halten können. Ursachen dafür gab es viele. Im ostdeutschen Fußball gab es zu viele unnatürliche Eingriffe in das Fußball-Leben, eine fachlich undiskutable „Verbandsleitung", lebensstandardbedingt zu geringe Trainingsanforderungen, eine jahrelange Isolierung ect.

Daß in dieser Situation nun auch noch politische Kriterien für die Nominierung von Auswahlspielern ausschlaggebend wurden, erinnerte an finsterste Zeiten der deutschen Vergangenheit und konnte einfach dem Fußballsport nicht dienlich sein. **Die National-Elf eines Landes soll die besten Spieler vereinen, das Spiegelbild für die nationale Leistungsstärke darstellen. Trifft dies nicht zu, wird die Arbeit von Zehntausenden freiwilligen und ehrenamtlichen Helfern, Trainern sowie die Leistungen der Aktiven, Unparteiischen und die Treue von Hunderttausenden Zuschauern mit Füßen getreten!**

Und genau dies vollzog sich im August/September 1952. Als die DDR nach eineinhalbmonatigem (!) Trainingslager am 21. September 1952 in Warschau gegen Polen antrat, waren vom Ungarn-Spiel nur noch vier Akteure dabei. Fritz Ritter, Helmut Nordhaus, Herbert Rappsilber, Rudolf Krause, Johannes Schöne, Jochen Müller und Horst Franke waren eliminiert worden. Und dies, nachdem gegenüber dem Vorjahr Heinz Senftleben, Fritz Laband, Werner Oberländer, Heinz Wozniakowski und Winfried Herz bereits in die Bundesrepublik abgewandert waren.

Ein objektiver Gradmesser für die Leistungsstärke der Spieler waren die Auswahlspiele der einzelnen ostdeutschen Länder. Doch von jenen relativ erfahrenen und zudem oberligabewährten Spielern, die für Sachsen (Platz 1–15), Thüringen (1–12), Sachsen-Anhalt (1–9), Brandenburg (1–11) und Mecklenburg (1–7) die meisten Auswahlspiele bestritten (siehe „Libero" No. 1, Seite 57–60), war mit Ausnahme des Ex-Cottbuser Karl-Heinz Wohlfahrt und des Einwechslers Siegfried Meier (Zwickau) gegen Polen niemand dabei. Auf die ersten 54 Akteure dieser Ranglisten entfielen ganze 100 Minuten für das Warschauer Länderspiel!! **Von diesem Tage an verlor die Nationalmannschaft der DDR, die eigentlich gar keine war, die Sympathien bei ihrem Fußball-Volk!**



Ein Großteil der besten DDR-Fußballer wurde im Sommer 1952 aus politischen Gründen auf Glatteis gelegt. Viele von ihnen waren Wochen zuvor noch dabei gewesen. V. l. Johannes Schöne, Herbert Rappsilber, Horst Scherbaum, Karl-Heinz Wohlfahrt, Otto Knefler, Günter Schröter, ?, Horst Franke, Helmut Nordhaus, Karl-Heinz Schröder, Fritz Ritter, Jochen Müller, Rudolf Krause, Werner Eilitz, Heinz Wozniakowski. **Foto: Archiv**

Johannes Breitenstein (Zwickau)

Der nur 1,68 Meter große und 70 Kilogramm schwere „Hanno" Breitenstein war unmittelbar nach dem II. Weltkrieg eine der größten Spielerpersönlichkeiten Westsachsens. Er war ein sehr schneller und vielseitiger Spieler mit strategischen Fähigkeiten, der einen glänzenden Halbstürmer und Außenläufer zu spielen vermochte.

Seine Fußball-Wiege stand in Gera, wo er als Jugendspieler zu Auswahl-Lehrgängen des Gaues Mitte eingeladen wurde. Nach seinem Wechsel zum Planitzer Sport-Club vermochte er sich spielerisch voll zu entfalten und hatte 1942 mit dem Gewinn der Gau-Meisterschaft von Sachsen und der Teilnahme an der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft seinen ersten Höhepunkt. Dann verlor auch er durch Krieg und Gefangenschaft drei wertvolle Fußball-Jahre.

Nach seiner Rückkehr begann der leichtfüßige Breitenstein wieder bei seiner alten Gemeinschaft zu spielen und war maßgeblich beteiligt, daß die SG Planitz 1948 die erste Ostzonen-Meisterschaft gewann. „Hanno" Breitenstein gehörte zu den schillerndsten Figuren dieser Elf und war auch zwei Jahre später dabei, als Horch Zwickau die erste DDR-Meisterschaft gewann.

Dem sympathischen Johannes Breitenstein war längst der Sprung in die Sachsen-Auswahl gelungen, und es drängt sich ein Vergleich mit gutem Wein auf. Je älter, desto besser! 1951 spielte er in der DDR-Auswahl und war sogar deren Käpt'n. Danach spielte er noch einige Jahre in der Oberliga, bevor er abrupt seine Laufbahn beendete. Doch seine Popularität war ihm in Planitz, Zwickau und Westsachsen geblieben.



Wo und wann wurden Sie geboren?
Am 30. März 1918 in Teuchern bei Weißenfels.

Wieviel Geschwister hatten und welcher sozialen Herkunft entstammen Sie?
Wir waren vier Jungs, von denen einer im Krieg gefallen ist. Mein Vater war Ziegelmeister und ist im März 1983 96jährig verstorben.

Wo und wann begannen Sie Fußball zu spielen?
Mit etwa 14 Jahren bei Gera-Pforten.

Ist es ein Vorteil, als Kind ebenfalls fußballspielende Brüder zu haben?
Teilweise schon. Wir haben uns gegenseitig trainiert und somit das Fußballspiel angeeignet. Vor allem mit meinem jüngeren Bruder Gerhard habe ich viel geübt.

Wie verlief Ihre Jugendzeit sportlich und beruflich?
Ich habe keinen Beruf erlernen können, war in einem Privatbetrieb und später als Kraftfahrer tätig. 1933 bin ich zu Wacker Gera gewechselt. Auch habe ich an Jugendauswahl-Lehrgängen teilgenommen. Diese Lehrgänge wurden von Trainer Munkelt durchgeführt.

Waren Sie Mitglied der Hitler-Jugend?
Nein, in diesem Alter habe ich mich politisch nicht betätigt.

Wo und wann haben Sie erstmals im Männerbereich gespielt?
Mit 16 Jahren bei Wacker Gera mit Hilfe eines ärztlichen Attestes.

Wann und warum wechselten Sie von Gera nach Planitz?
Als ich 1938 zum Arbeitsdienst mußte, hat man mich nach Planitz geholt. Dies hatte der Planitzer Torhüter Max Hofsommer in die Wege geleitet. Der Planitzer Sport-Club wollte mich unbedingt als Spieler haben. Den Arbeitsdienst habe ich im Vogtland abgeleistet, doch der Planitzer SC hat mich immer zum Training (zweimal pro Woche) und Spiel abgeholt.

Auf welcher Position spielten Sie damals?
Mittelstürmer oder Halbrechts.

Den wohl größten Erfolg mit dem Planitzer Sport-Club errangen Sie in der Saison 1941/42, als die Gau-Meisterschaft Sachsen gewonnen wurde und Ihr Team dann bis ins Halbfinale um die Deutsche Meisterschaft vordrang?
Da war ich Soldat in Lubmin (Vorpommern), doch da habe ich von Herrn Tschammer von Osten zehn Tage Sporturlaub bekommen und war so in Wien dabei, wo wir 2:0 führten, aber dennoch verloren.

Sie spielten jahrelang in der Gauliga Sachsen und nach dem II. Weltkrieg in der DDR-Oberliga, jeweils in Spitzenvereinen. Wie fällt ein Vergleich leistungsmäßig aus?
Die Gauliga war spielerisch stärker als die DDR-Oberliga in den ersten Nachkriegsjahren.

Mit Ihnen, Max Hofsommer, Rudolf Heyne, Herbert Seltmann und Karl Dittes waren 1942 insgesamt fünf Spieler dabei, die acht Jahre später mit Horch Zwickau DDR-Meister wurden. Können Sie die Spielweise dieser vier kurz charakterisieren?
Max Hofsommer war ein außergewöhnlich guter und sprungkräftiger Tormann. **Rudolf Heyne** war ein besonderer Flügelstürmer, sehr schnell und seine Flanken waren sehr straff, die per Kopf damit gut zu verwandeln waren. **„Gummi" Seltmann** war einer der Besten von Planitz überhaupt. Er war elastisch und besaß einen straffen Schuß. **Karl Dittes** war zu 80 Prozent ein Linksfüßler mit sehr viel Spielverständnis.

Erhielten Sie vor und während des Krieges bereits Auswahlberufungen im Männerbereich?
Nein!

Offensichtlich wurden Sie aufgrund Ihrer Fußballkünste zunächst vom Soldatendasein befreit?
Ja! Ich war zwar Soldat, war aber immer in greifbarer Nähe, so daß ich spielen konnte.

Wo und wie verbrachten Sie die letzten Kriegsjahre?
Ich war bei den „Panzern" an der Ostfront. Dort konnte ich von 1943 bis 1945 nicht mehr Fußball spielen. Anfang 1945 geriet ich in Stettin in russische Gefangenschaft, wurde aber bereits Ende 1945 wieder entlassen.

Wann haben Sie eine Familie gegründet?
Am 11.1.1941. Ich habe zwei Mädchen: Petra (45 Jahre) und Carla (40).

Und wie kamen Sie zu Ihrem Spitznamen „Hanno"?
Als ich klein war, hat mich mein Vater immer so gerufen. Und das ist eben so geblieben.

Der erste große Höhepunkt nach dem Krieg war wohl das Städtespiel Berlin – Zwickau 2:4 am 21. September 1946?
Ja, dies war auf dem Hertha-Platz. Die Zuschauer waren von unserer Spielstärke überrascht.

Woran lag es, daß sich trotz großer Erfolge der Planitzer und Zwickauer in den ersten Nachkriegsjahren soviel Westsachsen (Karl-Heinz Gehmlich, Werner Möckel, Horst Weiß, Werner Freund, Gottfried Lenk etc.) in die deutschen Westzonen absetzten?
Sie haben sich hier als Fußballer einen Namen gemacht, dann drüben weitergespielt und sich dadurch eine Existenz geschaffen. Sie hatten dort die besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten.

Als Sie mit der SG Planitz 1948 die I. Ostzonen-Meisterschaft gewannen, hatten Sie in Horst Weiß einen ausgesprochenen torhungrigen Stürmer. Was war er für ein Spielertyp?
Er war ein drangvoller Mittelstürmer, fleißig und schußgenau. Technisch hatte er aber Schwächen.

Die Sachsen-Meisterschaft von 1949 war wohl eine herbe Enttäuschung für die Planitzer?
Ja, das muß man so sagen. Wir mußten die anderen ziehen lassen.

Als es für Zwickau galt, sich als Pokaldritter für die Ostzonenliga zu qualifizieren, erlitten Sie bei der Erstauflage am 20.8.1949 eine schwere Verletzung?
Ich bin dumm gefallen und erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Die beiden Trainer „Spitzer" Friedrich Müller und Hans Ulbricht führten Horch Zwickau 1949/50 zur DDR-Meisterschaft. Was zeichnete diese Trainer aus?
Der Ex-Karlsruher „Spitzer" Müller war früher ein großer Spieler gewesen, und was er uns beigebracht hat, konnte niemand besser. Hans Ulbricht war ein väterlicher Typ.

Ihr Bruder Gerhard spielte bei Gera Süd im Mittelfeld. War er bei den Spielen Planitz/Zwickau gegen Gera auch Ihr direkter Gegenspieler?
Ja, zum Beispiel im Pokalsemifinale 1949 in Leipzig, wo wir gegen Gera 0:1 verloren haben. Davon zehrt er heute noch!

Heinz Satrapa wurde 1949/50 erster Torschützenkönig der höchsten Spielklasse der DDR. Was waren seine Stärken, und war er als Spieler kompliziert?
Er war ein komplizierter Spieler und wir mußten ihn öfter anheizen, aber seine Kopfballstärke und Schußkraft haben alles wieder gutgemacht.

Ihr Teamkamerad Max Hofsommer war trotz des fortgeschrittenen Alters einer der überragenden Torhüter der Saison 1949/50.



Der Übergang von Planitz zu Horch Zwickau im Juni 1949 war mit einem Trainingslager verbunden. O. v. l. Gottfried Lenk, Lothar Kunack, Fritz Müller, Heinz Satrapa, Johannes Breitenstein; m. v. l. Manfred Fuchs, Herbert Heinze, Gerhard Helmig, Max Hofsommer, Walter Fröhlich; v. v. l. Egon Jugel, Gotthard Fröhlich, Siegfried Meier. Foto: Archiv



Das Planitzer Team nach dem II. Weltkrieg: V. l. Walter Fröhlich, Erich Meichsner, Erich Merkel, Johannes Breitenstein, Horst Weiß, Hans Meier, Egon Jugel, Günter Schneider, Helmut Schubert, Anton Huber, Herbert Seltmann. Foto: Archiv

Warum fürchteten sich die gegnerischen Stürmer geradezu vor ihm?
Er war katzengewandt, reaktionsschnell und hat beim Herauslaufen kaum Fehler gemacht.

Haben die Spieler von Horch Zwickau gewußt, als sie am 16.4.50 das Ostragehege betraten, daß das Dresdner Team nach diesem entscheidenden Spiel aufgelöst werden sollte – gegen den Willen der Spieler?
Nein, davon haben wir nichts gewußt. Als Dresden 1:0 in Führung ging, sagte ich zu Hofsommer „Na, das geht ja gut los!" Doch mit Heinz Satrapas Tor wandte sich das Blatt.

Am 10. Dezember 1950 war es nach dem Spiel Chemie Leipzig – Motor Zwickau infolge Zuschauerausschreitung nicht zur Übergabe eines politischen Emblems gekommen. Daraufhin wurden 8 (!) Zwickauer Spieler gesperrt. Warum wurden die gleichfalls mitwirkenden Joachim Otto, Günter Schneider und „Hanno" Breitenstein nicht gesperrt?

Die Zuschauer waren empört und stürmten das Spielfeld. Wir drei waren durch die Zuschauer zufällig so eingekeilt, kamen gar nicht an die anderen ran. Wir haben dies wie die anderen nicht bewußt gemacht, wir standen im Moment des Schlußpfiffs eben nur auf einem anderen Fleck des Spielfeldes.

Können Sie die Spielweise Ihrer damaligen Sturmkollegen Lothar Kunack, Holger Tremel, Herbert Heinze und Siegfried Meier kurz skizzieren?

Lothar Kunack war ein quirliger Linksfüßler. **Holger Tremel** war ebenfalls ein Linksfüßler, aber sehr gefährlich mit seinen Schüssen. **Herbert Heinze** war ein guter Universalspieler. **Siegfried Meier** war einer der besten Linksaußen, den wir damals in der DDR hatten.

Was war Günter Schneider für ein Spieler und Mensch?

Er war ein schlauer Spieler, aber langsam. Als Mensch war er strebsam, aber ... Ich sollte zum Beispiel „Meister des Sports" werden, doch plötzlich war es Günter Schneider geworden.

Sie selbst wurden bis auf den Torwart- und die Außendeckerposten überall eingesetzt. Dies spricht für eine ausgeprägte Vielfältigkeit. Was war Ihre Lieblingsposition, und worin lagen Ihre besonderen Stärken?

Linker Läufer. Meine Stärken waren Schnelligkeit und Kopfball, obwohl ich einer der Kleinsten war.

Sie spielten von 1949 bis 1952 6mal in der Sachsen-Auswahl. Was für eine Stimmung herrschte in diesem Team?

Die Stimmung haben wir immer selber gemacht, zumal wir gute Kameraden waren.

Die Sachsen-Auswahl wurde von 1950 bis 1952 vom deutschen Alt-Internationalen Richard Hofmann trainiert. Wie war er als Trainer?

Er war als Trainer ein Praktiker.

War Ihr Team- und Auswahlkollege Gottfried Lenk ein begnadeter, aber sensibler Fußballer?

Er war ein überdurchschnittlicher Spieler mit Drang zum Tor, aber auch ein empfindlicher Fußballer.

Sie gehörten zur DDR-Auswahl und waren zuweilen sogar deren Kapitän. Namentlich war die DDR-Auswahl bis 1951 – von einigen Ausnahmen abgesehen – relativ gut besetzt?

Ja, auch in den beiden Spielen gegen Dynamo Moskau. Nach dem 1:5 haben wir sie erkannt. Leider wurde vom sowjetischen Schiedsrichter u. a. ein korrektes Satrapa-Tor nicht anerkannt, sonst wären wir in Führung gegangen (DDR verlor noch 0:2).



1951 in Berlin: V. l. „Hanno" Breitenstein, Referee „Gesch" Schulz, „Satti" Satrapa.
Foto: Archiv

Zu den negativen Ausnahmen gehörte Fritz Gödicke, der von den besten Fußballern der damaligen Zeit fast ausnahmslos eine vernichtende Kritik erhielt, obwohl ihn die Partei-Presse damals zum Star machen wollte. Ihre Meinung dazu?

Der hatte nicht einmal viel Oberliga-Luft geschnuppert. Mir waren das „Böhmische Dörfer", daß er auf einmal als Auswahlspieler da war!

Wer glauben Sie, ist von den damaligen Spitzenspielern am meisten benachteiligt worden?

Heinz Satrapa!

Welche Vergünstigungen erhielten die damaligen Auswahlspieler, und wie hoch lagen die Spielerspesen bei den inoffiziellen Auswahlspielen?

Wir hatten gegen Dynamo Moskau 100,– Mark versprochen bekommen, die uns zugeschickt werden sollten. Dies erfolgte aber nicht. Als wir später einmal mit Zwickau nach Schwerin gefahren sind, sagte „Satti" Satrapa im Bus: „Hanno, wir halten mal am DS in Berlin und holen uns die 100,– Mark, die uns versprochen worden sind". Gesagt, getan und wir haben es auch bekommen. Geschickt hätten sie uns das Geld bis heute nicht.

Ist die Formulierung richtig, daß nach Helmut Schöns Weggang zuviel Funktionäre in die Auswahl-Angelegenheiten reinredeten, obwohl diese vom Fußball fast nichts verstanden?

Ja, das kann man wohl sagen!

Im August 1951 gegen Dynamo Moskau legten die sowjetischen Gäste ohne jede Diskussion die Bedingungen selbst fest (Referee, Ball). Wie dachte damals die deutsche Elf darüber?

Wir staunten da, daß dies von unserem „Verband" überhaupt zugelassen wurde. Aber was sollte man da machen, wir mußten ja spielen.

Wann beendeten Sie Ihre Karriere, denn 1952 waren Sie immerhin schon 34jährig?

Ich habe bis 1955 gespielt. Das letzte Oberliga-Spiel habe ich in Dresden bestritten. Da hat mich Trainer Dietel wegen schlechter Leistung ausgewechselt. Ich war bis dahin noch nie in meinem Leben wegen schlechter Leistungen ausgewechselt worden. Da habe ich mir gesagt, das war dein letztes Spiel. Danach habe ich noch ein halbes Jahr bei Aktivist Zwickau gespielt. Dann habe ich gemerkt, daß es nicht mehr geht, da habe ich resigniert und aufgehört.

Was hat Ihnen der Fußball gegeben?

Ich habe mir vor 38 Jahren ein Taxi-Geschäft gegründet. Durch den Fußball ist es mir gelungen, Geschäftsmann zu werden. Die Popularität hat wesentlich zum Gelingen beigetragen.

Wer waren für Sie die besten ostdeutschen Fußballer von 1945 bis 1952?

Helmut Schön, Helmut Schubert, Heinz Satrapa, Heinz Woznia-kowski, Johannes Schön, Herbert



Johannes Breitenstein war stark in der Defensive und Offensive. Hier versuchte ein Oberschöneweider Abwehrspieler (links) den Schuß von „Hanno" Breitenstein (rechts) abzuwehren.
Foto: Archiv

Rappsilber, Heinz Senftleben und Herbert Schoen.

Haben Sie noch eine Bindung zum heutigen Zwickauer Fußball?

Nein!

Was macht der Privatmann Johannes Breitenstein heute?

Ich fahre noch etwas Taxi, ansonsten gehe ich dem Ruhestand immer mehr entgegen. Mein Hobby ist der Garten.

Welche Chancen geben Sie dem DDR-Fußball, um aus der Talsohle herauszukommen?

Es muß völlig neu angefangen werden! Es muß erst einmal eine neue Grundlage geschaffen werden (neue Statuten und Reglungen und eine von Vereinen gewählte Führung).

Haben Sie noch einen persönlichen Wunsch?

Nur gesund bleiben!

„Hanno" Breitenstein, herzlichen Dank für das Interview!

***

„Hanno" Breitenstein, viele Jahre verwitwet, war im Privatleben ein ruhiger, zurückhaltender und bescheidener Mensch. Gewann man jedoch sein Vertrauen, so konnte man sich mit ihm stundenlang unterhalten. Auch lernte man dabei seine humorvolle Art kennen. Auch war er reich an Anekdoten, von denen es sich lohnt, einige festzuhalten. Nicht selten war der leider schon frühzeitig verstorbene Zwickauer Keeper Max Hofsommer beteiligt, der die Rolle des Haus-Narren und Komikers spielte.

Als Horch Zwickau am 2. April 1950 bei ZSG Union Halle bereits 0:3 im Rückstand lag, köpfte „Hanno" Breitenstein eine Gola-Flanke mit dem Rücken zum eigenen Tor stehend absichtlich zurück und rief dazu „Max". Doch Hofsommer reagierte nicht, ließ den Ball passieren, zum 0:4, fing sich aber schnell und lief zum Gaudium der 28000 Zuschauer an die Strafraumgrenze, um seinem Teamkollegen Breitenstein per Handschlag zu seinem „Torerfolg" zu gratulieren.

Der Zwickauer Verteidiger Manfred Fuchs war ein mit allen Wassern gewaschener Routinier. Er besaß die seltsame Gabe, immer an der Grenze des vom jeweiligen Referee Zulässigen spielen zu können. So gut er austeilen verstand, selbst war er gegen Härte empfindlich, offensichtlich durch zwei Kriegsverletzungen bedingt. Der einzige Flügelstürmer, der diesen Braten gerochen haben muß, war der Hallenser Karl Gola, der seinerzeit Fuchs zur Freude der Zwickauer (!) Spieler immer eindeckte. Der von vielen als Raufbold apostrophierte Manfred Fuchs ist übrigens im Privatleben eine sympathische Erscheinung.

Auch gibt es viele Storys um Heinz Satrapa, den Johannes Breitenstein für den besten Zwickauer Fußballer seiner Zeit hält. Es gab nicht wenige Spiele, in denen 10 Zwickauer bereits dreck- und schlammverschmiert mit letztem Einsatz kämpften, „Sattis" Sportkleidung aber noch wie frisch gewaschen aussah. Doch Satrapa schoß das oder die entscheidenden Tore. Als ihn die Mitspieler nach einem derartigen Spiel wegen des mangelnden Einsatzes kritisierten, antwortete Heinz Satrapa: „Stellt Euch vor, ich wäre krank gewesen und hätte nicht mitspielen können!"

Beide, Breitenstein und Satrapa, spielten im August 1951 in der DDR-Auswahl gegen Dynamo Moskau. Als die deutsche Elf im zweiten Vergleich in der ersten Halbzeit zu großer Form auflief und die sowjetischen Gäste nur mit Hilfe ihres mitgebrachten Schiedsrichters ein torloses Remis in die Pause retten konnten, geschah etwas Seltsames. Bei Halbzeit sagten die an diesem Tag verantwortlichen DDR-Trainer Alfred Kunze und Richard Hofmann: „Ihr sollt weiterhin guten Fußball zeigen, aber niemand hat euch gesagt, daß ihr gewinnen sollt!" Die Spieler müssen den Appell wohl richtig verstanden haben, denn als sie wieder auf den Rasen liefen, sagte der Erfurter „Woz" Wozniakowski zu seinem Spielführer: „Jetzt werden die aber die deutsch-sowjetische Freundschaft kennenlernen!". Doch trotz aller Anstengungen und eines leidenschaftlich mitgehenden Publikums langte es gegen „zwölf" Moskauer nicht zum Sieg.

„Hanno" Breitenstein vollbrachte das Kunststück, ohne der Hitler-Jugend anzugehören, wettkampfmäßig Fußball zu spielen. Auch gehörte er zu jener Garde von guten Spielern, die aufgrund ihrer Fußballkünste in den ersten Kriegsjahren vom „Dienst an der Front" verschont wurden. Als er dann in den letzten Kriegsjahren keine Gnade mehr fand, hatte er das große Glück, nicht verwundet worden zu sein. Auch während seiner langen sportlichen Laufbahn wurde er nur einmal ernsthaft verletzt.

Mit Leib und Seele hing Breitenstein an seinem Taxi-Geschäft, fuhr selbst, auch an Wochenenden. Früher hat er seine sportlichen und privaten Interessen immer gut ergänzen

können. Später gehörte er zur Mehrzahl der alten Meisterspieler, die nur noch selten den Weg ins Georgi-Dimitroff-Stadion fanden, jenen eigenartig monumentalen, Ende der 30er Jahre geschaffenen Bau. Dabei waren ihm die Erinnerungen an diese Fußball-Festung, die oft 30000 bis 40000 Zuschauer beherbergte, noch alle gegenwärtig.

Die Zwickauer Spieler der Nachkriegsepoche verstehen – wie auch überall anderswo – die Fußballwelt nicht mehr. Dabei sind ihre Argumente in der Regel von erdrückender Fußball-Logik geprägt. Viele von ihnen waren auch lange als Trainer im Nachwuchs bis zur Oberliga tätig. Doch sie haben sich fast alle demoralisiert zurückgezogen. Dabei werden gerade gute praktische Trainer überall in Hülle und Fülle gebraucht. Und wenn man erst sieht, welch große Kluft sich zwischen den früheren Zwickauer Spielern und ihrem einstigen Teamkollegen, dem jetzigen DFV-Vizepräsidenten Günter Schneider gebildet hat, dann ist dies erschütternd.

Normalerweise ist jeder Verein in der Welt stolz, wenn einer der ihrigen eine führende Position im nationalen Verband ausübt. Doch dies setzt voraus, daß er die Interessen seines wie auch jedes anderen Vereins vertritt. Schneider aber besitzt nicht die geringsten Sympathien – und dies nicht nur in Zwickau. Wie soll bei einem derartigen Vertrauensbruch und einer so stark ausgeprägten Antipathie die bestehende Fußball-Misere überwunden werden? Die Hauptschuld für diesen Zustand trägt, daran führt kein Weg vorbei, der DFV der DDR. Und der mächtigste Mann im DFV war über eineinhalb Jahrzehnte Günter Schneider

Zurück zu „Hanno" Breitenstein, bei dem die Fußball-Leidenschaft wohl nie erlosch, denn per TV nahm er immer regen Anteil. Auch andere Zwickauer Meisterspieler wird man niemals wieder zur Mitarbeit zurückgewinnen. Als beispielsweise am 16. April 1983 beim Spiel Sachsenring Zwickau – 1. FC Union Berlin (3:1) die zahlreich erschienenen Union-Fans immer wieder in Sprechchören von sich gaben: „DFV – Fußball-Mörder!", gab es nicht wenige Zwickauer Fans und ehemalige Aktive, die dies eigentlich noch für eine relativ höfliche Form hielten! Und seither haben sich die Fronten noch verschärft.

(„Hanno" Breitenstein verstarb wenig später, am 3. November 1986, an einem Kiefertumor).

Kontroversen und Quittungen im Sommer 1952

Der Präsident der Sparte Fußball der DDR, die inzwischen in Sektion Fußball umbenannt wurde, war Fritz Gödicke, der noch vor zwei Jahren bei der ZSG Industrie Leipzig spielte. Seine alte Gemeinschaft Chemie Leipzig spielte am 29. Juni 1952 gegen Ingstav Teplice und verlor 2:6. Die Leipziger scheiterten an der Härte der Tschechoslowaken und an einer gotterbärmlichen Schiedsrichterleistung von Walter Reinhardt (Berlin). Das Spiel schien nahe einem Abbruch zu sein. So entschloß sich der anwesende Gerhard Schulz (Referee-Obmann der DDR) die zweite Hälfte selbst zu pfeifen!! Dies war praktisch ein Feldverweis für Schiedsrichter Reinhardt!!

Fritz Gödicke nahm aber dieses Spiel zum Anlaß, um eine anonyme und unseriöse Attacke gegen Chemie Leipzig zu führen, nachdem er bereits zur Halbzeitspause in die Kabine gekommen war, um die Chemie-Spieler anzupöbeln. Das Team von Chemie Leipzig ließ sich Gödikkes Vorwürfe und Unverschämtheiten nicht gefallen und konterte öffentlich. Sicher hatten die „Chemiker" nicht ganz fehlerfrei gehandelt, **doch daß an der Spitze des DDR-Fußballs ein Mann mit so großen charakterlichen, fachlichen und geistigen Mängeln stand, war eine Beleidigung für alle aktiven Fußballer und eine Bankrotterklärung der Sektion Fußball!!**

Zwecks Leistungssteigerung wurden von der Sektion Fußball im August 1952 für alle Oberliga- und Liga-Trainer Maßnahmen fixiert, die jeder einzuhalten hatte. U. a. wurde beschlossen, daß ab sofort alle Trainer-Anstellungen und Trainer-Kündigungen in den obersten beiden Spielklassen der Zustimmung der Sektion Fußball des DS bedürfen. **Hier wurde zum ersten Mal die Bewegungsfreiheit der Trainer und vor allem der Vereine unterbunden. Es war der Anfang vom Ende – der Beweis liegt heute vor!**

In einer „Fuwo"-Umfrage (Ost-Berliner Fußball-Woche) nach den besten Spielern, Schiedsrichtern und fairsten Mannschaften entschied sich die DDR-Fußball-Bevölkerung im Sommer 1952 wie folgt:

Referees:
1. Gerhard Schulz (Berlin)
2. Edwin Schebera (Eisleben)
3. Lothar Green (Limbach)
4. Kurt Liebschner (Weißenfels)
5. Walter Schaub (Leipzig)



Zwei aufrichtige Gentlemen im DDR-Fußball: links Gerhard Schulz (Dresden/Berlin) und rechts Spieler/Trainer Hans Manthey (Dessau/Magdeburg). Referee Schulz wurde später von der DDR-Sportführung psychisch terrorisiert – weil er objektiv blieb und alle unseriösen Machenschaften ablehnte! Foto: Archiv

Spieler:
1. Herbert Rappsilber (Turbine Halle)
2. Werner Eilitz (Vorwärts Leipzig)
3. Jochen Müller (Turbine Erfurt)
4. Fritz Ritter (Rotation Dresden)
5. Horst Scherbaum (Chemie Leipzig)
6. Wolfgang Klank (Motor Dessau)
7. Johannes Schöne (Rotation Babelsberg)

Fairste Teams:
1. Rotation Dresden
2. Motor Oberschöneweide
3. Turbine Halle
4. Motor Gera
5. Fortschritt Meerane

Seit Anfang August 1952 fand ein DDR-Auswahl-Lehrgang unter Leitung von Willi Oelgardt (Trainer) statt, zu dem viele der besten und populärsten Spieler des DDR-Fußballs nicht eingeladen wurden. Auf Druck der Bevölkerung nahm Erich Jahnsmüller (Sektion Fußball des DS) dazu Stellung: **„Wegen Mangel an patriotischem Denken und Handeln, Ablehnung gesellschaftlicher Arbeit, Individualismus oder Zecherei wurde Abstand genommen, diese Sportfreunde einzuladen"** – so führte er aus. Es handelte sich definitiv um die Top-Stars

Herbert Rappsilber (Turbine Halle)
Jochen Müller (Turbine Erfurt)
Günter Schröter (VP Dresden)
Rudolf Krause (Chemie Leipzig)
Johannes Schöne (Rotation Babelsberg)
Heinz Satrapa (Motor Zwickau)

Zum ersten Mal wurde damit öffentlich bestätigt, daß in der DDR-Auswahl kein Individualismus gefragt ist, und **daß die DDR-Auswahl nicht den Leistungsstand des DDR-Fußballs widerspiegelt, da viele der besten Spieler aus politischen Gründen keine Chance erhielten. Es war einer der elementarsten Fehler in der Geschichte des DDR-Fußballs!!** Das Fußball-Volk reagierte entsprechend.

Die sog. DDR-Auswahlmannschaften A und B spielten im August 1952 gegen zwei Oberliga-Absteiger und besaßen keine Chance. Fortschritt Meerane schlug die A-Elf 2:1 (Siegestor: Wolfram Starke) und Motor Altenburg bezwang die B-Vertretungen trotz Benachteiligung 3:2. Die Auswahlmannschaften spielten mit:

A-Auswahl:
Klank (Dessau) – Wohlfahrt (Babelsberg), Eilitz (Leipzig) – Scherbaum (Leipzig), W. Schulz (Pankow), Haase (Halle) – Schüller (Aue), Weist (Brieske), Möller (Nordhausen), Speth (Halle), Meier (Zwickau). Außerdem wurde Ginzel (Pankow) eingewechselt).

B-Auswahl:
Busch (Leipzig) – Reichel (Leipzig), Legler (Dresden) – Hähnert (Adlershof), Ratsch (Brieske), Breitenberger (Pankow) – Zöller (Pankow), Torhauer (Dresden), Imhoff (Halle), Hoffmann (Halle), Schindler (Nordhausen). Außerdem wurde Assmy (Pankow) eingewechselt.
Für den Sachkundigen war es ein Skandal, die superschwache Berliner Truppe Einheit Pankow war allein durch fünf Spieler vertreten, dazu kam noch ein Berliner aus einem drittklassigen (!) Verein. Hier ging jeglicher Leistungs-Orientierungssinn verloren! Es war kein Auswahllehrgang, sondern eine Demoralisierungsaktion für alle nicht eingeladenen Klassespieler und darüber hinaus. Die Sektion Fußball hatte alles getan, um den DDR-Fußball zu schädigen. Sie blamierte sich, wo sie nur konnte.

Im weiteren Verlauf des Lehrganges spielte die A-Elf noch gegen Aue 3:3, Zwickau 2:0, Leipzig 4:2, Erfurt 1:2 und Oberschöneweide 0:1. Trotz eines 6wöchigen (!!) Trainingslehrgangs verlor die DDR-Auswahl Mitte September 1952 ihr erstes offizielles Länderspiel 0:3 (in Warschau gegen das damals drittklassige Polen). In der DDR-Elf standen mindest sieben Spieler, die bei objektiver Leistungsauswahl keine Chance gehabt hätten, einige nicht einmal in einer B-oder C-Mannschaft!

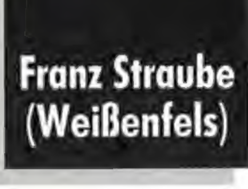
Ein Nationalteam ohne Herbert Rappsilber (Halle), Kurt Henning (Stendal), Helmut Nordhaus, Jochen Müller (beide Erfurt), Horst Franke (Brieske), Rudolf Krause (Leipzig), Johannes Schöne (Babelsberg), Heinz Satrapa (Zwickau) etc. glich einem Aprilscherz. Dafür hatten die Verantwortlichen allein drei (!) Spieler aufgeboten, die in ihrem Leben noch kein einziges Oberliga-Spiel absolviert hatten (Georg Rosbigalle/Motor Gotha, Günther Torhauer/VP Dresden, Günther Imhoff/Empor Halle)!! **Das Resultat war die beste Antwort!!**



Auch das Supertalent „Moppel" Schröter, ein gebürtiger Brandenburger, gehörte vorübergehend zu den Opfern Ostberliner Sportpolitik. Fast ein Jahrzehnt später traf Günter Schröter das gleiche Schicksal nochmals.
Foto: Archiv

Wichtigste Spieler-Transfers im Sommer 1952

Siegfried Schäller (Turbine Weimar)	Turbine Halle
Horst Kiesewetter (VP Erfurt)	VP Dresden
Günter Torhauer (Motor Mitte Magdeburg)	VP Dresden
Gerhard Weigel (Turbine Weimar)	Turbine Erfurt
Werner Eilitz (Vorwärts Leipzig)	Chemie Leipzig
Franz Nell (Rotation Babelsberg)	Berlin-West
Werner Zschernagk (VP Potsdam)	Rotation Babelsberg
Rolf Kuhle (VP Potsdam)	Rotation Babelsberg
Werner Amboß (Chemie Chemnitz)	Motor Dessau
Rudolf Wlassny (Stahl Thale)	VfB Lübeck
Willy Gropp (Stahl Thale)	VfB Lübeck
Karl Langethal (Stahl Thale)	Motor Gera
Karl-Heinz Marx (Stahl Thale)	Motor Gera
Alfred Helm (Einheit Pankow)	Stahl Thale
Georg Buschner (Motor Gera)	Motor Jena
Harry Heiner (Motor Gera)	Motor Jena
Harry Frey (Motor Gera)	Duisburg
Horst Jaschke (Motor Brandenburg Süd)	Vorwärts Leipzig
Karl Schnieke (Bremer SV)	Motor Jena
Werner Sonnekalb (Motor Jena)	Turbine Weimar
Harry Simon (Chemie Zeitz)	Chemie Chemnitz
Hans-Werner Friedrich (Einheit Schwerin)	Motor Wismar
Werner Beyer (Fortschritt Meerane)	Chemie Glauchau
Friedheim Seifarth (Stahl Altenburg)	Chemie Glauchau
Werner Walther (SG Markkleeberg)	Chemie Leipzig





Der 1,80 m große und etwa 80 kg schwere Franz Straube war ein vielseitig ausgebildeter, eleganter Abwehrspieler. Den am Weißenfelser Stadtrand aufgewachsenen Straube zog es 18jährig zum mehrfachen Deutschen Meister VfB Leipzig, wo er auf Anhieb Fuß faßte. Er war ein großes Verteidiger-Talent mit enormer Kopfballstärke und Anpassungsvermögen.

Doch der II. Weltkrieg und die anschließende sowjetische Gefangenschaft raubten ihm acht (!) seiner besten Fußballjahre. 1948 stieg er dann wie ein Komet empor, wurde noch zum Rekord-Auswahlspieler des Landes Sachsen-Anhalt, zudem wurde er 1949 von Auswahltrainer Helmut Schön ins Ostzonenteam berufen. Er spielte oft für die ostdeutsche Auswahl, und Experten bezeichneten ihn aufgrund seiner technischen Perfektion als einen der besten deutschen Verteidiger überhaupt.

Trotz vieler Angebote blieb er nach dem II. Weltkrieg seiner Heimatstadt Weißenfels treu, die er schließlich in die Oberliga führte. Erst 39jährig beendete der populäre und überall beliebte Weißenfelser Mittelläufer und Kapitän seine Karriere. Er ist bis heute der berühmteste Sportler seiner Heimatstadt geblieben.

Wo und wann wurden Sie geboren?
Am 9. Mai 1920 in Obergeißlau, 3 km südlich von Weißenfels.

Wo und wann begannen Sie Fußball zu spielen?
1928 in Langendorf. (Dieser Ort liegt ebenfalls 3 km südlich von Weißenfels)

Wurde Ihr sportliches Treiben durch Ihre Eltern unterstützt?
In jedem Fall, immer! Mein Vater war ein alter Turner gewesen.

Wie verlief Ihre Jugendzeit sportlich und beruflich?
Fußball habe ich bei Teutonia Langendorf weitergespielt. In der Jugendklasse waren wir nicht die Schlechtesten. Schon während der Schulzeit haben wir täglich nach Unterrichtsschluß für uns selbst trainiert. Wir wurden von den Weißenfelser Jugendmannschaften kaum besiegt, zumal unsere Mannschaft immer zusammenblieb. Erlernt habe ich den Beruf eines Zuschneiders in einer der 13 Weißenfelser Schuhfabriken.

Auf welcher Position spielten Sie damals am liebsten?
Ich spielte alles, aber das Spiel von hinten heraus lag mir besser, gleich ob als Verteidiger, Mittelläufer oder Außenläufer. Da konnte ich das Spiel besser dirigieren. Auch war ich beidbeinig, rechts allerdings eine Idee stärker.

Wo begannen Sie im Männerbereich zu spielen?
17jährig bei Teutonia Langendorf. Ich wechselte jedoch bald für ein Jahr zum Turn- und Sportverein Leuna. Im Sommer 1938 ging ich zum VfB Leipzig, wo ich bis 1940 spielte, bis ich eingezogen wurde.

Mit dem VfB Leipzig spielten Sie in der Gauliga Sachsen. Sicher gab es da Spieler, von denen Sie noch viel lernen konnten?
Ja, vor allem von Spielern wie Erich Thiele, Gunter Baumann, Karl Braunert und Gerhard Richter.

Wo und wie verbrachten Sie die weiteren Kriegsjahre?
Ich wurde am 1. Oktober 1940 eingezogen und kam nach Naumburg. Dort konnte ich ein halbes Jahr in der Soldatenmannschaft Fußball spielen. Dann ging es ab nach Jugoslawien und Griechenland. Bis 1944 blieb ich auf der Balkan-Halbinsel. Nachdem ich mehrmals Malaria hatte, kam ich zurück ins Reserve-Lazarett nach Plauen. Bis zu meiner Erkrankung konnte ich im Raum Belgrad in der Soldatenmannschaft oft Fußball spielen. Wir hatten gute Spieler dabei, u. a. noch zwei VfBer aus Leipzig.

Im August 1944 kam ich nach Königsbrück, wo ich allerdings abermals Malaria bekam. Nach der Ausheilung auf dem Sonnenstein bei Pirna, ging es nach Plauen und von dort aus am 1. Januar 1945 in Richtung Ostfront. Wir kamen aber nur noch bis zum Länderdreieck Tschechei/Slowakei/Ungarn. Am 1. Osterfeiertag wurde ich durch einen Bauchschuß verwundet. Es heilte schnell aus, aber ich kam am 9. Mai 1945 auf tschechoslowakischem Boden in Gefangenschaft.

Wo verbrachten Sie die Gefangenschaft?
Wir wurden durch die „Freunde" übernommen. Der Marsch führte nach Auschwitz ins Konzentrationslager, wo wir 6 Wochen verbrachten und nach Arbeitsgruppentauglichkeit aussortiert wurden. Ich kam in die Sowjetunion zur Wiedergutmachung – wie man zu sagen pflegte. Ich kam nach Nowgorod. Erst 1947 kehrte ich zurück nach Langendorf.

Der prominenteste Weißenfelser Bürger in Sachen Fußball war unmittelbar nach Kriegsende wohl Referee Kurt Liebschner. Was halten Sie von ihm?
Er war ein sehr korrekter Mensch, überall war er sehr beliebt, weil er als Referee ebenso korrekt auftrat.

In der Saison 1948/49 fiel der Weißenfelser Fußball primär durch Namensänderung auf. Was änderte sich noch, als aus der SG Weißenfels Süd die BSG Schuhmetro Weißenfels wurde?
Es wurde eine Konzentrierung der besten Weißenfelser Spieler vorgenommen. Die Basis bildete jedoch die SG Weißenfels Süd, die aus der SG Langendorf hervorging. Außer-

dem fanden alle Spieler Anstellungen in den Weißenfelser Schuhfabriken.

In der Saison 1949/50 sorgte der Weißenfelser Fußball erstmals für Furore. Neben der Qualifikation für die DS-Liga wurde das Viertelfinale im DDR-Cup erreicht. Den Pokal-K.o. erlitt Schuhmetro Weißenfels bei EHW Thale. Ihr unmittelbarer Gegenspieler war der berühmte Werner Oberländer. Was war er für ein Mittelstürmer?

Werner Oberlander war ein technisch guter, antrittsschneller Spieler. Er war zugleich Regieführer und hatte eine besondere Nase, um im richtigen Moment dort zu sein, wo es nötig war, um ein Tor erzielen zu können. Er war der auffälligste Spieler und fand schließlich in der DDR-Auswahl Berücksichtigung.

Wann haben Sie eine Familie gegründet?

Am 23. September 1950 mit Frau Christa. Wir haben zwei Kinder (Hubert/37 Jahre und Marina/28 Jahre). Hubert spielte in Langendorf Fußball, Marina bei Fortschritt Weißenfels in der Liga Handball.

Wie hoch lagen die Spielerspesen in jener Zeit bei Schuhmetro/Fortschritt Weißenfels und gab es noch andere Vergünstigungen?

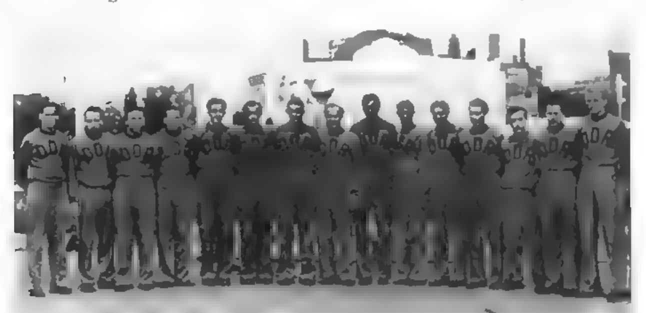
Spesen war nicht das richtige Wort, etwa 15,– Mark Tagegeld am Spieltag. Sonst gab es keine Vergünstigungen mehr.

Die erfolgreichsten Weißenfelser Torjäger in den ersten beiden Liga-Jahren (1950–1952) waren Karl Jesse und Alfred Reinhardt I. Können Sie beide ein wenig charakterisieren?

Karl Jesse war ein technisch gut beschlagener Spieler, zudem schußstark. Alfred Reinhardt war ebenfalls technisch stark, rechts wie links schußstark. Er hatte auch ein unbeugsames Kämpferherz.

Sie selbst waren Spieler, Kapitän und vorübergehend auch noch Spielertrainer. Wie würden Sie Ihre eigene Spielweise charakterisieren?

Mir lag das Abwehrspiel besser, als Mittelläufer konnte ich am besten dirigieren und Anweisungen geben. Ich konnte auch vorn spielen. Sicher kamen mir meine technischen Fertigkeiten zugute.



Franz Straube im DDR-Auswahlteam (1950): V. l. Herbert Rappsilber, Fritz Gödicke, Karl Franke, Johannes Schöne, Heinz Satrapa, Franz Straube, Walter Hindenberg, Trainer Alfred Schulz, Otto Knefler, Kurt Birkner, Rolf Drognitz, Helmut Nordhaus, Johannes Breitenstein, Gerhard Kollenda, Hans Kreische. Foto: Archiv

Als einer der Topstars des ostdeutschen Fußballs erhielten Sie sicher auch Angebote von anderen Vereinen in Ost und West?

Ja natürlich, vor allem von Turbine Halle, Horch Zwickau, Waggonfabrik Dessau, Wuppertaler SV, TSV Ulm 1846 und Hertha BSC Berlin.

Warum blieben Sie dennoch in Weißenfels?

Durch den Zusammenhalt aller Weißenfelser Spieler. Ich fühlte mich in dieser Umgebung wohl.

Wie oft wurde um 1950 in Weißenfels trainiert?

Zweimal in der Woche nach der Arbeit.

Der Auswahltrainer von Sachsen-Anhalt war Kurt Vorkauf. Was war er für ein Trainer und Mensch?

Kurt Vorkauf war ein väterlicher Typ, der für jeden Spieler das richtige Wort gefunden hat. Er war hilfsbereit und ein guter Fachmann.

Sie spielten mit dem Auswahlteam der Anhaltiner gegen alle ostdeutschen Länder. Welches Land war das stärkste und warum?

Für mich die Sachsen, solange ich zurückdenken kann! Sie hatten das größte und stärkste Spielerreservoir.

Im „Deutschen Länderpokal" der Saison 1949/50 traf Sachsen-Anhalt im Achtelfinale im Stuttgarter Neckar-Stadion auf Nordwürttemberg und verlor 1:7. War der süddeutsche Fußball bereits um soviel besser?

Die waren eine Nase voraus. Die Süddeutschen waren schon um einige Tore besser und hatten auch ein sehr gutes Spielermaterial.

Außer Ihnen kamen drei weitere Weißenfelser Spieler in der Auswahl von Sachsen-Anhalt zum Einsatz: Torhüter Rosenheinrich sowie die Stürmer Reinhardt I und Schunke. Können Sie die Spielweise von Otto Rosenheinrich und Fritz Schunke kurz andeuten?

Otto Rosenheinrich kam aus Teuchern nach Weißenfels, er war ein sehr guter und ungemein ehrgeiziger Torhüter von 1,80 m Größe. Fritz Schunke war kein durchschlagskräftiger Typ, aber technisch sehr begabt. Von Alfred Reinhardt I wurde er meist in Szene gesetzt.

War Ihr Auswahl-Kollege Herbert Rappsilber wahrhaftig ein Allround-Genie?

Er ist es gewesen, in jedem Fall! Aufgrund seiner körperlichen Konstitution mit etwa 1,80 m Größe und solchen Vorzügen wie Beidbeinigkeit, dazu technisch gut, antrittsschnell obendrein und eine gesunde Schußstärke kam auch noch hinzu.

Bis 1952 bestritten Sie die meisten Spiele für Sachsen-Anhalt. Dies ist wohl auch ein Beweis Ihres überragenden Könnens und Ihrer Beständigkeit?

Das trifft haargenau zu! Man spielt und fühlt sich als technisch guter Spieler sicherer. Schlechte Techniker haben meist auch taktische Schwierigkeiten. Diese müssen ihren Blick immer nach unten richten und sehen dadurch nicht was oben geschieht.

Wer waren die stärksten Gegenspieler, gegen die Sie je zu spielen hatten?

Johannes Schöne (Rotation Babelsberg)
Walter Werner (Friedrichstadt Dresden)
Heinz Satrapa (Motor Zwickau)
Rolf Drognitz (Friedrichstadt Dresden)
Wolfram Starke (Fortschritt Meerane)

Als Helmut Schön als Auswahltrainer der deutschen Ostzone im Juni 1949 erstmals seine Spieler zusammenrief, waren Sie dabei. Was hat der junge Trainer Helmut Schön auf Sie für einen Eindruck gemacht?

Einen hervorragenden Eindruck! Er war ein sehr guter Spieler gewesen, der technische Mittel bevorzugte. Auch war er ein guter Fachmann und war jederzeit in der Lage, einen Spieler zu beurteilen, auch ob sie zueinander passen. Er fand immer das Richtige.

Im August 1949 fand in Bad Blankenburg ein von Helmut Schön geleiteter Auswahl-Lehrgang statt. Warum ließ man den Auswahltrainer anschließend nicht mit der Zonenauswahl nach Ungarn fahren?

Daran kann ich mich noch erinnern, denn ich war selbst dabei. Er leitete das Training (etwa 3 Wochen). Aber warum Helmut Schön als damaliger Ostzonentrainer anschließend die Reise nach Ungarn zu den Weltfestspielen nicht mit antreten konnte, entzieht sich meiner Kenntnis.

Wer hat in Ungarn die DDR-Auswahl jeweils aufgestellt?

Das war eine Gemeinschaftsentscheidung der Leitung, wo an der Spitze Fritz Gödicke gestanden hat.

Nach dem Weggang des gesamten Friedrichstädter Teams hatte die DDR im Frühjahr 1950 mit Helmut Schön wohl auch ihren besten Fachmann verloren?

Ja, das stimmt!

Für Schön sprang zunächst der Hallenser „Fred" Schulz ein. Nicht wenige hielten Alfred Schulz damals bereits für einen ausgezeichneten Trainer?

Er war für mich ein guter Trainer, auch in menschlicher Hinsicht. Sein Auftreten und sein Kontakt, den er zu allen Spielern fand, rundum ein hervorragender Trainer und Mensch.

Teilen Sie die Auffassung, daß in den Jahren 1950 bis 1952 keine kontinuierliche Arbeit mit der DDR-Auswahl durchgeführt wurde? Langen Sendepausen folgten extrem ausgedehnte Trainingslager mit viel zuviel Spielern. Hinzu kam ein häufiger Trainerwechsel, wenig Spiele und viel Leute, die reinredeten!?

Ja, das stimmt! Sie waren aber auch auf der Suche nach weiteren guten Talenten.

Im Sommer 1951 begann eine Entwicklungstendenz, die dem DDR-Fußball absolut nicht dienlich sein konnte. Ohne politische Zubekenntnisse gab es keine Auswahl-Berufungen mehr. Dieser Kampagne fielen auch Sie zum Opfer?

Das ist möglich. Vielleicht spielte das Alter auch eine Rolle mit, denn ich war bereits über 30. Ich war deshalb nicht traurig.

Der Gipfel dieser Anti-Fußball-Entwicklung vollzog sich wohl im September 1952, als in Warschau gegen Polen das erste offizielle Länderspiel bestritten wurde. Auf jene 54 Akteure, die für Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg die meisten Länderspiele bestritten hatten, fielen insgesamt nur 100 (!) Spielminuten. War das nicht ein Hohn?

Vielleicht wollte man neu beginnen oder hoffte, damit etwas Besseres zu erreichen, was aber gar nicht erkennbar war.

Wie verlief Ihre Laufbahn bei Fortschritt Weißenfels weiter?

Ich blieb dabei und 1955 schafften wir den Aufstieg in die Oberliga. Es war für mich eine schöne Zeit und ich konnte mich auch in der Oberliga behaupten.



Eine Szene aus einem Dessauer Turnierspiel: Weißenfels gegen Spandauer SV (2:1). Während Otto Rosenheinrich den Ball fängt, drängt Franz Straube (mitte) einen Berliner Angreifer ab. Foto: Archiv

Wann beendeten Sie Ihre aktive Laufbahn?

Im November 1959. Und 1960 stieg Weißenfels aus der Oberliga ab.

Ist Ihnen in den letzten Jahren das Training schwerer gefallen, denn Sie waren bereits ein Enddreißiger?

Eigentlich nicht! Der Trainer wollte immer Rücksicht nehmen, doch ich habe getan, was ich für notwendig hielt, um mich in der höchsten Spielklasse zu behaupten.

Hatten Sie jemals größere Verletzungen zu beklagen?

Eigentlich nicht! Häufig verletzen sich vor allem Spieler, die technisch sehr schwach besattelt sind.

Wer waren für Sie die besten Weißenfelser Fußballer aller Zeiten?

„Freddy" Alfred Reinhardt I
Hans Ackermann
Otto Rosenheinrich
Franz Straube

Wer waren für Sie die besten ostdeutschen Fußballer nach dem II. Weltkrieg bis 1952?

Helmut Schön, Herbert Pohl, Walter Werner, Hans Manthey, Herbert Rappsilber, Otto Knefler, Rolf Drognitz, Henry Keßler, Heinz Tietz, Johannes Schöne, Rolf Sommer, Günter Busch u. a.

Was macht der Privatmann Franz Straube heute?

Von 1964 bis 1967 absolvierte ich ein Sportlehrer-Studium. Seitdem bin ich in dieser Eigenschaft im Kreisvorstand des DTSB Weißenfels tätig. Zur Zeit bin ich für den Breitensport verantwortlich. Außerdem bin ich noch aktiver Sportkegler.

Haben Sie noch bei den „Alten Herren" Fußball gespielt?

Ja, bis zu meinem 50. Lebensjahr.

Haben Sie noch Kontakt zum Weißenfelser Fußball?

Sehr wenig!

Hat der Weißenfelser Fußball noch eine Chance, der Drittklassigkeit zu entgehen?

Kaum! Aufgrund der vorhandenen Trainingszentren, des vorhandenen Funktionärsdenken und des Vereinsegoismus!

Haben Sie noch einen besonderen Wunsch?

Recht lange noch mitkegeln zu können und andere Sportveranstaltungen, auch im internationalen Maßstab, mit Freude empfinden zu können.

Franz Straube, herzlichen Dank für das Interview!

Franz Straube gehört zu jenen, die von Kind auf mit Leib und Seele am Fußball gefesselt waren. Selten ist in seiner Kinder- und Jugendzeit ein Tag verstrichen, an dem er nicht stundelang dem braunen Lederball nachjagte oder sich mit ihm individuell beschäftigte. Sicher hatte er in dem etwa drei Kilometer südlich von Weißenfels gelegenen ländlichen Heimatort beste Voraussetzungen. Doch sportliche Vorbilder gab es in der viergeteilten und insgesamt etwa 3000 Einwohner umfassenden Gemeinde Langendorf wahrlich nicht. Teutonia Langendorf spielte in den 30er Jahren nur in der vierthöchsten Spielklasse.

Doch der individuellen Ausbildung schenkte er größte Aufmerksamkeit und scheute dabei weder Fleiß noch Schweiß. Es ist schon imponierend wie er aus seinem Talent, aus sich selbst etwas machte und 1938 auch den Mut fand, sich 18jährig bei einem der prominentesten deutschen Vereine, dem VfB Leipzig, beweisen zu wollen. So ist sein Vorwurf an die heutigen Generationen verständlich. Bei zu vielen fehle die richtige Einstellung zum Fußball, beginnend bei der Jugend bis zu A-Nationalspielern.



Eine Szene aus dem Derby Weißenfels – Zeitz (1952/53). Franz Straube klärt per Kopfball vor dem Zeitzer Herbert Krontal (rechts). Foto: Archiv

Als einer der technisch perfektesten Verteidiger der deutschen Fußball-Geschichte ist er naturgemäß ein großer Verfechter einer technisch eleganten Spielweise und eines äusserst konstruktiven Spieles von der Verteidigung heraus. Zwei Sätze von ihm scheinen gar goldenen Boden zu haben: „Wer technisch gut ausgebildet ist, hat im Spiel wenig Sorgen" und „Aus jeder Situation mit dem Ball etwas Brauchbares machen!". Situationen, wo man den Ball mit einem unkontrollierbaren Befreiungsschlag aus der Gefahrenzone wegbefördern muß, gibt es in der Regel nicht viele. Im DDR-Fußball scheint diesbezüglich seit den 70er Jahren ein fundamentales Mißverständnis zu bestehen.

Vom Glück wurde Franz Straube wahrlich nicht begünstigt, zunächst mußte er wie Millionen andere in den Krieg ziehen, erlitt eine Schußverletzung und erkrankte 6mal (!!) an Malaria. Viermal brach diese Tropenkrankheit bei ihm während der letzten Kriegsjahre in Griechenland aus und zweimal auf deutschem Boden. Doch es traf ihn noch härter, er geriet einen Tag **nach** Kriegsende in der Tschechoslowakei noch in Kriegsgefangenschaft und wurde ins Konzentrationslager Auschwitz verschleppt. Dann mußte er im Norden der europäischen Sowjetunion zunächst bei minus 40°C in urwaldähnlichen Gefilden als Holzfäller arbeiten.

Infolge Mangelernährung erkrankte er nach einem halben Jahr. Er kam in ein anderes Lager, wo er schließlich Torf stechen mußte. Als er nach zwei Jahren sowjetischer Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehrte, war er so sehr entkräftet, daß er ein Jahr benötigte, um sich regenerieren zu können. In jenem Jahr war es für ihn aus physischen Gründen unmöglich, Sport zu treiben.

Obwohl er bereits 7 Jahre vom VfB Leipzig weg war, half ihm 1947 in der ärgsten Not dieser inzwischen in SG Probstheida umbenannte Verein uneigennützig mit Lebensmitteln, die ihm sehr halfen, in Langendorf bei Weißenfels wieder auf die Beine zu kommen. „Eddy" Pendorf, der deutsche Ex-Internationale und nach dem I. Weltkrieg Leipzigs Fußball-Idol, 1947 am Fuße des Leipziger Völkerschlachtsdenkmals als Trainer tätig, half Straube besonders. Wenig später zog es die Pendorfs in die britisch besetzte deutsche Zone, wo der jüngere Sohn Ralph Pendorf beim Hamburger SV Furore machte.

Im übrigen sei erwähnt, wäre der II. Weltkrieg nicht ausgebrochen, das Supertalent Franz Straube wäre beim VfB Leipzig geblieben. Der Verein für Bewegungsspiele in der Messestadt zählte neben dem Dresdner Sport-Club, Planitzer Sport-Club und PSV Chemnitz zu den stärksten und prominentesten Vereinen Sachsens. Und es ist keine Übertreibung, daß er sicher bald zu den Schützlingen von „Sepp" Herberger gehört hätte. Straube war übrigens ein sehr anpassungsfähiger, vielseitiger und kopfballstarker Abwehrspieler, der rechts wie links verteidigen konnte, einen fabelhaften Mittelläufer und auch als Seitenläufer eine glänzende Figur abgab.

Obwohl Franz Straube, durch Krieg, Krankheit, Gefangenschaft und totale Erschöpfung eine über vierjährige totale Fußball-Zwangspause in Kauf nehmen mußte, stieg er 1948 wie ein Komet empor. Innerhalb weniger Monate schaffte er den Sprung in die Landesauswahl von Sachsen-Anhalt und der deutschen Ostzone. Auch daraus ist zu erkennen, welch begnadeter Fußballer er war. 1952 war er bereits der Nachkriegsrekordspieler der Anhaltiner.

Charakterlich ist er ausgeglichen, ruhig und sachlich, aber auch sehr gesprächig, jedoch kein unüberlegter Plauderer. An Anekdoten ist er reich bestückt, sei es auf Vereinsoder den verschiedenen Auswahlebenen. Als das Sachsen-Anhalt-Team im Achtelfinale des „Deutschen Länderpokals" im September 1949 in Stuttgart gegen Nordwürttemberg zu spielen hatte, hatten die Anhaltiner mit einem alten Omnibus die Reise nach Süddeutschland angetreten. Abgesehen von mehreren Pannen wollten die Rappsilber, Knefler, Manthey, Welzel, Straube & Co. auf der Rückreise abends die Zonengrenze bei Hof passieren.



Trainingscamp der Landesauswahl von Sachsen-Anhalt (Juli 1951 in Halberstadt). St. v. l. Trainer Fritz Belger, Helmut Feuerberg, Werner Welzel, Rudolf Wlassny, Otto Knefler, Wolfgang Horter, Otto Rosenheinrich, ein Masseur, Paul Breitmann, Franz Straube, Wallbraun (Bernburg); v. v. l. Otto Werkmeister, Karl Gola, Horst Ebert I, Siegfried Koch, Willy Gropp Foto: Archiv

Während die bundesdeutschen Grenzbehörden den Ostzonen-Fußballern empfahlen, in Hof zu übernachten, da die „Sowjets" auf der anderen Seite nach 19 Uhr keinen Finger mehr krümmen würden, strotzte Trainer Vorkauf vor Selbstbewußtsein, daß die sowjetischen Behörden die Fußball-Delegation jederzeit passieren lassen würden. So rollte der Bus weiter bis zu den sowjetischen Grenzposten, die zuständigen „Offiziere" dachten aber gar nicht daran, Vorkauf & Co. abzufertigen, sie zogen Wodka und „Machorka" vor. So mußte die Sachsen-Anhalt-Auswahl in ihrem engen, ungemütlichen, alten Bus übernachten, der im über hundert Meter breiten „Niemandsland" stand, weil zudem eine Rückkehr nach Hof aus Formalitätsgründen nun nicht mehr möglich war.

Auf Fritz Gödicke ist Franz Straube, wie alle anderen ehemaligen Top-Spieler, nicht gut zu sprechen. Er wirft ihm schlechte Umgangsformen, kein Anpassungsvermögen und viel dummes Palaver vor. 1949 während der Ungarn-Tournee hätte nicht viel gefehlt und die Straube, Manthey etc. hätten dem Gödicke eine gehörige Tracht Prügel verabreicht. Und dies will bei der Besonnenheit und Ausgeglichenheit der beiden eben genannten schon viel heißen. Doch Straubes Zorn resultierte nicht daraus, daß Gödicke einem besseren Spieler einen Platz im Team wegnahm.

Im Weißenfelser Vereinsfußball herrschte eine großartige Kameradschaft, die weit über das Geschehen auf dem Spielfeld hinausging. Die Spielerfrauen hatten dabei einen nicht unwesentlichen Anteil. Sie sind auch oft zu Auswärtsspielen mitgefahren, nicht nur zu Oberliga-Zeiten. Franz Straube fand bei seiner Frau besonders viel Verständnis. Wie anders wäre sonst möglich gewesen, daß er bis ins 40. Lebensjahr hinein in der Oberliga einen vorzüglichen Mittelläufer abgeben konnte.

So viel Franz Straube auch in seinem Leben und als Fußballer erlebt hat, zu den schönsten Erlebnissen zählt der einstige Freistoßspezialist, der auch die Bälle vom Elfmeterpunkt mit Volldampf in die Maschen donnerte, die Süd-Anhaltiner Derbys gegen Zeitz. Das knapp 50000 Einwohner zählende Weißenfels und das etwa 20 Kilometer entfernte Zeitz lieferten sich in den 50er Jahren in der Liga und später Oberliga gigantische Schlachten vor teilweise 10 bis 20000 leidenschaftlichen Fans beider Kontrahenten.

Als der heute sportlich noch vielseitig interessierte ehemalige Topstar auf die Trainer zu sprechen kam, war deutlich zu spüren, daß er von vielen lange Zeit tätigen Trainern nicht allzuviel hielt. Viele konnten ihren Spielern praktisch nichts vormachen. Auch verspricht ein Hin- und Hergeschiebe der Trainer von einem zum anderen Verein wenig Erfolg. Franz Straube meint, wenn schon unsere Trainer nicht längere Zeit ins Ausland dürfen, müssen eben mehr ausländische Trainer her, die neue Ideen haben und mehr Kreativität besitzen. Solche wie der Ungar Karoly Soos, die sich nicht reinreden lassen, nicht einmal von den DDR-Spitzenfunktionären!

DDR-Supercup:

In der DDR sollte 1988 erstmals der Supercup in einem Spiel zwischen dem Meister und Pokalsieger ausgespielt werden. Da der Berliner FC Dynamo 1987/88 jedoch das Double gewann, entfiel das Spiel um den Supercup.



Mit der Einführung der Berliner Vertragsliga kam es 1950 zur Spaltung des Berliner Fußballs. Der DS der DDR untersagte seinen Ost-Berliner Vereinen das Vertragsspielertum anzunehmen ebenso wie gegen Vertragsspieler um Punkte zu kämpfen.

BERLINER MEISTERSCHAFT

Berliner Vertragsliga 1950/51:

	Verein	Sp.	S	U	N	Tore	Punkte
1.	Tennis-Borussia Berlin	26	19	6	1	84:21	44. 8
2.	SC Union 06 Berlin*	26	17	5	4	63:23	39:13
3.	Hertha BSC Berlin	26	13	6	7	63.32	32:20
4.	Berliner SV 1892	26	11	6	9	54:46	28:24
5.	Alemannia 1890 Berlin	26	10	7	9	43:45	27:25
6.	Spandauer SV	26	12	3	11	43·51	27.25
7.	Viktoria 1889 Berlin	26	9	8	9	53:53	26:26
8.	Tasmania 1900 Berlin	26	7	10	9	46:47	24:28
9.	Minerva 1893 Berlin	26	8	8	10	32·56	24:28
10.	SC Westend 1901 Berlin	26	7	7	12	34.48	21:31
11.	Wacker 04 Berlin	26	5	10	11	34:50	20:32
12.	Blau-Weiß 1890 Berlin	26	5	10	11	26:45	20:32
13.	VfB Britz	26	7	2	17	31·56	16:36
14.	Berliner FC Südring	26	5	6	15	37·70	16:36

* Das Team des Berliner Vize-Meisters von 1949/50, Union Oberschoneweide, wechselte im Juni 1950 illegal von Ost- nach West-Berlin und spielte dort unter dem Vereinsnamen Sport-Club Union 06 Berlin weiter



Der Gewinner des Berliner Doubles 1950/51: Tennis-Borussia Berlin. St. v. l. Erwin Schadow, Heinz Hausmann, „Hanne" Berndt, Gerhard Haberstroh, Kurt Manthey, Gerhard Graf, Horst Schmutzler, Kurt Schläger, Heinz Warstat, Harry Barth; m. v. l. Masseur Sparshot, Vorsitzender Helfert, Rudolf Junik, Ulrich Richter, Kurt Podratz, Erich Wittig, Betreuer Dinter, Trainer Fritz Mauruschat; v. v. l. Werner Fiedler, Karl-Heinz Steinbeck. Foto: Steinbeck-Archiv

Berliner Stadtmeister 1950/51:

Tennis-Borussia Berlin:

Karl-Heinz Steinbeck – Kurt Manthey (Heinz Warstat), Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Gerhard Haberstroh (Kurt Manthey), Gerhard Graf, „Hanne" Berndt, Horst Schmutzler, Fritz Wilde.

Berliner Vize-Meister 1950/51:

SC Union 06 Berlin

Gerhard Wittke – Erhard Bolduan, Richard Strehlow – Werner Fiedler, Herbert Stelter, Manfred Seidel – Erwin Wax, Günter Schulz, Heinz Rogge, Paul Salisch, Heinz Lehniger

Absteiger:

BFC Südring
VfB Britz

Bilanz:

Heimsiege: 77
Remis: 47
Auswärtssiege: 58

Torquote:

Total: 643 Tore in 182 Spielen,
Ø 3,52 Tore pro Match

Torschützenliste 1950/51:

	Spieler	Tore
1.	Paul Salisch* (SC Union 06 Berlin)	29 Tore
2.	„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia Berlin)	27 "
3.	Horst Schmutzler* (Tennis-Borussia Berlin)	26 "
4.	Kurt Lehmann* (Hertha BSC Berlin)	18 "
5.	Gerhard Uhlig* (Viktoria 89 Berlin)	15 "
6.	Walter Sowade* (Alemannia 1890 Berlin)	14 "
7.	Martin Niedzwiadek (Berliner SV 92)	13 "
8.	Horst Ritter (Spandauer SV)	12 "
9.	Helmut Tschap (Minerva 1893 Berlin)	12 "
10.	Hermann Paul (Berliner SV 92)	12 "
11.	Gerhard von Bronikowski (SC Westend 01)	12 "
12.	Jürgen Küchenmeister* (Hertha BSC Berlin)	10 "
13.	Gerhard Graf (Tennis-Borussia Berlin)	10 "
14.	Hans Curths* (Viktoria 89 Berlin)	10 "
15.	Erwin Wax* (SC Union 06 Berlin)	10 "

* Früher Ostzone/DDR
(5 der 6 erfolgreichsten Torschützen der Berliner Vertragsliga waren ehemalige DDR-Spieler!!)

Schützenkönig 1950/51: Paul Salisch (SC Union 06) Foto: Strehlow-Archiv

Die höchsten Siege der Saison 1950/51:

19. November 1950
Hertha BSC Berlin – Minerva 1893 Berlin 8:0
Referee: Rücker (Hertha Charlottenburg)
Zuschauer: 2500, Wacker-Platz an der Birkenstraße

10. Dezember 1950
Minerva 1893 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 1:12
Referee: Lubig (Blau-Weiß Spandau)
Zuschauer: 4000, Poststadion

4. März 1951
Tennis-Borussia Berlin – VfB Britz 7:1
Referee: Oertelt (Rapide Wedding)
Zuschauer: 3000, Mommsen-Stadion

25. März 1951
Alemannia 1890 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 0:7
Referee: Schumann (Blau-Weiß Spandau)
Zuschauer: 12 000, Hertha-Platz

Hat-tricks der Saison 1950/51:

Spieler	Datum
Horst Wieske (BFC Südring)	8. Oktober 1950
Paul Salisch (SC Union 06 Berlin)	31. Dezember 1950
Horst Schmutzler (Tennis-Borussia Berlin)	8. April 1951
Gerhard Uhlig (Viktoria 89 Berlin)	23. Juni 1951

Die meisten Tore in einem Liga-Match 1950/51:

Tore	Spieler	Datum
7 Tore:	„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia Berlin)	10. Dezember 1950
6 Tore:	—	
5 Tore:	Gerhard Uhlig (Viktoria 89 Berlin)	23. Juni 1951
4 Tore:	Kurt Lehmann (Hertha BSC Berlin)	19. November 1950
	Paul Salisch (SC Union 06 Berlin)	31. Dezember 1950
	„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia Berlin)	25. März 1951
	Günter Riebow (Tasmania 1900 Berlin)	2. Juni 1951

Spiele mit der größten Zuschauer-Resonanz 1950/51:

(mit 15 000 Zuschauern und mehr)

10. September 1950
SC Union 06 Berlin – Hertha BSC Berlin 2:0
Referee: Schmidt (Amateure)
Zuschauer: 15 000, Poststadion

8. Oktober 1950
SC Union 06 Berlin – Wacker 04 Berlin 6:1
Referee: Szymanek (Stern)
Zuschauer: 16 000, an der Birkenstraße

8. Oktober 1950
Alemannia 1890 Berlin – Hertha BSC Berlin 2:4
Referee: Fiedler (Rudow)
Zuschauer: 16000, an der Birkenstraße

22. Oktober 1950
Hertha BSC Berlin – Viktoria 89 Berlin 0:1
Referee: Hoppe (Hellas Nordwest)
Zuschauer: 15000, Poststadion

22. Oktober 1950
SC Union 06 Berlin – Berliner SV 92 0:1
Referee: Kicinski (Alemannia Haselhorst)
Zuschauer: 25000, Poststadion

29. Oktober 1950
Tennis-Borussia Berlin – Alemannia 1890 Berlin 3:2
Referee: Rücker (Hertha 06)
Zuschauer: 15000, Mommsen-Stadion

26. November 1950
SC Union 06 Berlin – Tasmania 1900 Berlin 5:1
Referee: Liebig (Alemannia)
Zuschauer: 20000, Poststadion

26. November 1950
Berliner SV 92 – Hertha BSC Berlin 4:2
Referee: Pucka (Alemannia)
Zuschauer: 20000, Poststadion

10. Dezember 1950
Hertha BSC Berlin – Wacker 04 Berlin 1:1
Referee: Schumann (Blau-Weiß Spandau)
Zuschauer: 15000, Hertha-Platz

25. Dezember 1950
Hertha BSC Berlin – Tennis-Borussia Berlin 0:2
Referee: Oertelt (Rapide Wedding)
Zuschauer: 30000, Hertha-Platz
(Einstellung des Nachkriegsrekordes in der Berliner Stadtliga)

Hertha:
Birkner – Jakubke, Jungnickel – Kunstmann, Kunkel, H. Kreische – Wenske, Seifert, Lehmann, Küchenmeister, Drognitz

Tennis-Borussia Berlin:
Steinbeck – Manthey, Podratz – Hausmann, Junik, Wittig – Schadow, Haberstroh, Berndt, Schmutzler, Wilde

28. Januar 1951
Wacker 04 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 1:1
Referee: Pucka (Alemannia)
Zuschauer: 15000, Poststadion

28. Januar 1951
SC Union 06 Berlin – Spandauer SV 3:0
Referee: Zacher (Rapide Wedding)
Zuschauer: 22000, Poststadion

18. März 1951
Berliner SV 92 – Tennis-Borussia Berlin 3:3
Referee: Lubig (Blau-Weiß Spandau)
Zuschauer: 20000, BSV-Stadion am Lockowdamm

1. April 1951
Berliner SV 92 – SC Union 06 Berlin 1:3
Referee: Grille (Marathon 02)
Zuschauer: 18000, Sportforum Wilmersdorf

15. April 1951
Tennis-Borussia Berlin – Hertha BSC Berlin 0:0
Referee: Schmidt (Amateure)
Zuschauer: 17000, Mommsen-Stadion

28. April 1951
SC Union 06 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 0:1
Referee: Pucka (Alemannia)
Zuschauer: 15000, Poststadion

Zuschauer-Resonanz der Saison 1950/51:

Total: 932800 Zuschauer in 182 Spielen, Ø 5125 Besucher pro Match

Zuschauer-Resonanz der einzelnen Vereine 1950/51:

(Durchschnittliche Zuschauerzahl bei Heimspielen)

			Besucher
1.	SC Union 06 Berlin	10192	pro Match
2.	Hertha BSC Berlin	8653	"
3.	Berliner SV 1892	7423	"
4.	Tennis-Borussia Berlin	7346	"
5.	Wacker 04 Berlin	5384	"
6.	Alemannia 1890 Berlin	5130	"
7.	Spandauer SV	4769	"
8.	Viktoria 1889 Berlin	4715	"
9.	Tasmania 1900 Berlin	4669	"
10.	Berliner FC Südring	3807	"
11.	Blau-Weiß 1900 Berlin	2869	"
12.	Minerva 1893 Berlin	2561	"
13.	VfB Britz	2538	"
14.	SC Westend 01 Berlin	1692	"

Die Trainer der Vertragsliga-Vereine 1950/51:

Tennis-Borussia Berlin:	Fritz Maurischat/Hermann Lux
SC Union 06 Berlin:	Helmut Krüger
Hertha BSC Berlin:	Helmut Schön/„Jupp" Schneider
Spandauer SV:	Erich Iwankowski
Wacker 04 Berlin:	Karl-Heinz Schulz
Minerva 1893 Berlin:	Paul Böhm
VfB Britz:	Willi Driske
Blau-Weiß 1900 Berlin:	„Julle" H. L. Schmidt
Berliner FC Südring:	Hans Uhlig
Viktoria 89 Berlin:	„Spinne" Siegert
Alemannia 1890 Berlin:	„Hanne" Schröder
Tasmania 1900 Berlin:	Rudolf Wilhelm
SC Westend 01 Berlin:	„Jupp" Schneider
Berliner SV 1892:	Hans Schmidt

Die effektivsten Stürmer der Saison 1950/51:

		Torquotient	(Tore/Spiele)
1.	„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia Berlin)	1,17	(27/23)
2.	Paul Salisch (SC Union Berlin)	1,12	(29/26)
3.	Horst Schmutzler (Tennis-Borussia Berlin)	1,04	(26/25)
4.	Max Wollenschläger (SC Westend 01)	1,00	(2/2)
5.	„Sohni" Reiter (Blau-Weiß 1900 Berlin)	1,00	(1/1)
6.	Kurt Lehmann (Hertha BSC Berlin)	0,78	(18/23)
7.	Kurt Reitz (SC Westend 01)	0,75	(3/4)
8.	Jürgen Küchenmeister (Hertha BSC Berlin)	0,67	(10/15)
9.	Willi Säuberlich (BFC Südring)	0,67	(2/2)
10.	Gerhard Uhlig (Viktoria 89 Berlin)	0,65	(15/23)



Eine Szene aus dem Derby zwischen Viktoria 1889 und Tennis-Borussia Berlin. V. l. TeBe-Goalgetter „Hanne" Berndt, Abwehrspieler Helmut Jonas (Viktoria) und etwas verdeckt Gerhard Graf.
Foto: Jonas Archiv

Berliner Vertragsliga 1950/51	Tennis-Borussia	SC Union 06	Spandauer SV	Berliner SV 1892	Hertha BSC	Viktoria 1889	Tasmania 1900	SC Westend 01	Alemannia 1890	Wacker 04	Minerva 1983	Blau-Weiß 1890	VfB Britz	Berliner FC Südring
Tennis-Borussia		1:1	5:1	2:1	0:0	5:0	1:1	1:1	3:2	4:0	4:0	3:2	7:1	5:1
SC Union 06	0:1		3:0	0:1	2:0	2:1	5:1	2:2	3:1	6:1	1:1	4:0	3:1	4:1
Spandauer SV	1:3	3:1		2:1	1:1	1:2	2:1	0:3	0:3	2:0	2:1	1:2	3:0	3:0
Berliner SV 1892	3:3	1:3	2:3		4:2	4:2	1:1	1:2	3:1	0:3	3:0	0:0	3:1	0:1
Hertha BSC	0:2	1:3	4:1	1:1		0:1	2:1	5:1	5:2	1:1	8:0	1:2	4:1	5:0
Viktoria 1889	2:0	0:2	6:2	1:1	1:3		2:2	3:0	2:2	2:2	2:2	4:0	3:2	5:2
Tasmania 1900	0:3	0:5	1:0	4:1	3:3	6:1		0:0	2:1	3:2	1:2	4:0	2:3	3:3
SC Westend 01	1:2	1:3	4:1	0:2	0:2	3:6	1:0		3:1	2:0	2:2	0:0	2:4	2:2
Alemannia 1890	0:7	1:0	1:3	1:0	2:4	1:1	2:2	2:0		0:0	4:0	1:0	2:0	3:1
Wacker 04	1:1	0:1	3:3	3:7	0:2	4:1	2:2	0:2	2:2		2:1	1:1	2:0	4:0
Minerva 1893	1:12	2:2	1:2	1:3	0:1	2:1	1:1	2:1	1:1	0:0		1:0	4:0	2:1
Blau-Weiß 1890	0:2	1:1	2:3	2:3	0:6	3:3	1:1	1:1	1:1	2:0	1:1		1:0	0:1
VfB Britz	0:2	0:2	1:1	3:4	1:1	1:0	1:0	3:0	0:3	4:0	0:1	0:2		1:2
Berliner FC Südring	1:5	1:4	0:2	4:4	2:1	1:1	2:4	3:0	2:3	1:1	1:3	2:2	2:3	

In der Saison 1950/51 kamen für die einzelnen Vereine folgende Spieler zum Einsatz:

(Verein – Anzahl der eingesetzten Spieler, Spieler – Anzahl der Liga-Spiele)

Tennis-Borussia Berlin: (15)
Steinbeck (26), Podratz (26), Junik (26), Schmutzler (25), Wilde (24), Manthey (23), Hausmann (23), Berndt (23), Wittig (22), Warstat (21), Graf (19), Haberstroh (15), Schadow (10), Schläger (4), Spillecke (1)

SC Union 06 Berlin: (16)
Salisch (26), Wittke (25), G. Schulz (25), Lehniger (25), Strehlow (24), Stelter (24), Bolduan (23), Fiedler (23), Rogge (22), Wax (22), Seidel (18), Götsch (14), Bergmann (8), Lüderitz (4), Hanne (3), Werner (1)

Spandauer SV: (21)
Brehe (26), Bernhardt (25), H. Ritter (25), R. Lange (24), R. Krüger (23), Abraham (23), Szyperski (21), Tuschling (20), Nikolin (19), Arndt (14), Loy (12), M. Wolf (10), Ziegeler (11), Lemm (11), Lüdersdorf (5), W. Kühl (5), Sill (5), Scharf (4), Rucker (2), W. Kirchner (1), Lindow (1)

Berliner SV 1892: (17)
Schadebrodt (26), H. Paul (26), Hewerer (25), Niedzwiadek (25), Ley (24), G. Ritter (24), Gärtner (23), P. Nickel (23), Sendrowski (22), Nell (21), Kippel (20), Schmiege (12), Götze (4), Langethal (3), Vincent (3), Blüchert (3), Möser (2)

Hertha BSC Berlin: (20)
Birkner (26), Kunstmann (26), Drognitz (26), Jakubke (25), H. Kreische (25), Jungnickel (25), Wenske (24), K. Lehmann (23), Hausmann (13), Hövermann (19), Küchenmeister (15), Schulte (10), M. Kreische (7), H. Seifert (6), Kunkel (5), Hawellek (4), May (3), H. Schön (3), Bauda (1), Michlich (1)

Viktoria 1889 Berlin: (23)
Grossek (26), Jonas (24), Uhlig (23), Zielke (22), Pflantz (22), Laß (21), Curths (20), Schmidt (19), Meier (19), Hoffmann (14), Knoll (14), Rudershausen (13), Barthel (11), Blaschke (10), Wagner (10), Schneider (4), Linek (4), Kiechle (5), Naujoks (2), Stegemann (1), Kopmann (1), Germann (1), Tesch (1)

Tasmania 1900 Berlin: (17)
Gierczewski (26), Giseler (26), Kalinski (26), Arnold (26), Korschilgen I (24), Bardeleben (24), Herrmann (24), Kohlberg (24), Schwibbe (24), Pinkpank (20), Münzenberg (17), Riebow (15), Dr. Baron (3), Gutkaes (3), Kulke (2), Korschilgen II (1), Deichsel (1)

SC Westend 01 Berlin: (23)
Mickler (26), Sargatzki (25), von Bronikowski (25), Läßker (24), Wilke (24), Marx (22), Schwope (22), Darge (20), Afeldt (20), Gossert (17), Borchert (14), Burdina (9), Kutschkau (8), Böhme (7), Zygmanowski (6), Seidel (5), Reitz (4), Pospich (2), Wollenschläger (2), Petzold (1), Brust (1), Radunz (1), Roggenkamp (1)

Alemannia 1890 Berlin: (19)
Liebeke (26), Thiede (26), Jeske (26), Paulisch (26), Sowade (26), Busch (25), Trapmann (25), Lessel (25), Hientz (21), Liebig (18), Quast (16), Brockhausen (7), Kapinski (6), Latzel (5), Weigel (3), Lustig (2), Bastian (1), Ballerstädt (1), Kleiner (1)

Wacker 04 Berlin: (27)
Kollmannsperger (26), Semela (25), Paupitz (24), Pusch (24), Trotschinski (22), Kebschull (21), Haupt (20), Zepke (20), Wigrim (13), R. Rosenzweig (13), Sendsitzki (12), H. Weiß (12), Thieme (7), Naffin (7), Riecke (7), Kernchen (6), Nadolny (5), Wunstorf (5)

(Fortsetzung Seite 31)

I. Bundesliga

Torschützenliste 1987/88:

1.	Jürgen Klinsmann (VfB Stuttgart)	19 Tore
2.	Karlheinz Riedle (SV Werder Bremen)	18 "
3.	Lothar Matthäus (FC Bayern München)	17 "
4.	Siegfried Reich (Hannoverscher SV 96)	17 "
5.	Harald Kohr (1. FC Kaiserslautern)	16 "
6.	Fritz Walter (VfB Stuttgart)	16 "
7.	Frank Ordenewitz (SV Werder Bremen)	15 "
8.	Dieter Eckstein (1. FC Nürnberg)	15 "
9.	Olaf Thon (FC Schalke 04)	14 "
10.	Michael Zork (BV 09 Borussia Dortmund)	13 "
11.	Jürgen Wegmann (FC Bayern München)	13 "
12.	Uwe Leifeld (VfL Bochum)	13 "
13.	Stefan Kuntz (Bayer 05 Uerdingen)	13 "
14.	Flemming Povlsen (1. FC Köln / Däne)	13 "
15.	Uwe Rahn (Borussia Mönchengladbach)	12 "
16.	Christian Schreier (Bayer 04 Leverkusen)	11 "
17.	Karlheinz Bührer (SV Waldhof Mannheim)	11 "
	Roland Wohlfarth (FC Bayern München)	11 "
19.	Bruno Labbadia (Hamburger SV)	11 "
20.	Christian Hochstätter (Borussia Mönchengladbach)	11 "
21.	Lajos Détári (Eintracht Frankfurt / Ungar)	11 "
22.	Milton Queiros da Paixão „Tita" (Bayer 04 Leverkusen / Brasilianer)	10 "
23.	Michael Rummenigge (FC Bayern München)	10 "
24.	Hans-Jörg Criens (Borussia Mönchengladbach)	10 "



Der inzwischen 24jährige, 1,82 m große, äußerst schnelle und elegante Jürgen Klinsmann schaffte unter dem holländischen Trainer „Arie" Haan in der Saison 1987/88 den endgültigen Durchbruch zu einem Klassestürmer, der zudem spektakuläre Tore erzielte. Foto: Johannes Kösegi



Der 23jährige Karlheinz Riedle verkörpert den klassischen Typ eines Goalgetters. Foto: Johannes Kösegi



Der dynamische 27jährige Mittelfeldspieler Lothar Matthäus glänzte mit Distanzschüssen, Alleingängen und als Elfmeterschütze. Foto: Johannes Kösegi



Der 30jährige „Siggi" Reich bewies einmal mehr seine Torjägerqualitäten. Foto: Johannes Kösegi

DDR-Oberliga

Torschützenliste 1987/88:

1.	Andreas Thom (BFC Dynamo, Berlin)	20 Tore
2.	Jürgen Heun (FC Rot-Weiß Erfurt)	15 "
3.	Jens Pfahl (Stahl Riesa)	13 "
4.	Olaf Seier (1. FC Union Berlin)	12 "
5.	Rainer Ernst (BFC Dynamo, Berlin)	12 "
	Hans Richter (FC Karl-Marx-Stadt)	12 "
7.	Thomas Doll (BFC Dynamo, Berlin)	11 "
8.	Marcus Wuckel (1. FC Magdeburg)	10 "
9.	Torsten Gütschow (Dynamo Dresden)	9 "
10.	Lutz Schnürer (FC Vorwärts Frankfurt/Oder)	9 "
11.	Frank Jeske (Stahl Brandenburg)	9 "
	Michael Glowatzky (FC Karl-Marx-Stadt)	9 "
13.	Matthias Sammer (Dynamo Dresden)	8 "
	Volker Röhrich (FC Hansa Rostock)	8 "
15.	Eberhard Janotta (Stahl Brandenburg)	8 "
16.	Jürgen Raab (FC Carl Zeiss Jena)	8 "
17.	Olaf Marschall (1. FC Lok Leipzig)	8 "

Hinweis: Bei gleicher Trefferzahl ist jener Spieler besser plaziert, der dazu weniger Spieleinsätze benötigte



Der 23jährige, 1,76 Meter große Berliner (Fern)Sportstudent Andreas Thom gilt gegenwärtig als der technisch perfekteste Feldspieler im DDR-Fußball, der zudem 1987/88 Schützenkönig wurde.
Foto: BFC Dynamo-Archiv



Der 1,76 Meter große, äußerst muskulöse, aber technisch versierte 30jährige Erfurter Kapitän Jürgen Heun besitzt einen ungeheuer harten Schuß. **Foto: Archiv**



Der nur 1,74 Meter große, 28jährige Riesaer Flügelstürmer Jens Pfahl wurde überraschend drittbester Torschütze der DDR-Oberliga 1987/88. Sein älterer Bruder Ingolf spielt bei Stahl Brandenburg. **Foto: Archiv**

Der bundesdeutsche Supercup 1988

Frankfurt/Main, 20. Juli 1988 (20.15 Uhr)
Eintracht Frankfurt – SV Werder Bremen 0:2 (0:1)

Referee:	Karl-Josef Assenmacher (Fischenich)
Zuschauer:	20 500, Waldstadion
Tore:	0:1 (24.) Riedle, 0:2 (90.) Burgsmüller

Eintracht: (Trainer: Karlheinz Feldkamp)
Ulrich Stein – Dieter Schlindwein, Manfred Binz, Karlheinz Körbel, Stefan Studer – Peter Hobday, ab 46. min. Dietmar Roth, Frank Schulz, Maximilian Heidenreich, ab 59. min. Ralf Balzis, Ralf Sievers – Jorn Andersen, Heinz Gründel

Werder: (Trainer: Otto Rehhagel)
Oliver Reck – Thomas Schaaf, Michael Kutzop, Gunnar Sauer, Ulrich Borowka – Jonny Otten, ab 46. min. Norbert Meier, Miroslav Votava, Frank Neubarth, Günter Hermann – Frank Ordenewitz, ab 46. min. Manfred Burgsmüller, Karlheinz Riedle

Kapitäne: Karlheinz Körbel
Miroslav Votava

Dieses Match an einem herrlichen Sommerabend begann sehr verheißungsvoll und ungezwungen, doch es flaute zusehends ab. Man vermißte das Tempo und die innere Anteilnahme der Spieler. Erst ein Trompeter im weiten Oval des Waldstadions rüttelte die Zuschauer und Bremer etwas wach, die auch prompt den Führungstreffer erzielten. Danach gab es wieder viel Leerlauf und oft große Spielerzusammenballungen.

Nach dem Seitenwechsel wurden zwar zunächst beide Teams etwas aktiver, doch bald schienen allzuviel Akteure an den drei Tage später stattfindenden Bundesliga-Start gedacht zu haben. So verlor das faire Spiel zusehends an Niveau, zumal bei der Eintracht mit den fünf Neuerwerbungen noch viele Verständigungsschwierigkeiten auftraten. Da wirkte die Werder-Elf weitaus homogener, cleverer und deutete zuweilen ihr spielerisches Vermögen an. Doch die Norddeutschen taten nicht mehr, als notwendig war. Und dazu bedurfte es an diesem Tag nicht viel, denn ihnen drohte durch die Gastgeber lediglich bei Schlindweins Distanzschüssen Gefahr. Außerdem fand Werder in einem indisponierten Torhüter Stein einen Verbündeten.



Der Bremer Torjäger Riedle lieferte sich mit dem Frankfurter Kapitän Karlheinz Körbel (4) packende Zweikämpfe im Frankfurter Waldstadion.
Foto: Johannes Kösegi



Die beiden Cheftrainer der Supercup-Finalisten: V. l. Otto Rehhagel (Bremen), Karlheinz Feldkamp (Frankfurt). Eine Atmosphäre zwischen beiden Coachs, die den Fußball befruchten sollte. **Foto: Johannes Kösegi**

Der Supercup bedarf Änderungen!

In der gegenwärtigen Art und Weise ist das Supercup-Spiel weder für die Zuschauer im Stadion, noch für Millionen an den TV-Schirmen bei der live-Übertragung eine Werbung für den Fußballsport und bedarf einer gründlichen Überdenkung, um diesen Wettbewerb künftig aufzuwerten und möglichst zu einer Attraktion werden zu lassen. Andererseits besteht die Gefahr, daß daraus für die Beteiligten und die Öffentlichkeit ein bedeutungsloses Pflichtfreundschaftsspiel wird.

Da sich in Frankfurt/Main die DFB-Zentrale (der Veranstalter des Wettbewerbs) befindet und die Main-Metropole zudem etwa im geographischen Mittelpunkt der Bundesrepublik liegt, sollte der Supercup auch künftig im Waldstadion ausgespielt werden. Der Termin sollte auf den Sonntagabend vor dem Punktspielstart bzw. nach EM- und WM-Endrundenteilnahmen auf den Mittwoch vor der 1. DFB-Pokalrunde im August fixiert werden.

Das Wichtigste aber ist, daß den beiden Vereinen ein finanzieller Anreiz gegeben wird, so daß die Akteure mit Begeisterung, Leidenschaft und Einsatz um die Supercup-Trophäe kämpfen. Ein Vorschlag wäre, daß ein oder mehrere Sponsoren mindestens eine halbe Million DM bereitstellen, die dann im Verhältnis 50% (Sieger), 30% (TV-Anstalt) und 20% (Verlierer) verteilt werden. Den Sponsoren sollte man dafür bei der live-Übertragung verbilligte Werbespots vor Spielbeginn und während der Halbzeitpause über den TV-Sender ausstrahlen lassen (bei hohen Einschaltquoten). Damit wäre allen Beteiligten gedient, vor allem aber dem Fußballsport und Millionen Zuschauern.

DFB-Supercup-Sieger 1988

SV Werder Bremen



Das siegreiche Bremer Aufgebot, das den Supercup an die Weser holte: St. v. l. Trainer Otto Rehhagel, Michael Kutzop, Ersatztorhüter Jürgen Rollmann, Gunnar Sauer, Frank Neubarth, Ulrich Borowka, Thomas Wolter, Jonny Otten, Dieter Eilts; v. v. l. Karlheinz Riedle, Miroslav Votava, Norbert Meier, Manfred Burgsmüller, Günter Hermann, Oliver Reck. Es fehlen auf dem Foto Thomas Schaaf und Frank Ordenewitz. Ganz vorn die Supercup-Trophäe

Foto: Johannes Kösegi

(Fortsetzung von Seite 26)

Waldow (4)
Tietze (3)
Jonas (3)
P. Breitmann (2)
F. Kusmierek (1)
Wenzel (1)
Schäfer (1)
Nagel (1)
Bendler (1)

Minerva 1893 Berlin: (22)

Gneist (26)
Deinert (26)
Eckstein (26)
Tschap (25)
Groke (25)
Gadzinski (22)
Hering (20)
Herrmann (20)
Helsing (19)
Callies (18)
Ziebach (12)
Fricke (9)
Janzon (6)
Voigt (5)
Musiol (5)
Meyer (4)
Zech (4)
Markendorf (3)
Pinnau (3)
Bederski (3)
Geschke (3)
Putzker (2)

Blau Weiß 1900 Berlin: (18)

Strzahlka (26)
G. Schulz (25)
Borth (25)
Küßner (25)
Neuendorf (24)
Salein (23)
Markus (22)
W. Franke (20)
Jaensch (18)
K. Polchow (16)
Neuber (15)
Dohndorf (14)
Vater (12)
Tauchert (10)
Bergmann (6)
Nolte (3)
Mittelstaedt (1)
Reiter (1)

VfB Britz: (19)

Dürrmann (25)
Lehrmann (24)
Ziege (24)
Gades (20)
H. Karlsch II (20)
Lange (19)
Kuhn (18)
Hübner (17)
Pigur (17)
Hirsch (16)
D. Karlsch I (16)
Koch (14)
F. Döbler (14)
Fischer (13)
Olschewski (12)
Woythal (11)
Heinrich (3)
Fröhlich (2)
Strahl (1)

Berliner FC Südring: (19)

Kinzel (26)
Nehse (26)
Zech (26)
Sgodda (23)
Tietzen (22)
Meister (22)
H. Wieske (22)
Zauner (21)
Martin (19)
Gese (18)
G. Wieske (15)
Höche (15)
Keilig (11)
Kurzweg (7)
Wendt (4)
Gärtner (3)
Säuberlich (2)
Kunze (2)
Röhl (2)

Berliner Amateurliga 1950/51:

Diese neugeschaffene Amateurliga stellte die zweithöchste Spielklasse West-Berlins dar, deren zwei erstplazierte Vereine die Berechtigung erhielten, in die Vertragsliga aufzusteigen.

1.	VfL Nord	22	14	5	3	46:28	33:11
2.	BFC Nordstern	22	12	4	6	62:35	28:16
3.	VfL Schöneberg	22	13	2	7	49:37	28:16
4.	Hertha Zehlendorf	22	11	4	7	53:36	26:18
5.	Frohnauer SC	22	11	3	8	38:31	25:19
6.	SSC Südwest	22	10	5	7	44:39	25:19
7.	SC Tegel	22	10	3	9	50:48	23:21
8.	SC Charlottenburg	22	8	6	8	47:40	22:22
9.	SC Staaken	22	7	6	9	30:38	20:24
10.	BSC Rehberge	22	8	1	13	42:47	17:27
11.	Alemannia Haselhorst	22	5	3	14	37:64	13:31
12.	Hakoah	22	1	2	19	25:80	4:40

Aufsteiger in die Berliner Vertragsliga 1951:

VfL Nord Berlin
Berliner FC Nordstern

Fazit der Saison 1950/51

Die Spaltung des Berliner Fußball wirkte sich nicht nur auf den weitaus kleineren Ostteil der Stadt negativ aus. Auch im 3mal soviel Einwohner umfassenden West-Berlin sank das Zuschauerinteresse. Die Spiele der Berliner Vertragsliga wurden in der Saison 1950/51 im Durchschnitt von über 2000 Zuschauern weniger besucht als ein Jahr zuvor. Den größten Verlust hatte Alemannia 1890 (weit über 7000 pro Spiel weniger) zu verzeichnen. Selbst der alte und neue Meister „TeBe" mußte einen Verlust von 3000 pro Match registrieren und beim Berliner SV 92 waren es auch noch 2000 weniger.

Einzig Viktoria 89 hatte einen Zuschauer-Anstieg zu vermelden. Den größten Besucher-Zuspruch in ganz Berlin hatte der Vertragsligist SC Union 06 und dies trotz der Umsiedlung von Oberschöneweide nach Tiergarten. Die Unioner hatten bei ihren Heimspielen im Durchschnitt über 10000 Besucher (1949/50 waren es noch gut 1000 mehr). Die in der DDR-Oberliga eingereihte, neu zusammengestellte Oberschöneweider Mannschaft hatte dagegen nur 6000 Zuschauer bei ihren Heimspielen aufzuweisen. Noch krasser wa-



Union 06 beim Training im Poststadion. V. l. Günther Schultz, Kluge, Trainer Helmut Krüger, Paul Salisch, Manfred Seidel, Richard Strehlow, Gerhard Wittke und Martin Kaiser.

Foto: Strehlow-Archiv

ren die Proportionen beim VfB Pankow verschoben. In der Berliner Stadtliga passierten 1949/50 bei den Heimspielen der Pankower im Durchschnitt mehr als 7000 Zuschauer die Stadiontore, 1950/51 waren es nicht einmal mehr 3000 (VfB war ebenfalls in die DDR-Oberliga eingereiht worden). Diese Zahlen sind ein Beweis, daß mit der Spaltung des Berliner Fußballs das Interesse bei den Berliner Fans allgemein sank, und daß die Ost-Berliner Zuschauer allwöchentlich gen West-Berlin zogen, um sich vor allem „ihre" Union anzuschauen.

Ein ganz anderes Phänomen war, daß mehr und mehr Fußballer aus der DDR sich in West-Berlin niederließen und dort das Niveau nicht unwesentlich beeinflußten. In der Torschützenliste 1950/51 war mit „Hanne" Berndt gar nur noch ein einziger echter West-Berliner unter den ersten Sechs zu finden. In jedem Team der Berliner Vertragsliga waren DDR-Spieler zu finden, in einigen sogar sehr viele. Und auch die Berliner (West) Stadtauswahl war ohne Ex-DDR-Spieler undenkbar!

Die Tennis-Borussen erlitten beim Saison-Auftakt am 9. September 1950 im Tempelhofer Friedrich-Ebert-Stadion vor 10000 Besuchern gegen die „Viktorianer" eine 0:2-Niederlage. Doch „TeBe" fand sich dann zu einer faszinierenden Leistung und blieb danach bis zum Saisonende ungeschlagen. Der Angriff um den ewig jungen, 37jährigen Goalgetter „Hanne" Berndt, des trotz seiner vielen Tore stets selbstlos spielenden Horst Schmutzler sowie um die technisch vorzüglichen und routinierten Gerhard Graf und Fritz Wilde erzielte die meisten Tore in der Stadtliga. Tennis-Borussia mußte auch die wenigsten Gegentreffer hinnehmen, nicht zuletzt ein Verdienst des erfahrenen Schlußmannes „Bubi" Steinbeck. Und dann verfügte „TeBe" mit Heinz Hausmann, Erich Wittig, Kurt Warstat und Kurt Manthey über vier (!) großartige Außenläufer. Der Meister bestritt die Saison quasi nur mit 13 Akteuren.

Als einziger blieb der SC Union 06 dem neuen Titelträger lange auf den Fersen. Dies war vor allem ein Verdienst des Torschützen vom Dienst, von „Mungo" Salisch, der in die Fußstapfen des letztjährigen Rekordschützen Heinz Rogge trat. Die Unioner Abwehr stand jener von „TeBe" nicht nach. Dafür sorgten das Verteidiger-Duett Erhard Bolduan und „Hardi" Strehlow, Mittelläufer Herbert Stelter und der Zahnmedizin-Student Gerhard Wittke im Tor. Doch die Angriffsgestaltung ruhte allzusehr auf den Schultern von Günther Schulz.

Hertha BSC mit elf (!!) Ex-Dresdnern erfüllte trotz seines 3. Tabellenplatzes die Erwartungen nicht. In der Vereinsleitung gab es zuviel Ungereimtheiten, so daß Spielertrainer Helmut Schön bereits nach Silvester 1950 das Handtuch warf und viele Dresdner Spieler ihm ein halbes Jahr später nacheiferten. Dabei verfügten die Herthaner mit „Hansi" Kreische, Kurt Birkner, Rolf Drognitz, Manfred Wenske und Kurt Lehmann über überragende Akteure.

Der BSV 92 vergab sich durch eine schwache Schlußphase eine bessere Plazierung. Auch hier stimmte im Verein vieles nicht, so daß die besten Wilmersdorfer Stürmer zu Saisonende den Verein verließen. Der Spandauer SV überraschte dagegen als Aufsteiger angenehm, obgleich er in der Rückrunde acht Niederlagen kassieren mußte.

Tasmania vollbrachte das Kunststück, mit quasi 12 Spielern (5 weitere brachten es insgesamt nur auf 10 Einsätze) die Saison zu überstehen. Niemals in ernster Abstiegsgefahr schwebte der Aufsteiger SC Westend 01 aus Charlottenburg. Die arg enttäuschenden „Wackeraner" brachten nicht weniger als 27 Spieler zum Einsatz, nachdem sie kurz nach Saisonstart die Sachsen-Anhaltiner Paul Breitmann und „Kussi" Kusmierek wieder verloren hatten. Beide kehrten nach Dessau zurück.

Minerva 1893 mußte trotz des guten Schlußmannes Kurt Gneist, der von VfB Pankow gekommen war, wie der Aufsteiger VfB Britz die zweithöchste Summe an Gegentreffern hinnehmen. Die Britzer kamen trotz des Zugangs des Ex-Dessauer Keepers Fritz Döbler (über Tasmania) in der Endphase von der Rolle (2:16 Punkte). Blau-Weiß konnte sich dagegen trotz aller Stürmerschwächen vor dem Abstieg retten. Dafür sorgte vor allem die engere Abwehr mit Karl Küßner, Horst Markus und dem aus dem Osten der Stadt gekommenen Keeper Strzahlka (von Sparta Siemens). Eine Enttäuschung bot Kurt Polchow, der nach seiner Rückkehr aus französischer Gefangenschaft seine anfänglichen Wundertaten als Torschütze nicht bestätigen konnte. Der Berliner Fußball-Club Südring fand trotz einiger bekannter Spieler selten zu gewohnter Form und war frühzeitig chancenlos. Seit 1. Januar 1951 war in Berlin übrigens ein Auswechseln auch bei Punktspielen erlaubt.

Die neu zusammengestellte Oberschöneweider Mannschaft unternahm in der Saison 1950/51 alle Anstrengungen, um den Prestige-Verlust auszugleichen. Doch das Leistungsvermögen reichte nicht, um der „echten Union" Paroli bieten zu können. So verlor Union Oberschöneweide Silvester 1950 vor 8000 Zuschauern im Stadion Mitte, das inzwischen in Walter-Ulbricht-Stadion umbenannt worden war, gegen den amtierenden Berliner Meister „TeBe" 2:4. Der stärkste Mannschaftsteil der Wuhlheider war die Läuferreihe mit den aus West-Berlin zurückgekehrten Spielern Kurt Senglaub, Alfred Gaulke und Paul Decker.

Im Mai 1951 unterlagen die Oberschöneweider an gleicher Stätte dem Spandauer SV 1:4, nachdem es zuvor gegen den BSV 92 zu einem Remis (1:1) gereicht hatte. Als im Sommer 1951 unter den Berliner Vereinen eine Spielerwanderung ungewöhnlich großen Ausmaßes stattfand, verloren auch die Wuhlheider wiederum einige ihrer besten Spieler.

Das Berliner Cupfinale bestritten Tennis-Borussia und der SC Union 06, die beide damit ihre Vormachtstellung im Berliner Fußball untermauerten. Diese gigantische Partie entschied der von Wacker 04 gekommene Linksaußen Horst Kollmannsperger mit seinem zweiten Goal in der 115. Spielminute zu Gunsten von „TeBe". Obgleich die Tennis-Borussen in Berlin das Double gewannen, bei den Endrundenspielen um die Deutsche Meisterschaft wurden sie nur Gruppenletzter. Doch von einer Ausnahme abgesehen, erzielten die Berliner wider Erwarten sehr gute Resultate.

BERLINER POKAL („Karl-Heinz-Schulz-Pokal")

Als im Mai 1951 völlig unerwartet und plötzlich der universell begabte Berliner Trainer und Sportjournalist Karl-Heinz Schulz verstarb, wurde spontan der Berliner Pokal, der bis dato den Namen „RIAS-Pokal" trug, in „Karl-Heinz Schulz-Pokal" umbenannt.

Viertelfinale: (4./5. August 1951)

SC Union 06 Berlin – VfB Britz 5:1
Referee: Vormum (Berliner SV 92)
Zuschauer: 500 (!), Poststadion
Tore: 1:0 (13.) Rogge, 2:0 (34.) Wax, 3:0 (59.) Lehniger, 3:1 (67.) Deska, 4:1 (73.) Rogge, 5:1 (87.) Wax

BFC Südring – Kickers 1900 Schöneberg 3:1
Referee: Gawronski (Preußen Berlin)
Zuschauer: 2000, Stadion an der Züllichauer Straße
Tore: 1:0 (33.) Sgodda, 2:0 (40.) Sgodda, 3:0 (87.) Sgodda, 3:1 (89.) Ohm

Hertha Zehlendorf – Grün-Weiß Berlin 5:2
Referee: Wittmann (Hertha 06 Berlin)
Zuschauer: 2000, Stadion am Siebenendenweg
Tore: 1:0 (19.) Bednorz, 2:0 (29.) Engelmann, 2:1 (46.) Pape, 3:1 (53.) Gregor, 4:1 (69.) Bednorz, 4:2 (72.) Becker, 5:2 (83.) Gregor

12. August 1951:
Tennis-Borussia Berlin – Hertha BSC Berlin 4:0
Referee: Kicinski (Alemannia Haselhorst)
Zuschauer: 12000, Mommsen-Stadion
Tore: 1:0 (15.) Schmutzler, 2:0 (34.) Graf, 3:0 (42.) Schmutzler, 4:0 (51.) Schmutzler

Semifinals: (12./19. August 1951)

Hertha Zehlendorf – SC Union 06 Berlin 1:4
Referee: Oertelt (Rapide Weddingen)
Zuschauer: 2500, Stadion am Siebenendenweg
Tore: 0:1 (26.) Günther Schulz, 0:2 (35.) Salisch, 1:2 (55.) Engelmann, 1:3 (67.) Salisch, 1:4 (76.) Rogge

Hertha:
Stark – Schlieter, Hannig – Mielke, Büscher, Lawrenz – Mauthe, Nether, Engelmann, Bednorz, Gregor

Union:
Wittke – Bolduan, Strehlow – Sendsitzki, Stelter, Seidel – Speicke, G. Schulz, Rogge, Salisch, Horst Schultz

Tennis-Borussia Berlin – BFC Südring 4:0
Referee: Rücker (Hellas Nordwest)
Zuschauer: 4500, Mommsen-Stadion
Tore: 1:0 (34.) Graf, 2:0 (62.) Schmutzler, 3:0 (65.) Schmutzler, 4:0 (89.) Graf

Tennis-Borussia:
Steinbeck – Deinert, Podratz – Hausmann, Junik, Wittig – Manthey, Schmutzler, Graf, Wilde, Kollmannsperger

Südring:
Martin – Gärtner, G. Wieske – Tietzen, Meister, Wendt – Nehse, Schulz, Sgodda, Kinzel, Keilig

Finale: (26. August 1951)

Tennis-Borussia Berlin – SC Union 06 Berlin 2:1 n. Verl.
Referee: Szymanek (Stern 1889 Berlin)
Zuschauer: 25000, Poststadion
Tore: 0:1 (3.) Rogge, 1:1 (33.) Kollmannsperger, 2:1 (115.) Kollmannsperger

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

Union:
Dr. Gerhard Wittke – Erhard Bolduan, Richard Strehlow – Manfred Seidel, Herbert Stelter, Günther Schulz – Speicke, Erwin Wax, Heinz Rogge, Paul Salisch, Horst Schultz



Der große Matchwinner beim Berliner Pokalfinale 1951 war TeBe-Linksaußen Horst Kollmannsperger, der hier gegen Union 06 ins Tor köpft. V. l. Erich Wittig, Dr. Gerhard Wittke (Unions Keeper), Heinz Hausmann, Horst Kollmannsperger.
Foto: Kollmannsperger-Archiv

Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft des Berliner Vertreters (Meisters) 1951:

Die 8 Endrundenteilnehmer wurden in zwei Gruppen ausgelost, die jeweils im Liga-System die beiden Finalisten ermittelten. So bestritt der Berliner Meister von 1951 sechs Spiele.

6. Mai 1951:
Hamburger SV – Tennis-Borussia Berlin 3:2
Referee: Pennig (Mannheim)
Zuschauer: 28000, HSV-Stadion am Rothenbaum
Tore: 0:1 (11.) Manthey, 1:1 (49.) Woitkowiak, 2:1 (71.) Spundflasche, 3:1 (78.) Adamkiewicz, 3:2 (85.) Graf

HSV:
Otto Globisch – Fritz Laband, Rolf Börner – Heinz Spundflasche, Josef Posipal, Heinz Liese – Manfred Krüger, Edmund Adamkiewicz, Rolf Rohrberg, Herbert Woitkowiak, Werner Harden

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Gerhard Graf, „Hanne" Berndt, Horst Schmutzler, Fritz Wilde

13. Mai 1951:
Tennis-Borussia Berlin – 1. FC Nürnberg 2:3
Referee: Skuballa (Hamburg)
Zuschauer: 85000, Berliner Olympiastadion
Tore: 1:0 (35.) Berndt, 1:1 (40.) Brenzke (11m), 1:2 (44.) Winterstein, 2:2 (58.) Wilde (11m), 2:3 (69.) Kallenborn

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Gerhard Graf, „Hanne" Berndt, Horst Schmutzler, Fritz Wilde

Nürnberg:
Eduard Schaffer – Alfred Mirsberger, Willi Sippel – Gerhard Bergner, Gunter Baumann, Kurt Ucko – Helmut Herbolsheimer, Max Morlock, Otto Brenzke, Conny Winterstein, Adolf Kallenborn

20. Mai 1951:
Preußen Münster – Tennis-Borussia Berlin 2:3
Referee: Fink (Frankfurt/Main)
Zuschauer: 38000, Preußen-Stadion in Münster
Tore: 0:1 (38.) Schmutzler, 1:1 (50.) Weghorst, 2:1 (78.) Preißler, 2:2 (84.) Schmutzler, 2:3 (88.) Berndt

Münster:
Otto Mierzowski – Walter Lesch, Alois Schulte – Rudolf Schulz, Kurt Pohnke, Rolf Lezgus – Felix Gerritzen, Alfred Preißler, Rolf Weghorst, Siegfried Rachuba, Josef Lammers

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Gerhard Graf, „Hanne" Berndt, Horst Schmutzler, Fritz Wilde

27. Mai 1951:
1. FC Nürnberg – Tennis-Borussia Berlin 3:1
Referee: Kormannshaus (Gohfeld)
Zuschauer: 32000, im Zabo (Nürnberg)
Tore: 1:0 (30.) Kallenborn, 1:1 (33.) Graf, 2:1 (54.) Winterstein, 3:1 (88.) Brenzke (11m)

Nürnberg:
Eduard Schaffer – Alfred Mirsberger, Willi Sippel – Gerhard Bergner, Gunter Baumann, Kurt Ucko – Helmut Herbolsheimer, Max Morlock, Otto Brenzke, Conny Winterstein, Adolf Kallenborn

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Gerhard Graf, „Hanne" Berndt, Horst Schmutzler, Fritz Wilde

3. Juni 1951:
Tennis-Borussia Berlin – Hamburger SV 0:1
Referee: Reinhardt (Stuttgart)
Zuschauer: 75000, Berliner Olympiastadion
Tore: 0:1 (84.) Adamkiewicz

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – „Hanne" Berndt, Kurt Manthey, Gerhard Graf, Horst Schmutzler, Kurt Schläger

HSV:
Otto Globisch – Rolf Börner, Fritz Laband – Jochen Meinke, Josef Posipal, Heinz Spundflasche – Manfred Krüger, Edmund Adamkiewicz, Werner Harden, Herbert Woitkowiak, Rolf Rohrberg



Die Tennis-Borussen hielten bei der Endrunde zur DM 1951 bis auf die letzten 20 min. glänzend mit. St. v. l. Trainer Fritz Mauruschat, Ulrich Richter, Gerhard Haberstroh, „Hanne" Berndt, Rudolf Junik, Gerhard Graf, Kurt Podratz, Erich Wittig, Heinz Hausmann, Werner Fiedler; v. v. l. Karl-Heinz Steinbeck, Horst Schmutzler.
Foto: Steinbeck-Archiv

10. Juni 1951:
Tennis-Borussia Berlin – Preußen Münster 2:8
Referee: Bernbeck (Frankfurt/Main)
Zuschauer: 38000, Berliner Olympiastadion
Tore: 1:0 (4.) Schmutzler, 2:0 (25.) Berndt, 2:1 (31.) Schulz, 2:2 (57.) Lammers, 2:3 (72.) Preißler, 2:4 (75.) Lammers, 2:5 (78.) Rachuba, 2:6 (80.) Lammers, 2:7 (86.) Gerritzen, 2:8 (88.) Rachuba

Tennis-Borussia:
Karl-Heinz Steinbeck – Heinz Warstat, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Rudolf Junik, Erich Wittig – „Hanne" Berndt, Kurt Manthey, Gerhard Graf, Horst Schmutzler, Kurt Schläger

Münster:
Otto Mierzowski – Walter Lesch, Alois Schulte – Josef Rickmann, Kurt Pohnke, Rolf Lezgus – Felix Gerritzen, Alfred Preißler, Rudolf Schulz, Siegfried Rachuba, Josef Lammers

Fazit

Der Berliner Meister Tennis-Borussia wurde damit nur Vierter (Letzter) der Gruppe II.

Der 1. FC Nürnberg war auf die Berliner Tennis-Borussen nicht gut zu sprechen, da ihm durch die lasche Einstellung der Berliner in der Schlußphase die Teilnahme am Finale noch verloren ging. Selbst ein 6:2-Erfolg der Münsteraner hätte dem Nürnberger Club, der zur gleichen Stunde den HSV 4:1 bezwang, noch gereicht. Doch im Berliner Spiel fielen dann in den letzten vier Minuten noch zwei Tore. Der DFB lehnte den Nürnberger Protest ab. Dafür stand der SC Preußen Münster selbst im Finale, das er jedoch vor 85000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion gegen den 1. FC Kaiserslautern 1:2 verlor. Mit den „Lauterern" Werner Baßler, Werner Kohlmeyer, Werner Liebrich, Horst Eckel, Ottmar und Fritz Walter hatten die Deutschen einen superstarken Champion!

Endrunde um die Deutsche Amateur-Meisterschaft (DFB) 1950/51

(Der Berliner Vertreter schied bereits in der ersten Runde/Achtelfinale aus)

Berlin, 3. Juni 1951*
VfL Nord Berlin – ATSV Bremen 1860 1:4 (1:2)
Referee: Schwarzmann (Hilter)
Zuschauer: anfangs 40000, später knapp 70000, Olympiastadion (Vorspiel zu Tennis-Borussia Berlin – Hamburger SV)
Tore: 1:0 (10.) Barth, 1:1 (14.) Haase, 1:2 (18.) Schröder, 1:3 (67.) Schröder, 1:4 (89.) Schröder

Berlin:
Scholz – Glauke, Müller – Otto, Mrosko, Gedenk – Wetzlau, Allers, Kern, Barth I, Barth II

Bremen:
Otten – Stehmeier, Scherer – Neuhauß, Meseberg, Neumann – Nagel, Haase, Schröder, Körner, Kratz

* Die Statistik dieses Spieles wurde von Gerhard Raschke (Linz/Rhein) zur Verfügung gestellt

Traurig, Traurig!

Seit Sommer 1988 glaubt die „Fédération Française de Football" (FFF) die gegenwärtige Misere (mangelnde offensive Spielweise) des französischen Fußballs dadurch beheben zu können, indem sie nun einen Meisterschaftssieg mit 3 Pluspunkten honoriert. Offensichtlich ist den Verantwortlichen zu Ohren gekommen, daß die Engländer dies bereits seit kurzem ohne sichtbaren Erfolg praktizieren. Nun wurde dies auch von einer bundesdeutschen Zeitung („Bild") als fördernder Geistesblitz verkauft und dem DFB empfohlen.

In den osteuropäischen Ländern, wo der politische Einfluß auf den Fußballsport früher viel stärker als heute war (nur in der DDR und in Rumänien ist er unverändert geblieben), wurden bereits vor zwei Jahrzehnten (!) verschiedene Varianten zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit und Förderung einer offensiveren, erfolgreicheren Spielweise praktiziert: 3 Punkte für einen Sieg, 3 Punkte für einen Sieg ab einer bestimmten Tordifferenz, Punktverlust bei einem torlosen Remis etc., etc...

Doch diese meist von Politologen aufgedrängten Regeländerungen haben sich in allen osteuropäischen Ländern (auch in Griechenland) – wie zu erwarten war – als unwirksame Mittel erwiesen. So sahen sich die nationalen Verbände gezwungen, diese Maßnahmen wieder abzuschaffen.

Wenn jetzt in Westeuropa nationale Verbände in totaler Unkenntnis von jenen im letzten Vierteljahrhundert mehrfach gemachten Erfahrungen Analoges nachvollziehen, so ist dies ein unglaublich trauriges Armutszeugnis. Damit wird der Beweis erbracht, daß in jenen nationalen Verbänden immer mehr Leute das Sagen haben, denen jegliche Fußballkenntnisse fehlen. Wer so ahnungslos ist und keinerlei historische Fußballkenntnisse besitzt, handelt verantwortungslos und hemmt die Entwicklung des Fußballs in seinem Lande!

In jeder Wissenschaft und in allen Bereichen der Technik gehört es zu den elementarsten Regeln, aus den weltweit seit vielen Jahrzehnten durchgeführten Experimenten die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen und darauf aufzubauen. Wenn Sportjournalisten von der „Bild"-Zeitung obige Veränderungen fordern, liefern sie damit nur einen Beweis mehr, daß sie auf internationalem und historischem Fußballsektor ahnungslos sind.

Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht lösen.

Auch wenn man den größten Unsinn millionenfach druckt, bleibt es Unsinn!



Der 1,87 m große und 90 Kilogramm schwere Keeper vom Berliner FC Preußen war mit seinen wagemutigen und energischen Abwehrparaden der Öffentlichkeit frühzeitig aufgefallen. Mit 19 Jahren schaffte Karl-Heinz Steinbeck den Sprung in die Berliner Stadtauswahl und erhielt auch Einladungen zu Lehrgängen von Reichstrainer Prof. Dr. Otto Nerz. Doch dann riß der II. Weltkrieg den Ur-Berliner wie viele Millionen andere aus allen Träumen. Als Soldat ging ihm fast die Hälfte der besten Sportlerjahre verloren.

Nach dem Krieg begann er von neuem, wechselte 1946 zum Verein Tennis-Borussia, mit dem er 2mal (1948/1949, 1950/1951) Berliner Pokalsieger und 4mal (1946/47, 1949/1950, 1950/51, 1951/52) Berliner Meister wurde sowie sein glänzendes Können bei den Endrundenspielen um die Deutsche Meisterschaft unter Beweis stellen konnte. Zweimal erhielt „Bubi" Steinbeck von Bundestrainer „Sepp" Herberger eine Einladung zu Trainingslehrgängen der deutschen National-Elf, doch bei den Spielen saß er nur auf der Ersatzbank.



Von 1938 bis 1951 stand Steinbeck 17mal im Tor der Berliner Stadtauswahl und war zudem von 1950 an der Kapitän der neugebildeten Berliner Amateurauswahl, denn als Kriminalkommissar durfte er offiziell kein Vertragsspieler sein. Die letzten drei Jahre spielte er für Hertha 03 Zehlendorf, bevor er 1956 seine Laufbahn 37jährig beendete. Der fidele „Budi" Steinbeck ist noch heute vielen Berlinern ein Begriff.

Wo und wann wurden Sie geboren?
Am 21. März 1919 in Berlin-Schöneberg.

Was erinnert Sie noch gern an Ihre Kindheit?
Die Freundschaften mit meinen Schulfreunden und Freundinnen.

Wo und wann begannen Sie Fußball zu spielen?
Ich begann mit etwa 7 Jahren Fußball zu spielen, zunächst auf der Straße „Königsweg" im Berliner Stadtteil Schöneberg. 1927 trat ich dem BFC Preußen bei.

Standen Sie von Beginn an zwischen den Pfosten?
Ja!

Wie verlief Ihre Jugendzeit beruflich und sportlich?
Ich absolvierte nach der Volksschule die Hohenzollern-Oberrealschule bis zur mittleren Reife. Danach war ich mangels einer passenden Lehrstelle ein halbes Jahr im „Landdienst", in der Hoffnung, daß ich damit der Arbeitsdienstpflicht entgehen könnte. Aber nachdem ich Speditionskaufmann gelernt hatte, erhielt ich dennoch eine Einberufung zum Arbeitsdienst. Gespielt habe ich weiterhin beim BFC Preußen.

Wann und bei welchem Verein begannen Sie im Männerbereich zu spielen?
Ich begann beim BFC Preußen mit 17 Jahren im Männerbereich zu spielen. Ich half aus, da der Stammtorwart Fritz Hengesbach, mit dem ich noch heute in Verbindung stehe, wegen Verletzung ausgefallen war. Von da an blieb ich dann in der Preußen-Elf, die der zweithöchsten Berliner Spielklasse angehörte und auf dem Tempelhofer Feld, dem heutigen Flughafen, spielte.



Der 20jährige „Bubi" Steinbeck. Foto: Steinbeck-Archiv

Welche Erinnerungen sind Ihnen von den Olympischen Spielen 1936 in Berlin geblieben?
Die Erinnerungen an die Olympischen Spiele wurden durch die für mich überwältigenden Begebenheiten überschattet, daß ich in der ersten Mannschaft von Preußen spielen durfte. Ich war wohl damals zweimal im Olympiastadion, als mir die Vereinsführung vom BFC Preußen eine Karte spendierte. Außerdem gehörte ich von 1938 der Berliner Stadtauswahl an.

Wo und wie verbrachten Sie die Kriegsjahre?
Ich hatte leider Pech. Während Helmut Jahn als Ersatzkeeper der Berliner Stadtauswahl zur Nationalmannschaft aufstieg, er war damals bei meinen ersten Stadtespielen Reservist, mußte ich in den Krieg ziehen. Es begann 1939 mit dem Polen-Feldzug. Danach konnte ich eine knappe Serie beim Gauligisten Nordring Stettin spielen, sofern ich von den verschiedenen Feldzügen in die Garnisonsstadt Stettin kurzzeitig zurückgekehrt war. Ich spielte auch für die Gau-Auswahl von Pommern, wo wir auf Ostpreußen trafen, wo mein Freund „Rudi" Schönbeck im Tor stand, der mich inzwischen beim BFC Preußen abgelöst hatte.

Nach einem Frankreich-Feldzug kehrte ich nach Groß-Born zurück und spielte auch wieder bei Nordring Stettin. Vor den folgenden Balkan-Feldzügen (Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien) spielte ich einige Male für den SV Znain (Tschechoslowakei). 1941 folgte der Rußland-Feldzug bis nach Stalingrad, wo mir schließlich das Glück zur Seite stand. Weil ich fast zwei Jahre keinen Urlaub mehr hatte, durfte ich von Stalingrad aus in den Urlaub fahren, nach Berlin. Dabei hatte ich gar keinen Urlaub beantragt.

Selbstverständlich wollte ich am ersten Sonntag zu Hause beim BFC Preußen Fußball spielen. Das ließ sich auch einrichten, mein Freund „Rudi" Schönbeck, der auch gerade im Urlaub war, spielte eben im Sturm. Und dann geschah das, weshalb ich König Fußball für alle Zeiten dankbar sein werde. In einem Kampfgetümmel, in das ich mich tollkühn warf, erwischte mich mein Mittelläufer „Hanne" Plückhan, nach dem Krieg ein namhafter Spieler des 1. FC Saarbrücken, am Arm. Mit gebrochenem Arm ging ich ins Lazarett in Berlin-Köpenick. Und die mochten mich so sehr, daß sie mir eine Stelle in der Verwaltung gaben, immer unter dem Motto: „Junge, bleib hier, in Stalingrad geschieht Fürchterliches". So verbrachte ich ein gutes Jahr in diesem Lazarett, denn die Ärzte ließen mir den Gipsarm immer noch dran, obgleich ich beim BFC Preußen schon einige Male im Tor stand (mit Gipsarm).

Dann kam ich zur 6. Armee nach Frankreich und schließlich in den russischen Norden. Bei Narwa erwischte es mich, der linke Unterarm war gesplittert, es war ein typischer „Heimatschuß", den ich im Dezember 1944 erhielt. Die üblichen Lazarettwege führten letztendlich nach Danzig-Elbing. Dann hatte ich wieder irres Glück, statt in die Kampfeinheit gegen die nahenden Russen eingegliedert zu werden, nahm man mich als „Ausbilder" immer weiter und weiter zurück, bis nach Schleswig-Holstein. Hier ereilte mich das Kriegsende. Und wieder tat ich unbewußt das Richtige. Nachdem man uns erklärt hatte, wir sollten unsere Waffen auf einen Haufen legen und am nächsten Tag würden uns die Engländer treusorgend übernehmen, fand ich fünf Kameraden, die das auch nicht mitmachen wollten.

Wir kleideten uns perfekt ein, versahen uns mit Proviant und marschierten in der Nacht vor der Übergabe los. Nachts wurde marschiert, am Tage im Dickicht geschlafen. Schließlich trennten wir uns, vier Mann gingen nach Westen, ein Wiener Freund und ich gen Osten. Doch an der Demarkationslinie zwischen Briten und Russen ging es nicht weiter. Wir verdienten uns zunächst als Landarbeiter auf einem Gut in Klein-Rünz in Mecklenburg etwas, wo wir viele Abenteuer erlebten. Als sich jedoch die Engländer zurückzogen und Mecklenburg den Russen überließen, fuhren mein Wiener Freund und ich, beladen mit unbezahlbaren Gütern an Butter, Speck, Schinken, Eiern etc. nach Berlin, wo wir im Spätherbst 1945 eintrafen.

Was empfanden die Fußballer, als die Alliierten unmittelbar nach Kriegsende die traditionellen Vereinsnamen verboten hatten und jeder nur in seinem Stadtteil spielen durfte, wo er wohnte?
Uns war das zunächst wurstegal, da uns andere Sorgen drückten. So waren wir froh, daß wieder ein Sportbetrieb aufgenommen wurde.



Karl-Heinz Steinbeck (vorn mitte) 1945/46 mit Kreuzberg-Ost. Foto: Steinbeck-Archiv

Waren Sie davon auch betroffen?
Selbstverständlich war ich auch von diesen Anordnungen betroffen. Nachdem ich mich einigermaßen an alles gewöhnt hatte, sah ich einen Aufruf an unserer „ollen Litfaßsäule": Sportler meldet Euch beim Sportamt Kreuzberg! Ich ging hin und ein junger Mann nahm meine Personalien auf. Nachdem er bei dem Namen Steinbeck bereits etwas ins Schleudern kam, sagte er, nachdem er noch meinen Wunsch hörte, daß ich Fußball spielen wollte: „Sie sind doch nicht etwa der ‚Bubi' Steinbeck?" Da konnte ich nun nicht ‚nein' sagen und es geschah folgendes: Der Leiter des Sportamtes, ein gewisser Erwin Booser, er ist heute noch beim Berliner Verband in Amt und Würden, kam aus seinem Amtszimmer, umarmte mich und sagte, „Du spielst bei Kreuzberg-Süd." Na schön, dachte ich, die Hauptsache Du spielst irgendwo. Gesagt, getan, ich war kaum eine Stunde zu Hause, da stand schon eine Delegation von sechs Mann vor meiner Tür und machte mir begreiflich, daß ich in der Skalitzer Straße wohne und folglich bei Kreuzberg-Ost zu spielen hätte. Ich war mir damals über die bezirklichen Grenzen nicht richtig im klaren, spielte aber am nächsten Sonntag Vormittag in der Züllichauer Straße für Kreuzberg-Ost.

Sie spielten also in der Saison 1945/46 bei Kreuzberg-Ost. Welcher Verein stand da symbolisch dahinter?
Bei den Sportgruppen Kreuzberg-Ost, Kreuzberg-Süd und Kreuzberg-West stand damals symbolisch kein Verein dahinter.

Wie oft trainierten Sie 1945/46 bei Kreuzberg-Ost in der Woche?
Wir trainierten, wenn man es so nennen darf, zu Zeiten, wenn man eben Zeit hatte. Ordentliche Anweisungen gab es nicht. Die Spieler hauten mir den Ball auf das Tor und freuten sich, wenn der Schuß drin war und ich freute mich, wenn ich einige Bälle halten konnte. Wir trainierten also nur sporadisch.

Was waren die Ursachen, daß in der Saison 1945/46 in der dreigeteilten Berliner Stadtklasse einige Ausschreitungen auftraten?
Mir persönlich sind nur zwei bekannt. An einer nahm ich als Zuschauer teil, an der anderen direkt als Spieler. Einmal war es auf dem Hertha-Platz bei der Begegnung Prenzlauer Berg West – Wilmersdorf (ein entscheidendes Meisterschaftsspiel). Der Schiedsrichter Lausch (später Gastronom im Hertha-Kasino) verpfiff wohl alles und die Menschen strömten auf den Platz und wollten ihn verhauen. Es ging aber alles gut

ab. Das zweite Mal war es ein Pokalspiel im Mommsen-Stadion zwischen Charlottenburg und Reinickendorf West. Ein junger Schiedsrichter gab sein Debüt und war damals wohl dieser Aufgabe noch nicht gewachsen (es war Werner Treichel, der später noch einer der besten deutschen Schiedsrichter wurde). Innerhalb weniger Minuten stellte er unter fadenscheinigsten Gründen drei Charlottenburger vom Platz. Die Fans waren daraufhin auf den Platz geströmt und verhinderten so eine Fortsetzung des Spieles. Die ganze Angelegenheit wurde aber dann beigelegt. Die Charlottenburger bekamen eine Strafe, das Spiel wurde auf neutralem Platz neu angesetzt. Übrigens bedauern wir sehr, daß Referee Treichel bereits in recht jungen Jahren verstarb.

Kreuzberg-Ost schaffte im Sommer 1946 die Qualifikation für die eingleisige Berliner Stadtliga nicht. War dies die Ursache, daß Sie zu Charlottenburg wechselten? Und wie gelang Ihnen das, sind Sie umgezogen?

Keinesfalls war die mangelnde Qualifikation der Grund meines Wechsels zu Charlottenburg. Die kurze Zeit bei Kreuzberg-Ost zählt zu den schönsten meines Fußballerdaseins. Ich persönlich sah aber für mich keine Möglichkeit, meine Laufbahn nun noch ordentlich abzuschließen. Auch kam hinzu, daß die Auflage etwas gelockert wurde, daß wir zuweilen in dem Bezirk spielen konnten, in dem es uns recht war. Und durch die Städtespiele wurde so eine „Mafia" Charlottenburg gegründet, sicher geschürt von cleveren Machern der früheren Tennis-Borussia. Ich wohnte also weiter in Kreuzberg, spielte aber im Mommsen-Stadion für Charlottenburg.

In der Saison 1946/47 wurde Charlottenburg souverän Berliner Meister. In dieser Elf spielte auch „Schnalle" Schulz. Was war er für ein Spieler?

„Schnalle" Schulz war ein emsiger, nie verzagender Außenläufer, ein dufter Kumpel, auf den jederzeit Verlaß war und der noch bis ins hohe Alter selbst Fußball spielte. Trotz seiner geringen Körpergröße war er ein technisch gut ausgebildeter und zäher Spieler.

Der Superstar der Charlottenburger aber war damals Mittelstürmer „Hanne" Berndt, der 1946/47 sage und schreibe 52 Tore in 22 Punktspielen erzielte. Auf welche Art und Weise erzielte er die Mehrzahl seiner Tore und was zeichnete ihn besonders aus?

Seine Erfolge waren darauf zurückzuführen, daß er rücksichtslos gegen sich selbst und gegen andere war. Selbst mich hat er beim Training nicht verschont und auf meine Reklamation nur gesagt: „Junge, im Spiel muß ich das auch tun". Er hat also fast alle Tore mit Gewalt, mit einer unnachahmbaren Gewalt erzielt. Er war ein Reißer mit typisch britischen Merkmalen.

In den ersten Nachkriegsjahren war Wilmersdorf der größte Kontrahent der Charlottenburger. Die Wilmersdorfer besaßen mit Martin Niedzwiadek, Walter Zunker, „Bubi" Heinz Nickel, „Männe" Hermann Paul und „Ponny" Günther Ritter einen Angriff von fast legendärem Ruf. War er es auch in den Augen des Charlottenburger Keepers „Bubi" Steinbeck?

Dieser Wilmersdorfer Sturm konnte mir keinen Schrecken einjagen. Es waren da zu viel Techniker beisammen, die viel zu lange zögerten und die man daher oft leicht ausrechnen konnte.

Wie sind Sie eigentlich zu dem Spitznamen „Bubi" gekommen?

Als ich anfangs mit meinen Kumpels auf der Straße geknödelt habe, mit Ponnyhaarschnitt und dem üblichen Matrosenanzug ausgestattet, rief meine Mutter des öfteren vom Balkon herunter, als ich wieder mal die Zeit vertrödelt hatte, „Buuubi komm' rauf!" Da ich später mit meinen Kumpels zum BFC Preußen ging, wurde auch „Bubi" weitergetragen.



„Bubi"Steinbeck zu Charlottenburger Zeiten.
Foto: Schirner

Seit der Saison 1947/48 hatten die Charlottenburger mit Oberschöneweide einen neuen, gigantischen Konkurrenten im Berliner Fußball?

So gigantisch war die Konkurrenz auch wiederum nicht.

Wer war aus Ihrer Sicht 1948 der gefährlichste Oberschöneweider Stürmer?

Das kann ich nicht sagen, es waren so viele.

Sie spielten oft an der „Alten Försterei" in der Wuhlheide. Besaß die „eiserne Union" damals tatsächlich den leidenschaftlichsten Berliner Anhang (Publikum)?

Den leidenschaftlichsten Anhang hatte die „alte Union" nicht. Viel leidenschaftlicher waren die Anhänger in Spandau, beim alten SSV. Was glauben Sie, was da los war, da gab es rechts neben dem Tor Plätze für Behinderte, die waren aber während des Spieles gar nicht so behindert, da war etwas los. Oder auf dem alten Blau-Weiß-Platz an der Ullstein-Straße oder auf dem guten Hertha-Platz an der „Plumpe" war das Publikum hautnah am Spielgeschehen dabei. Auch beim BFC Südring an der Züllichauer Straße war Stimmung, da war die Wuhlheide diesbezüglich nur ein kleiner Ableger.

Fast alljährlich kassierte Ihr Team in der Berliner Stadtliga die wenigsten Gegentreffer. Trotz einer Reihe hervorragender Abwehrspieler sicher auch Ihr Verdienst, denn „TeBe" spielte keineswegs defensiv?

Selbstverständlich war das alles Teamarbeit. Jeder hatte seine Aufgabe, die er, so gut es ging, erfüllt hat. Als letzter Mann war es meine Pflicht, das alles gut unter einen Hut zu bringen.

Am 3. Juli 1949 standen Sie mit „TeBe" abermals im Berliner Cupfinale und hielten einen Elfmeterball von Karl Hientz. Dieser Augenblick war wohl entscheidend für den Sieg über die „Alemannen"?

Wenn Sie so fragen, jeder Ball, den man als Torhüter hält, kann entscheidend sein. Mein Freund Karl Hientz möge es mir verzeihen, daß ich mich daran nicht mehr genau erinnere.

In der Saison 1949/50 gewann „TeBe" abermals die Berliner Meisterschaft. Was erhielten die Spieler dafür, bevor das Vertragsspielertum eingeführt wurde?

Eine Armbanduhr mit einer persönlichen Gravur. Meine enthielt die Initialen „K. H. St. – TeBe – Meister".

Im Juni 1950 vermochte „TeBe" zwar Union Oberschöneweide (SC Union 06) aus dem



Eine Szene aus dem Spiel Charlottenburg – HSV. Torhüter Steinbeck warf sich einem Hamburger Stürmer entgegen. Die beiden Berliner „Keule" Podratz und „Pepi" Junik beobachten die Abwehrreaktion ihres Schlußmannes.
Foto: Steinbeck-Archiv.

Cup zu eliminieren, verlor aber das Pokalfinale überraschend gegen Wacker 04. Was waren die Ursachen?

„TeBe" verlor durch meinen Fehler! Im Poststadion stand das Wasser knöcheltief, aber es wurde trotzdem gespielt. Das im Berliner Fußball wohl sagenhafteste Tor entschied dieses Finale. Ich nahm einen Ball auf und wollte ihn weit ins Feld abschlagen. Dies mißlang, ich bekam den Ball nur 50 Meter weit, rutschte dabei aus und lag auf dem Hintern. Ehe ich mich hochrappeln konnte, bekam der „dicke" Lehmann, ausgestattet mit einem fürchterlichen Bums, den Ball auf die Latschen. Obwohl meine Teamkameraden zurückgelaufen waren, war der Ball schon im Tor.

Wie haben damals die Berliner Fußballer über den Fall Oberschöneweide gedacht, als die Wuhlheider im späten Frühjahr 1950 von Ost- nach West-Berlin übersiedelten?

Wir empfanden das dufte und haben damals alles getan, damit sich die Kameraden bei uns wohlfühlen konnten.

Zur Freude der Berliner Zuschauer hielt dadurch der Zweikampf „TeBe"/Union weiterhin an. Dieser hat wohl den Berliner Fußball damals sehr befruchtet?

Stimmt!

In der Saison 1950/51 schaffte „TeBe" das „Double", jeweils knapp vor Union 06, wobei im Pokalfinale sogar eine Verlängerung notwendig war. Diese beiden Teams vereinten wohl um 1950 fast die gesamte Elite der Berliner Kicker?

Das stimmt nicht ganz, die Leute von Tennis-Borussia überwogen. Zum Beispiel spielte die Berliner Stadtauswahl in der Schweiz mit 10 Tennis-Borussen und einem Unioner.

Was erhielten die Spieler von Tennis-Borussia 1951 nach der Einführung des Vertragsspielertums und wie oft wurde jetzt trainiert?

Wir erhielten das vorgeschriebene Gehalt (ca. 300,– DM monatlich). Trainiert haben wir 2mal in der Woche.

Bei der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft 1951 erzielte „TeBe" zunächst großartige Resultate. Daraufhin kamen gegen den Hamburger SV 75 000 und gegen den 1. FC Nürnberg gar 85 000 Zuschauer ins Berliner Olympiastadion. Was war das für ein Gefühl, vor solchen Kulissen zu spielen?

Derartige Gefühle, vor einem vollen Olympiastadion spielen zu dürfen, kann man einfach nicht schildern. Dieses Brodeln, dieses Raunen, dieser Beifall (wenn einem etwas gelungen ist) – schon allein dafür lohnten sich alle Strapazen.

Im letzten Spiel dieser Endrunde gegen Preußen Münster verlor „TeBe" jedoch an Image. Nachdem die Berliner in Münster gewonnen hatten und zu Hause bereits 2:0 führten, verloren Sie noch 2:8! Dadurch erreichte der Nürnberger Club aufgrund des schlechteren Torverhältnisses nicht das Finale. Man sprach von Schiebung und Bestechung. Was war da in Wirklichkeit vorgefallen? Was waren die wirklichen Gründe für diesen ungewöhnlichen Spielverlauf?



„Sepp" Herberger (links) unterrichtet die beiden Berliner Torleute Kurt Birkner und „Bubi" Steinbeck (rechts).
Foto: Steinbeck-Archiv

Das ist eine böse Geschichte, obwohl alles ehrlich zugegangen ist! Ich persönlich war auf dem Sprungbrett zur Nationalmannschaft, die am darauffolgenden Sonntag spielte. Ich wollte meine Chance wahrnehmen, hielt zunächst wie der Teufel und bekam auch viel Beifall. Die zweite Halbzeit brachte plötzlich einen Knick. Die Münsteraner mit ihrem fabelhaften Angriff schafften das 2:2. Wir wehrten uns weiter, mußten aber ein eindeutiges Abseitstor hinnehmen. Bevor wir uns nach allem Protestieren erholt hatten, lagen wir durch ein halbes Selbsttor bereits 2:4 im Rückstand, wobei ich mich auf eine andere Ecke konzentriert hatte. Dieses Bild aus der 75. min. ging später durch die Zeitungen, denn so kann man nicht schauspielern.

Jetzt spielten sich die Westdeutschen in einen Spielrausch und hatten am Ende schließlich 8 Dinger geschossen. Nürnberg hatte schließlich von ihnen ja auch 6 Tore schlucken müssen. Die Behauptung, wir hätten immer gewußt, wie es im Nürnberger Spiel gestanden hat, ist absolut falsch. Uns hat das überhaupt nicht interessiert, wir wollten nur unsere eigene Haut retten, die wir eigentlich bei dieser Endrunde gut zu Markte getragen haben.

Schuld an der ganzen Geschichte hatte dann doch ein alter Berliner, der naseweise „Sammy" Drechsel, der keß behauptete, daß unser Spiel 12 Minuten länger gedauert hätte, so daß wir die Tore hätten „ausrechnen" können. Der Protest der Nürnberger wurde abgelehnt. Ich selbst schrieb einen „offenen Brief" an die Nürnberger, denn ich war ja am meisten geschädigt, ist mir doch dadurch die Chance entgangen, mich in die Nationalmannschaft zu spielen. Hier war also nichts von Schiebung drin und ich persönlich mag von einem 1. FC Nürnberg auch nichts mehr hören.

Als 1950 in Berlin das Vertragsspielertum eingeführt wurde, entschlossen Sie sich, keinen Vertrag zu unterschreiben. Warum?

Ich durfte nicht unterschreiben! Damals war mein Arbeitgeber, der Herr Polizeipräsident, noch gegen einen solchen Vertrag. Ich blieb also nach außen hin Amateur, erhielt aber die gleichen Bezüge wie meine Kameraden, unter der Hand. Ich war seit dem 1. Dezember 1945 als Kriminalbeamter tätig.

Bei den gewaltigen Zuschauer-Kulissen bei den Endrundenspielen gab es sicher auch für Sie Extra-Prämien? Wie hoch lagen diese?

Das stimmt, wir bekamen jeder mal 200,– DM, mal 250,– DM, aber ich glaube, daß 400,– DM die höchste Summe war, was wir damals unter der Hand zusätzlich bekommen haben.

In der Saison 1951/52 hielt der Zweikampf „TeBe"/Union 06 an, und die Meisterschaft wurde erst im letzten Spiel zwischen beiden Kontrahenten vor 75000 Zuschauern entschieden. Erinnern Sie sich noch daran?

Selbstverständlich! Nie wieder hat wohl ein Spiel in der Berliner Vertragsliga eine solche Resonanz gefunden.

Wer war der beste Trainer, den Sie von 1946–1953 bei Tennis-Borussia kennengelernt haben?

Fritz Mauruschat! Er machte uns alles vor, formte aus Individualisten eine in Berlin kaum schlagbare Mannschaft, war hart und doch weich. Er war ein großartiger Mensch und wir nannten ihn „Napoleon".

Bei der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft 1952 trumpfte Tennis-Borussia mächtig auf, bezwang u.a. Rot-Weiß Essen und VfL Osnabrück und erzielte gegen den späteren Meister VfB Stuttgart vor 95000 Zuschauern ein Remis. „TeBe" hatte wohl damals den Sprung zur deutschen Elite geschafft?

Ja, das stimmt! Leider hatte sich jedoch die Vereinsführung nicht rechtzeitig nach Nachwuchs umgesehen. Wir waren ja zu einem Großteil bereits 30 Jahre und älter. So ließen sich die Erfolge nicht konservieren.

Sie hatten von 1946 an bei keinem wichtigen Spiel von „TeBe" gefehlt, man lobt vor allem Ihre Beständigkeit. Auf welche Art und Weise vermochten Sie in dieser kritischen Zeit Ihre Form zu konservieren?

Um ehrlich zu sein, ich habe an mich geglaubt, hatte eben Talent, einen guten Trainer, habe selbstverständlich an mir gearbeitet, oft das taktische Torwartspiel an der Tafel trainiert und war zudem, so glaube ich, ein guter Kamerad.

Und wie würden Sie sich selbst als Torhüter charakterisieren?

Ich war ein „tollkühner Hund", habe mich im Einsatz nicht geschont. Ich war eigentlich einer, auf den sich seine Vorderleute verlassen konnten und wenn ich „weg" gerufen habe, haben auch alle die Köpfe eingezogen. Ich war eben ein harter Bursche.

Ein Großteil der besten Berliner Spieler der Periode 1945 bis 1952 gehörte Tennis-Borussia an. Können Sie einige Ihrer ehemaligen Teamkameraden etwas näher charakterisieren?

Rudolf Junik war ein stahlharter Stopper, ein guter Kamerad und meiner Meinung nach besser als Werner Liebrich.

Heinz Brand war ein eleganter Spieler, scheute aber Zweikämpfe. Er war ein typischer Leichtathlet (deutscher Ex-Meister im 400 Meter Hurden-Lauf).

Kurt Podratz war zu unserer Zeit besser als Werner Kohlmeyer, hart, technisch nicht allzu versiert, aber immer zuverlässig.

Kurt Manthey war eigentlich ein Junge, der bei uns immer nur mitgeschwommen ist. Unser alter Masseur Sparshot hat ihn auch „Schnabelgrün" statt Grünschnabel genannt.

Erich Wittig war ein begnadeter Fußballer, der eine große Zukunft vor sich hatte. Doch dann kam ein bedauerlicher Motorradunfall, seitdem trägt er ein künstliches Knie. Schade!

Heinz Warstatt war auf allen Posten in der Abwehr zu finden, überall verwendbar, zuverlässig und technisch gut.

Gerhard Graf war für uns Spieler das Nonplusultra eines Stürmers, auch Kamerad bis zum Geht-nicht-mehr. Ein nie verzagender Kopfballkünstler. Nach seiner aktiven Laufbahn ein hervorragender Trainer, der leider viel zu früh verstorben ist.

„Hanne" Berndt war, wie schon erwähnt, ein rücksichtsloser Renner und erfolgreicher Torschütze.

Horst Schmutzler war eines der größten Talente, das der deutsche Fußball damals aufzuweisen hatte. Der Mann hatte die Fußballwelt in den Füßen, aber leider im Kopf zu wenig. Er hat manchmal 80 min. herumgestanden, aber dann in den letzten Minuten entscheidende Tore geschossen.

Und wer war für Sie in dieser Nachkriegszeit der beste Berliner Fußballer überhaupt?

Gerhard Graf!

Warum wechselten Sie 1953 zu Hertha 03 Zehlendorf?

Man hatte mir 1953 den Vertrag aus Altersgründen gekündigt. Schließlich war ich schon 34 Jahre. Eigentlich wollte ich zu meinem alten Verein BFC Preußen zurückkehren, doch da traf mich bei einem Spiel im Olympiastadion der Vorsitzende von Hertha Zehlendorf, der Fahrradfirmenhändler „Enno" Pietzko. Die Zehlendorfer, gerade aufgestiegen, suchten einen routinierten Torhüter, und so stieß ich alle guten Vorsätze beiseite und unterschrieb einen Vertrag bei ihnen.

Den größten Erfolg hatten wir dann gegen „TeBe" zu verzeichnen, als wir 2:1 gewannen, worauf die Presse am nächsten Tag schrieb: „Der beste alte Tennis-Borusse war Steinbeck!" Aber dies reichte nicht, doch ein Jahr später sind wir wieder aufgestiegen. Seither halten die Zehlendorfer diese Spielklasse.



Das deutsche Aufgebot vor dem Länderspiel gegen die Türkei, das im Juni 1951 in Berlin stattfand. St. v. l. Bundestrainer Josef Herberger, Richard Herrmann, Horst Hofmann (Fürth), Horst Schade, Josef Posipal, Rudolf Junik, Werner Kohlmeyer, Josef Röhrig, Kurt Podratz, Werner Liebrich; V. v.l. Jakob Streitle, Günter Hoffmann (Cronenberg), Anton Turek, Fritz Walter, Hans Haferkamp, Karl-Heinz Steinbeck. Foto: Schirner

Trifft sich das Team von „TeBe" der Jahre um 1950 heute noch regelmäßig?

Das Team der ruhmreichen „TeBe"-Leute trifft sich nicht regelmäßig. Es trifft sich nur dann, wenn mir die Organisation übertragen wird.

Was machen die einzelnen Spieler des damaligen großen „TeBe"-Teams heute?

Rudolf Junik – 1952 nach einem Motorradunfall verstorben.
Kurt Podratz – besitzt ein Herrenartikelgeschäft in Berlin.
Kurt Manthey – Postoberinspektor in Berlin.
Heinz Brand – Pensionär in Berlin.
„Hanne" Berndt – besaß ein Sportartikelgeschäft in Berlin, verstarb 1988.
Gerhard Haberstroh – 1951 an Lungen-TBC verstorben.
Gerhard Graf – 1965 verstorben.
Dr. Hans Baron – Pensionär in Berlin.
Ulrich Richter – Pensionär in Berlin.
Kurt Schläger – Pensionär in Berlin.
Erich Wittig – Kraftfahrer in Berlin.
Rudolf Deinert – Wäschereiinhaber in Köpenick (Ost-Berlin).
Heinz Hausmann – Pensionär in Berlin.
Horst Schmutzler – Kraftfahrer in Berlin.
Fritz Wilde – verstorben.
Horst Kollmannsperger – Pensionär in Berlin.
Heinz Warstat – Pensionär in Berlin.
Paul Lemm – Pensionär in Berlin.

Mit der Berliner Stadtauswahl haben Sie große Trainer kennengelernt. Können Sie Karl-Heinz Schulz und „Hanne" Sobeck näher charakterisieren?



„Bubi" Steinbeck in seinem Element. Foto: Steinbeck-Archiv

Das ist nicht einfach, denn menschlich waren beide im höchsten Grade. Schulz hatte vielleicht eine größere „Klappe", beherrschte mehr Theorie, während Sobeck aus seinem ganzen praktisch-fachlichen Wissen schöpfen konnte. Ohne Zweifel war der bessere Trainer Sobeck.

Wem oblag es, in der Nachkriegszeit die Berliner Stadtauswahl aufzustellen?

Zunächst war von 1946 an Walter Gerulates verantwortlich, dann ab etwa 1948 Karl-Heinz Schulz, nach seinem Tode „Jupp" Schneider und schließlich „Hanne" Sobeck.

Woran lag es, daß die Berliner Auswahl anfangs nur gegen Städte der deutschen Ostzone, nicht aber gegen jene der deutschen Westzonen spielen durfte?

Da waren wohl politische Dinge im Spiel!

Die höchste Niederlage und zugleich meisten Gegentreffer im Berliner Auswahltrikot mußten Sie am 25. Mai 1946 in Dresden hinnehmen. Erinnern Sie sich noch an diese 2:6-Niederlage?

Selbstverständlich kann ich mich noch gut an dieses Spiel erinnern. Es war mein Stolz gegen Helmut Schön und vor allem Richard Hofmann spielen zu dürfen. Bei Hofmann habe ich schon in Berlin als Balljunge „gearbeitet".

An welches Städtespiel haben Sie noch eine besonders gute Erinnerung?

Das war ganz einfach gegen Dessau, wo wir 5:0 gewannen. Dies war für uns sehr wichtig, nachdem uns zuvor Dresden regelrecht vorgeführt hatte. Es gab aber auch noch einen anderen Grund. Ein Gönner hatte jedem Spieler 20 Zentner Kohlenbriketts im Falle eines Sieges versprochen. Unser Mittelstürmer „Ale" Trotschinski, der sich gerade ein kleines Fuhrunternehmen aufbaute, fuhr dann jedem Spieler die Kohlen nach Hause. Welche Dinge sich in der damaligen Zeit abspielten, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.

Mit der Berliner Amateurauswahl erreichten Sie in der Saison 1950/51 im Bundespokal das Finale. Nicht wenige behaupten im Nachhinein, daß der Niederrhein mit Ihnen und „Hanne" Berndt bezwungen worden wäre. Warum fehlten Sie am 3. Mai 1951?

Das trifft ohne Zweifel zu. Ich weiß nur nicht, ob wir wegen der am nächsten Sonntag beginnenden deutschen Endrunde oder aus einem anderen Grunde von unserem Verein nicht freigegeben wurden. Mit Sicherheit hätten wir den Pokal gewonnen, den wir nach so mühsamer Arbeit gegen Hamburg, Bayern etc. hatten bekommen können. Ich weiß also nicht mit Sicherheit, weshalb wir nicht spielen durften. Jedenfalls war ich im Olympiastadion und mir hat das Herz bei der Niederlage geblutet.

Ihr größter Konkurrent für den Torwartposten in der Berliner Stadtauswahl erwuchs Ihnen in dem Ex-Dresdner Kurt Birkner, der seit 1950 für Hertha BSC spielte. Was war Kurt Birkner für ein Typ, der Sie schließlich in der Auswahl verdrängte?

Kurt Birkner war ein Clown zwischen den Pfosten. Er hat mich nicht verdrängt, das waren einfach Altersprobleme. Ich konnte mich für diese Art Torwartspiel nie begeistern.



In dieser Szene des Endrundenspieles um die DM1952 zwischen Tennis-Borussia und Rot-Weiß Essen vermochte der Berliner Keeper Steinbeck den Ball abzuwehren. Foto: Steinbeck-Archiv

Haben Sie Einladungen zu Auswahllehrgängen über den Berliner Rahmen hinaus erhalten?

Ja, nicht nur von Bundestrainer Herberger (2mal), auch bereits vor dem Krieg von Otto Nerz (2mal), dem Reichstrainer, und dem Gautrainer Ferdinand Swatosch, einem Österreicher.

Wann haben Sie Ihre aktive Laufbahn bei Hertha 03 Zehlendorf beendet?

1956 habe ich meine Laufbahn beendet.

Haben Sie danach in einem Alt-Herren-Team weitergespielt?

Ja, von 1956 bis 1967 bei Tennis-Borussia Berlin.

Haben Sie selbst einmal als Trainer fungiert?

Um Gottes Willen – nein!

Treiben Sie heute noch Sport?
Nein!

Haben Sie noch Kontakt zu Ihrem einstigen Lieblingsverein Tennis-Borussia?
Nein!

Besuchen Sie regelmäßig die Spiele der II. Bundesliga?
Nein!

Sie waren beruflich als Kriminalkommissar tätig. In welchem speziellen Sachgebiet?
Autodiebstähle, Speditionsdiebstähle, Diebstähle aus parkenden Kraftfahrzeugen.

Hat die Kriminalität in den West-Berliner Fußball-Stadien von seiten der Zuschauer seit 1950 stetig zugenommen?
Nein!

Was kann man als Vorbeugungsmaßnahme machen, um solche Ausschreitungen wie beim Europapokalfinale 1985 in Brüssel zu verhindern?
Öffentlichkeitsarbeit und immer wieder Öffentlichkeitsarbeit! Und im Falle einer Überführung ganz harte Strafen.

Worin liegt die gegenwärtige Zuschauer-Misere der Berliner Spitzenvereine?
An den Leistungen, die diese jungen Leute bringen.

Sie sind bereits vorzeitig pensioniert worden. Aus welchen Gründen?
Treibe Sport und Du bleibst gesund – ist das nicht ein blöder Slogan? Ich bin halt als Torwart, sei es beim Training oder im Spiel gewesen, zu oft auf das Kreuz gefallen. Im fortschreitenden Alter machte sich das immer mehr bemerkbar. Und da der Beruf eines Kriminalbeamten vor dem Alter keinen Respekt haben kann, mußte ich passen. D.h., ich hatte mein Pensionsalter erreicht, war 32 Jahre im Dienst. Ich wurde 1977 mit 58 Jahren pensioniert.

Wie geht es Ihnen heute privat, gesundheitlich?
Privat geht es mir gut, gesundheitlich öfter weniger gut.

Pflegen Sie ein ausgesprochenes Hobby?
Nein!

Was würden Sie davon halten, wenn es wieder zu regelmäßigen Vergleichen zwischen West- und Ost-Berlin an den Weihnachtsfeiertagen kommen würde?
Das wäre große Klasse, wird aber leider nie mehr geschehen. Davon können wir nur noch träumen.

Haben Sie noch einen besonderen Wunsch?
Ja, verhältnismäßig gesund zu bleiben.

Vielen Dank für das Interview!

***

„Bubi" Steinbeck wohnt seit 1969 in einem Hochhaus in Charlottenburg, von dem aus er Spandau überblicken kann. Aus seinem einstigen Kampfgewicht von 90 Kilogramm sind inzwischen ca. 105 Kilogramm geworden und aus seinem einstigen Bäuchlein, auf den Bundestrainer Herberger schon mit dem Finger tippte, inzwischen ein kräftiger „Fußball„, der natürlich seine Wirbelsäulenbeschwerden nicht mindert. Und es scheint, daß er lieber zu einem Schlückchen Alkohol greift, als sein Gewicht zu reduzieren. Wenn es das Wetter erlaubt, geht er jedoch mit seinem 18jährigen Pudel spazieren. Ansonsten liest er viel Zeitungen, rätselt gern, pflegt viele Kontakte zu ehemaligen Sportlern und ist ein kleiner Hobby-Koch.

Aus der 1944 in Stettin geschlossenen Ehe ging eine Tochter hervor. Doch diese Ehe mit Käthe wurde geschieden. Aber auch seine zweite Ehe (1955) mit Frau Ursula dauerte ebenfalls nur 11 Jahre. 1966 hat er zum 3. Mal geheiratet, diesmal die 17 Jahre jüngere Annelies. Frau Annelies, im Gegensatz zu „Bubi" schlank, hat nichts für den Fußball übrig, ihr Interesse gilt dem Tanzen. Außerdem widmet sie sich täglich in Zusammenarbeit mit dem „Roten Kreuz" 2–3 Stunden der Betreuung älterer Bürger.

Nachdem Karl-Heinz Steinbeck 1956 seine Laufbahn bei Hertha Zehlendorf beendet hatte, fungierte er eine Saison als 3. Vorsitzender bei seinem alten Verein Tennis-Borussia. Danach sogar 2 Jahre als 2. Vorsitzender, doch als Boxmanager Gretzsche festlegte, welche Fußballer Steinbeck zu kaufen hatte, war er so sauer, daß er alles hinwarf. Doch von 1960–1964 fungierte er nochmals bei „TeBe" als Pressesprecher und war auch für die monatlich erscheinende Vereinszeitung verantwortlich. Als im Verein das Klima schlechter wurde und berufliche Überlastungen hinzukamen, nahm er endgültig seinen Hut.

Auf „Sepp" Herberger ist der Berliner Keeper nicht gut zu sprechen. Einmal, weil er ihm nach dem 2 : 8 gegen Münster keine Chance mehr gab und zum anderen reagierte Herberger auf einen offenen Brief von Steinbecks Mutter unmittelbar nach dem Berliner Länderspiel gegen die Türkei (1 : 2) am 17. Juni 1951 sehr sauer. Die Berliner Presse hatte diesen höflichen Brief als „Protest einer Fußballmutter" aufgeputscht und damit ihrem Berliner Torhüter einen schlechten Dienst erwiesen. Dabei hatte „Bubis" Mutter nur angefragt, warum keine Berliner Spieler in der National-Elf eingesetzt wurden, denn neben Steinbeck saßen auch noch „Keule" Podratz und „Pepi" Junik auf der Auswechselbank.



Eine Szene aus dem Poststadion, wo sich 1952 Tennis-Borussia Berlin und Rapid Wien 3:3 trennten. V. l. „Bubi" Steinbeck, der Wiener Dienst, „Pepi" Junik und „Rulle" Deinert. Foto: Steinbeck-Archiv

Als Tennis-Borussia 1951 ein Gastspiel bei Chemie Leipzig, dem DDR-Meister bestritt, verschlief der Charlottenburger Keeper die Eisenbahnabfahrt. So hatte sich der Berliner Meister schon damit abgefunden, daß der Verteidiger „Rulle" Deinert das Tor hüten würde, der sich schließlich auf der Fahrt mit dem Torhüter-Pullover vertraut machte. Als die Tennis-Borussen in der Messestadt in die Kabinen kamen, waren sie jedoch so perplex, denn „Bubi" Steinbeck fragte, wo sie so lange geblieben seien und warum Deinert sein „Trikot" trage. Der Kriminalkommissar Steinbeck war nach Ost-Berlin geeilt und von der Friedrichstraße aus mit einem Taxi nach Leipzig gerast. Bei dem damaligen Wechselkurs von etwa 1 : 10 waren die Kosten noch erschwinglich. „TeBe" gewann übrigens 3 : 2.

Als Kriminalkommissar hat „Bubi" Steinbeck natürlich viel zu erzählen. Zwei Episoden seien kurz wiedergegeben. Als er nach einem Theaterbesuch mit Horst Schmutzler und den Frauen in einer Gaststätte am Kurfürstendamm den Tag gemütlich ausklingen lassen wollte, sah er durch ein Fenster urplötzlich einen seit langem gesuchten Auto-Serieneinbrecher. Er entschuldigte sich für ein paar Minuten bei den Frauen, nahm Schmutzler mit und verfolgte den Auto-Knacker, bis er ihn auf frischer Tat erwischte und dingfest machte. Für etwa 30 Diebstähle, die man ihm nachweisen konnte, wurde der Dieb drei Jahre „eingelocht".



Ein Berliner Fußball-Haudegen: „Bubi" Steinbeck. Foto: Steinbeck-Archiv

1957 betreute „Ossi" Osatschuk aus Landshut Tennis-Borussia, mit dem sich Steinbeck gut verstand. Als zwei junge, hübsche Damen aus Ost-Berlin dem Kommissar ihr Leid klagten, daß ihnen gerade in der Tauentzienstraße die Papiere, Taschen etc. aus einem Auto entwendet worden seien, lud er kurzentschlossen beide Ladies und Osatschuk zu einem Bummel ein. Alle vier gingen mehrfach die Tauentzien-Straße hin und her – und faßten schließlich einen Auto-Plünderer auf frischer Tat. Steinbeck sperrte ihn ein und durchsuchte postwendend seine Wohnung, wo er die Papiere, Taschen etc. fand, die den beiden Ost-Berlinerinnen gehörten. Glück braucht der Mensch halt hin und wieder.

Auf eine Fusion der drei Berliner Vereine Blau-Weiß 1890, Hertha BSC und Tennis-Borussia angesprochen, sagte Steinbeck, daß die Idee gar nicht so neu ist, aber schließlich nicht zu verwirklichen sei. Dieses Projekt scheitert schon allein am Traditionsbewußtsein der Vereinsmitglieder. Die Ursachen für ein nicht besseres Abschneiden der Berliner Vereine sieht er in einer schlechten wirtschaftlichen oder sportlichen Führung der Vereine, eines fehle immer. Vielleicht findet sich aber bald ein Berliner Verein, der den Schlüssel zu beiden und damit die Treppe zum Aufstieg findet.

Danksagung!
Für einige Details ist der Autor dieser Ausgabe Herrn Karl-Heinz Jens (Nürnberg) zu Dank verpflichtet.





Berliner Meister 1951/52: Tennis-Borussia. V. l. Erich Wittig, Rudolf Junik, Horst Kollmannsperger, Kurt Manthey, Rudolf Deinert, Heinz Warstat, Horst Schmutzler, Kurt Podratz, Gerhard Graf, Karl-Heinz Steinbeck, Fritz Wilde
Foto: Kollmannsperger-Archiv

BERLINER MEISTERSCHAFT

Vertragsliga: 1951/52

1.	Tennis-Borussia Berlin	26	19	4	3	78:21	42:10
2.	SC Union 06 Berlin	26	18	3	5	72:35	39:13
3.	Viktoria 1889 Berlin	26	15	3	8	57:42	33:19
4.	Hertha BSC Berlin	26	12	6	8	62:40	30:22
5.	Alemannia 1890 Berlin	26	12	6	8	48:40	30:22
6.	Spandauer SV	26	11	7	8	48:36	29:23
7.	Blau-Weiß 1890 Berlin	26	12	4	10	40:44	28:24
8.	Berliner SV 1892	26	9	7	10	34:39	25:27
9.	Wacker 04 Berlin	26	8	9	9	35:47	25:27
10.	Berliner FC Nordstern	26	10	4	12	47:48	24:28
11.	Minerva 1893 Berlin	26	10	3	13	45:45	23:29
12.	Tasmania 1900 Berlin	26	9	5	12	36:54	23:29
13.	Westend 01 Berlin	26	3	1	22	31:78	7:45
14.	VfL Nord Berlin	26	2	2	22	21:85	6:46

Torquote:

Total: 654 Tore in 182 Spielen = Ø 3,59 Tore pro Match

Absteiger:

VfL Nord Berlin
SC Westend 01 Berlin
Tasmania 1900 Berlin

Bilanz:

Heimsiege: 91
Remis: 32
Auswärtssiege: 59

Berliner Meister 1951/52:
Tennis-Borussia Berlin

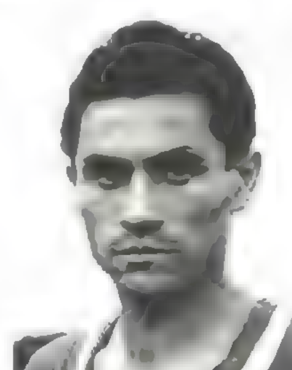
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Kurt Manthey, Rudolf Junik, Erich Wittig – Paul Lemm („Hanne" Berndt), Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger.

Berliner Vize-Meister 1951/52:
SC Union 06 Berlin

Gerhard Wittke – Erhard Bolduan, Richard Strehlow – Rudolf Sendsitzki, Herbert Stelter, Manfred Seidel (Herbert Fritze) – Erwin Wax, Günther Schulz, Heinz Rogge, Paul Salisch, Horst Schultz.

Torschützenliste 1951/52:

1.	Horst Schmutzler (Tennis-Borussia Berlin)	25 Tore
2.	Paul Hermann (Hertha BSC Berlin)	18 "
3.	Kurt Wolff (Berliner FC Nordstern)	18 "
4.	Herbert Barthel (Viktoria 1889 Berlin)	16 "
5.	Horst Rauh (Alemannia 1890 Berlin)	16 "
6.	Heinz Rogge (SC Union 06 Berlin)	16 "
7.	Hans Curths (Viktoria 1889 Berlin)	15 "
8.	Gerhard Graf (Tennis-Borussia Berlin)	14 "
9.	Horst Weidner (Blau-Weiß 1890 Berlin)	14 "
10.	Horst Schultz (SC Union Berlin)	14 "
11.	Fritz Wilde (Tennis-Borussia Berlin)	12 "
12.	Gerhard Quast (Minerva 1893 Berlin)	10 "
13.	Rolf Drognitz (Hertha BSC Berlin)	10 "
14.	Günther Schulz (SC Union 06 Berlin)	10 "
15.	Paul Salisch (SC Union 06 Berlin)	10 "
16.	Hans Hoffmann (Viktoria 1889 Berlin)	10 "



Schützenkönig 1951/52: Horst Schmutzler („TeBe").
Foto: Schirner

Die höchsten Siege der Saison 1951/52:

9. September 1951
Berliner SV 1892 – Tennis-Borussia Berlin 0:8 (!)
Referee: Pucka (Alemannia)
Zuschauer: 10000, am Lochowdamm

TeBe:
Steinbeck – Deinert, Podratz – Hausmann, Junik, Wittig – Lemm, Schmutzler, Graf, Wilde, Kollmannsperger

21. Oktober 1951
Tennis-Borussia Berlin – SC Westend 01 Berlin 9:0
Referee: Heinrich (BFC Nordstern)
Zuschauer: 2500, Mommsen-Stadion

TeBe:
Annacker – Deinert, Podratz – Warstat, Junik, Wittig – Manthey, Schmutzler, Lemm, Wilde, Kollmannsperger

23. März 1952
SC Westend 01 Berlin – SC Union 06 Berlin 1:7
Referee: Rücker (Hellas Nordwest)
Zuschauer: 1200, an der Sömmeringstraße

Union:
Dr. Wittke – Fritze, Strehlow – Sendsitzki, Stelter, Bolduan – Wax, G. Schulz, Rogge, Salisch, H. Schultz

Hat-tricks der Saison 1951/52:

Paul Lemm (Tennis-Borussia Berlin)	21.10.1951
Kurt Wolff (Berliner FC Nordstern)	21.10.1951
Horst Schmutzler (Tennis-Borussia Berlin)	25.11.1951
Horst Weidner (Blau-Weiß 1890 Berlin)	25.11.1951
Kurt Wolff (Berliner FC Nordstern)	2.12.1951
Horst Rauh (Alemannia 1890 Berlin)	9.12.1951
„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia Berlin)	24.2.1952
Hermann Paul (Hertha BSC Berlin)	30.3.1952

Die meisten Tore in einem Liga-Match 1951/52:

Kein Spieler erzielte 4 oder mehr Tore in einem Spiel!

Die Spiele mit der größten Zuschauer-Resonanz 1951/52:

(mit 15000 und mehr Zuschauern)

7. Oktober 1951
Alemannia 1890 Berlin – SC Union 06 Berlin 2:3
Referee: Kicinski (Alemannia Haselhorst)
Zuschauer: 15000, Hertha-Platz

28. Oktober 1951
SC Union 06 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 2:1
Referee: Zacher (Rapide Wedding)
Zuschauer: 30000, Poststadion (Einstellung des Nachkriegsrekords in der Berliner Stadtliga)

Union:
Dr. Wittke – Bolduan, Strehlow – Sendsitzki, Stelter, Seidel – Wax, G. Schulz, Rogge, Salisch, H. Schultz

TeBe:
Steinbeck – Deinert, Podratz – Hausmann, Junik, Wittig – Graf, Schmutzler, Lemm, Wilde, Kollmannsperger

4. November 1951
Spandauer SV – Tennis Borussia Berlin 0:0
Referee: Pucka (Alemannia)
Zuschauer: 15000, an der Neuendorfer Straße (Spandau)

18. November 1951
Tennis-Borussia Berlin – Hertha BSC Berlin 4:3
Referee: Gibson (Spandauer SV)
Zuschauer: 15000, Mommsen-Stadion

23. Dezember 1951
Alemannia 1890 Berlin – Tennis-Borussia Berlin 2:1
Referee: Schumann (Spandauer SC)
Zuschauer: 16000, Hertha-Platz

9. März 1952
Hertha BSC Berlin – Tennis-Borussia Berlin 1:2
Referee: Kicinski (Alemannia Haselhorst)
Zuschauer: 28000, Hertha-Platz

6. April 1952
Tennis-Borussia Berlin – SC Union 06 Berlin 4:2
Referee: Pucka (Alemannia 1890 Berlin)
Zuschauer: 75000, Berliner Olympiastadion (Absoluter Zuschauer-Rekord in der Geschichte der Berliner Stadtliga!)
Tore: 1:0 (27.) Wilde, 2:0 (42.) Lemm, 3:0 (49.) Graf, 3:1 (62.) Sendsitzki, 3:2 (63.) G. Schulz, 4:2 (77.) Graf

TeBe:
Steinbeck – Deinert, Podratz – Warstat, Junik, Wittig – Lemm, Schmutzler, Graf, Wilde, Kollmannsperger

Union:
Dr. Wittke – Fritze, Strehlow – Boldaun, Stelter, Sendsitzki – Wax, G. Schulz, Rogge, Salisch, H. Schultz

Zuschauer-Resonanz der Saison 1951/52:

Total: 843100 Zuschauer in 182 Spielen = Ø 4632 Besucher pro Match

Zuschauer-Resonanz der Vereine 1951/52:

(Im Durchschnitt pro Heimspiel)

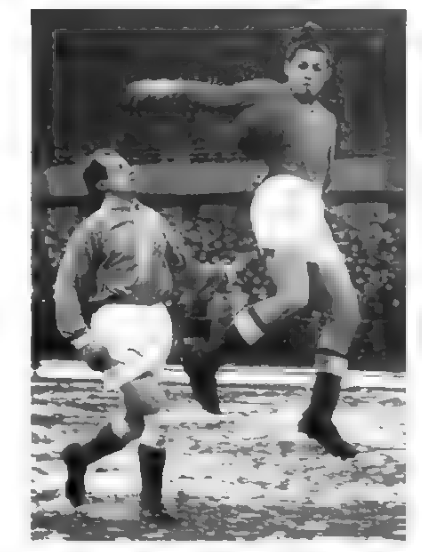
1.	Tennis-Borussia Berlin	Ø 11000	Besucher pro Spiel
2.	Hertha BSC Berlin	Ø 9361	"
3.	Alemannia 1890 Berlin	Ø 6192	"
4.	SC Union Berlin 06	Ø 6169	"
5.	Spandauer SV	Ø 5153	"
6.	Viktoria 1889 Berlin	Ø 4923	"
7.	Berliner SV 1892	Ø 4023	"
8.	Wacker 04 Berlin	Ø 3730	"
9.	Blau-Weiß 1890 Berlin	Ø 3153	"
10.	Tasmania 1900 Berlin	Ø 2707	"
11.	Minerva 1893 Berlin	Ø 2507	"
12.	Berliner FC Nordstern	Ø 2438	"
13.	SC Westend 01 Berlin	Ø 1900	"
14.	VfL Nord Berlin	Ø 1592	"

Die Trainer der Berliner Vertragsliga-Vereine 1951/52:

Verein		Trainer
Tennis-Borussia Berlin	▶	Hermann Lux
SC Union 06 Berlin	▶	Helmut Krüger
Viktoria 1889 Berlin	▶	„Spinne" Siegert
Spandauer SV	▶	Erich Iwankowski
Alemannia 1890 Berlin	▶	„Hanne" Schröder
Blau-Weiß 1890 Berlin	▶	Günther Bien
Tasmania 1900 Berlin	▶	„Rudi" Wilhelm
Minerva 1893 Berlin	▶	Paul Gehlhaar
Berliner SV 1892	▶	Hans Schmidt
Hertha BSC Berlin	▶	„Jupp" Schneider
Wacker 04 Berlin	▶	Paul Böhm
SC Westend 01 Belrin	▶	Willi Driske/Hans Uhlig
Berliner FC Nordstern	▶	„Rudi" Kippel (Spielertrainer)
VfL Nord Berlin	▶	„Bomme" Raasch (Spielertrainer)

Effektivste Stürmer der Saison 1951/52:

		Tor-quotient	(Tore/Spiele)
1.	Horst Schmutzler (Tennis-Borussia)	1,04	24/24
2.	Herbert Barthel (Viktoria 1889)	1,00	16/16
3.	Hans Knoll (Viktoria 1889)	1,00	1/1
4.	Kurt Wolff (BFC Nordstern)	0,90	18/20
5.	„Hanne" Berndt (Tennis-Borussia)	0,90	9/10
6.	Hermann Paul (Hertha BSC)	0,86	18/21
7.	Hans Curths (Viktoria 1889)	0,79	15/19
8.	Horst Rauh (Alemannia 1890)	0,67	16/24
9.	Heinz Rogge (SC Union Berlin 06)	0,64	16/25
10.	Gerhard Graf (Tennis-Borussia)	0,64	14/22



Das Supertalent aus dem Vogtland im Trikot von Tennis-Borussia Berlin: Horst Schmutzler (am Ball). Links Hans Semela (Wacker 04 Berlin).

Foto: Semela-Archiv

Berliner Vertragsliga 1951/52	Tennis-Borussia	SC Union 06	Viktoria 1889	Hertha BSC	Alemannia 1890	Spandauer SV	Blau-Weiß 1890	Berliner SV 1892	Wacker 04	BFC Nordstern	Minerva 1893	Tasmania 1900	SC Westend 01	VfL Nord
Tennis-Borussia		4:2	3:1	4:3	3:3	2:1	5:0	1:1	3:0	3:0	1:0	6:0	9:0	3:0
SC Union 06	2:1		1:3	4:2	3:4	2:0	0:2	1:1	3:0	5:1	3:1	6:1	3:0	2:0
Viktoria 1889	1:0	5:3		3:1	4:1	3:0	3:2	3:1	4:4	2:1	3:2	0:1	4:3	3:1
Hertha BSC	1:2	2:2	1:0		2:0	2:2	1:3	0:0	2:2	4:1	3:2	2:0	4:3	6:0
Alemannia 1890	2:1	2:3	2:2	2:1		0:2	3:0	2:0	3:1	5:2	2:2	4:2	3:1	0:1
Spandauer SV	0:0	0:1	3:1	2:3	1:0		1:1	2:0	1:2	1:1	3:1	1:1	4:3	2:0
Blau-Weiß 1890	1:2	2:4	0:4	1:1	2:1	3:1		1:0	3:3	1:2	2:1	0:2	1:0	1:1
Berliner SV 1892	0:8	0:2	3:0	1:1	0:0	0:1	1:0		4:0	1:1	2:1	2:1	4:0	4:1
Wacker 04	0:0	1:5	3:1	1:0	0:0	3:3	1:2	0:0		0:2	1:4	1:1	1:0	4:2
BFC Nordstern	1:3	1:1	0:2	3:1	1:2	2:3	4:1	2:0	2:4		4:2	2:2	3:1	6:0
Minerva 1893	0:3	1:3	2:0	0:4	0:2	1:1	1:3	7:2	1:0	1:0		4:1	1:0	3:0
Tasmania 1900	0:3	0:3	2:1	1:4	3:0	2:1	0:2	2:1	1:1	2:1	1:1		5:1	3:1
SC Westend 01	1:3	1:7	0:0	1:5	1:3	2:6	1:3	1:2	0:1	0:1	1:2	2.1		5:1
VfL Nord	1:5	0:1	2:4	0:6	2:2	0:6	1:3	1:4	0:1	1:3	0:4	4:1	1:3	

In der Saison 1951/52 kamen folgende Spieler für die einzelnen Vereine zum Einsatz:

(Verein – Anzahl der eingesetzten Spieler,
Spieler – Anzahl der Liga-Spiele)

Tennis-Borussia Berlin: (17)
Deinert (26)
Wittig (26)
Wilde (25)
Kollmannsperger (25)
Steinbeck (24)
Podratz (24)
Junik (24)
Schmutzler (24)
Graf (22)
Manthey (19)
Lemm (18)
Berndt (10)
Hausmann (8)
Warstat (8)
Wegener (1)
Annacker (1)
Schlager (1)

SC Union 06 Berlin: (17)
Bolduan (26)
Strehlow (26)
Sendsitzki (26)
H. Schultz (26)
Dr. Wittke (25)
Stelter (25)
Rogge (25)
Salisch (24)
Wax (23)
G. Schulz (22)
Seidel (18)
Fritze (8)
Speicke (4)
Lehniger (3)
Kufner (3)
Hanne (1)
Adam (1)

Viktoria 1889 Berlin: (19)
Schmidt (26)
Hoffmann (26)
Uhlig (24)
Gaulke (24)
Kebschull (23)
Jonas (23)
Ziege (22)
Pflantz (22)
Curths (19)
Wagner (19)
Barthel (16)
Grossek (12)
Götsch (11)
Liebig (6)
Meier (4)
Wartig 63)
Laß (3)
W. Horter (2)
Knoll (1)

Hertha BSC Berlin: (19)
Birkner (26)
Wenske (26)
Münzenberg (25)
K. Lehmann (23)
Ritter (23)
May (23)
Klopocki (21)
Paul (21)
Drognitz (21)
Schulte (19)
Klettner (17)
Nickel (17)
Jakubke (15)
Sachtleben (2)
Hausmann (2)
Hawellek (2)
Mücke (1)
Seide (1)
Trotschinski (1)

Alemannia 1890 Berlin: (17)
Trapmann (26)
Lessel (25)
Jeske (25)
Busch (25)
Hientz (25)
Rauh (24)
Döhring (22)
Kullisch (20)
Noth (17)
Sowade (17)
Paulisch (17)
Thiede (14)
Liebeke (11)
Decker (10)
Schwerdtfeger (5)
Ebers (2)
Schneider (1)

Spandauer SV: (19)
Bernhardt (26)
Gese (25)
Ritter (25)
Brehe (25)
Ziegeler (22)
Szyperski (22)
Lange (21)
Abraham (18)
Loy (14)
Kruger (14)
Arndt (13)
Zauner (12)
Kühl (12)
Nikolin (10)
Tuschling (9)
Sill (6)
Bittner (5)
Wolf (4)
Scharf (3)

Blau-Weiß 1890 Berlin: (19)
Markus (25)
Krabbe (25)
Tauchert (25)
Strzalka (24)
Küßner (24)
Schulz (24)
Jaensch (24)
Weidner (23)
Borth (23)
Neuendorf (23)
Petrauschke (18)
Franke (7)
Heyne (5)
Neuber (5)
Salein (4)
Polchow (4)
Vater (1)
Rietzke (1)
Neubauer (1)

Berliner SV 1892: (19)
Schadenbrodt (26)
Gärtner (26)
Hewerer (25)
Sargatzky (24)
Sendrowski (22)
Schmige (19)
Karlsch I (18)
Lukas (18)
Niedzwiadek (17)
Wilke (14)
Ciechosz (14)
Müller (13)
Schönborn (12)
Darge (10)
Schwartzkopf (10)
Blüchert (9)
Karlsch II (4)
Raabe (3)
Götze (2)

Wacker 04 Berlin: (20)
Wigrim (26)
R. Rosenzweig (26)
Boelck (26)
Kohlberg (25)
Michelbach (24)
Dürrmann (23)
Pusch (22)
Haupt (20)
Zepke (19)
Siebke (19)
Menge (14)
Musiol (12)
H. Weiß (11)
Semela (7)
Waldow (4)
L. Rosenzweig (3)
Dr. Baron (2)
Riecke (1)
Tietze (1)
Thieme (1)

Berliner FC Nordstern 07: (18)
Pahl (26)
Kippel (26)
Gedenk (26)
Vogt (25)
Gräbnitz (24)
Peter (22)
Wolff (20)
Latzel (19)
Hans (18)
Dahms (19)
Callies (16)
Riedel (14)
Seewald (11)
Behrendt (6)
Seidel (6)
Buggert (5)
Troski (2)
Dittberner (1)

Minerva 1893 Berlin: (16)
Helsing (25)
Zeitz (25)
Paupitz (24)
Spillecke (24)
Janzon (23)
Tschap (22)
Herrmann (20)
Quast (19)
Groke (18)
Linke (17)
Pahlow (16)
Schnepel (15)
Gneist (11)
Knaak (9)
Eckstein (17)
Liepe (1)



„Pepi" Junik (Tennis-Borussia), einer der besten deutschen Mittelläufer verunglückte 1952 so schwer, daß er kurz danach verstarb (32jährig).
Foto: Schirner

Tasmania 1900 Berlin: (21)
Korschilgen (26)
Herrmann (26)
Bardeleben (26)
Riethof (25)
Zschörner (22)
Geppert (22)
Rollke (20)
Stüwe (20)
Gierczewski (22)
Pinkpank (18)
Giseler (17)
Schwibbe (15)
Kuhn (6)
Arnold (5)
Gutkaes (4)
Ernst (4)
Lehmann (3)
Schünke (2)
Buchholz (1)
Kaliski (1)
Posinski (1)

SC Westend 01 Berlin: (21)
Gora (26)
Schwope (25)
Schwarz (25)
Mickler (22)
Ateldt (19)
Brauer (19)
Döbler (19)
Laßker (17)
Ziebach (16)
Schober (14)
Grande (13)
G. Keßler (12)
von Bronikowski (11)
Müller (10)
Lenz (9)
Marx (9)
Gossert (7)
Dzyck (7)
Böhme (4)
Brochert (1)
Wollenschläger (1)

VfL Nord Berlin: (21)
Krause (25)
Fechner (24)
Schadow (23)
Lück (23)
Kasprzick (23)
Raasch (22)
Allers (22)
Scholz (21)
Granowski (21)
Knöfel (16)
Herm (15)
Barth I (11)
Markendorf (9)
Barth II (9)
Müller (7)
Kandelbacher (3)
Glauke (3)
Jürgen (2)
Bendler (1)
Schwarz (1)
Macziewski (5)

Berliner Amateurliga 1951/52:
(zweithöchste Berliner Spielklasse)

1.	SSC Südwest	22	16	2	4	58:23	34:10
2.	BFC Südring	22	15	3	4	59:34	33:11
3.	Hertha Zehlendorf	22	11	4	7	51:31	26:18
4.	Kicker 1900	22	10	6	6	50:41	26:18
5.	SC Tegel	22	10	4	8	31:32	24:20
6.	Rapide Wedding	22	7	8	7	38:36	22:22
7.	Fohnauer SC	22	9	4	9	38:45	22:22
8.	VfB Britz	22	8	4	10	37:40	20:24
9.	SC Charlottenburg	22	7	4	11	37:51	18:26
10.	BSC Rehberge	22	5	6	11	34:53	16:28
11.	VfL Schöneberg	22	5	4	13	31:51	14:30
12.	SC Staaken	22	2	5	15	22:49	9:35

Aufsteiger zur Vertragsliga 1952:

SSC Südwest
BFC Südring
Die Vertragsliga Berlin wurde in der Saison 1952/53 von 14 auf 13 Vereine reduziert.

BERLINER POKAL („Karl-Heinz-Schulz-Pokal")

Viertelfinale: (14./15. Juni 1952)

Berliner FC Nordstern – Blau-Weiß Berlin 1:3
Referee: Müller (Lichtenfelde)
Zuschauer: 3000, am Oskarplatz an der Osloer Straße
Tore: 1:0 (10.) Wolff, 1:1 (21.) Krabbe, 1:2 (26.) Neuendorf (11m), 1:3 (77.) Jaensch

Tennis-Borussia Berlin – Alemannia 1890 Berlin 4:2
Referee: Schumann (Spandauer SV)
Zuschauer: 6000, Mommsen-Stadion
Tore: 1:0 (22.) Wittig, 2:0 (45.) Wilde (11m), 2:1 (50.) Sowade, 3:1 (61.) Wilde (11m), 3:2 (70.) Busch, 4:2 (80.) Kollmannsperger

Wacker 04 Berlin – Hertha BSC Berlin 2:1
Referee: Gawronski (Preußen Berlin)
Zuschauer: 5000, Stadion an der Birkenstraße (Reinickendorf)
Tore: 0:1 (3.) Nickel, 1:1 (20.) Bölck (11m), 2:1 (90.) Dürrmann

Minerva 1893 Berlin – Rapide Wedding 1:0 n. Verl.
Referee: Kicinski (Alemannia Haselhorst)
Zuschauer: 2000, Poststadion
Tore: 1:0 (106.) Tschap

Semifinale: (22. Juni 1952)

Tennis-Borussia Berlin – Wacker 04 Berlin 0:3 (!)
Referee: Pucka (Alemannia 1890 Berlin)
Zuschauer: 7000, Hertha-Platz
Tore: 0:1 (42.) Michelbach, 0:2 (70.) Pusch, 0:3 (77.) Michelbach

TB:
Steinbeck – Deinert, Schläger – Hausmann, Warstat, Wittig – Manthey, Ebel, Lemm, Wilde, Kollmannsperger
Wacker:
Musiol – Dürrmann, Zepke – Kohlberg, Wigrim, Semela – Pusch, Michelbach, Haupt, Bölck, Siebke

Blau-Weiß 1890 Berlin – Minerva 1893 Berlin 3:1
Referee: Oertelt (Rapide Wedding)
Zuschauer: 3000, Friedrich-Ebert-Stadion
Tore: 1:0 (33.) Borth, 2:0 (38.) Krabbe, 3:0 (81.) Krabbe, 3:1 (83.) Eckstein

Blau-Weiß:
Neubauer – Markus, Küßner – Schulz, Polchow, Borth – Jaensch, Neuendorf, Weidner, Krabbe, Tauchert
Minerva:
Schnepel – Herrman, Paupitz – Groke, Spillecke, Knaak – Naffin, Pahlow, Janzon, Eckstein, Zeitz

Finale: (29. Juni 1952)

Blau-Weiß 1890 Berlin – Wacker 04 Berlin 3:0
Referee: Treichel (Wilmersdorfer SC)
Zuschauer: 6000, Poststadion
Tore: 1:0 (32.) Jaensch, 2:0 (37.) Jaensch, 3:0 (62.) Tauchert

Blau-Weiß:
Horst Neubauer – Horst Markus, Karl Kußner – Günther Schulz, Kurt Polchow, Hans-Joachim Borth – Horst Jaensch, Günther Neuendorf, Horst Weidner, Helmut Krabbe, Günther Tauchert
Wacker:
Manfred Musiol – Franz Dürrmann, Kurt Zepke – Alfred Kohlberg, Helmut Wigrim, Hans Semela – Günther Pusch, Erich Michelbach, Hans-Joachim Haupt, Karl Boelk, Werner Siebke



Der Berliner Pokalsieger von 1951/52: Blau-Weiß 1890. St. v. l. Günter Schulz, Horst Jaensch, Horst Weidner, Hans-Joachim Borth, Günther Neuendorf, Helmut Krabbe, Kurt Polchow; v. v. l. Horst Markus, Horst Neubauer, Karl Küßner, Günther Tauchert.
Foto: Raschke-Archiv

Berliner Pokalsieger 1952:

Blau-Weiß 1890 Berlin

Fazit der Saison 1951/52

Die „Tennis-Borussen" vermochten ihren Titel erfolgreich zu verteidigen und stellten zudem mit dem Ex-Plauener Horst Schmutzler den Berliner Torschützenkönig der Saison. „TeBe" war äußerst stark besetzt, und auf deren Auswechselbank befanden sich noch Spieler wie „Hanne" Berndt, Heinz Warstat und Heinz Hausmann. Die Spielstärke der Kicker aus dem Mommsen-Stadion faszinierte die Berliner Fans und fand bei den Endrundenspielen um die Bundesdeutsche Meisterschaft ihre Bestätigung vor phantastisch anmutenden Kulissen im Berliner Olympiastadion. Schon beim letzten Punktspiel gegen den SC Union 06, das erst die Berliner Meisterschaft entschied, waren 75 000 (!) Fans aus ganz Berlin ins Olympiastadion gepilgert.

Der Vize-Meister SC Union 06 hatte die Genugtuung, am 28. Oktober 1951 die über einjährige Rekordserie von Tennis-Borussia zu durchbrechen. „TeBe" war seit September 1950 in 31 Punktspielen ohne Niederlage geblieben. Das Prunkstück der „Unioner" war die Angriffsreihe mit Erwin Wax – Günther Schulz – Heinz Rogge – Paul Salisch – Horst Schultz. Die großen Abwehrasse waren „Hardi" Strehlow und Herbert Stelter. Das Team aus dem Poststadion in Tiergarten hatte übrigens einen glänzenden Start (26:2 Punkte) und sah lange wie der kommende Meister aus.

Der Besucher-Zuwachs, den „TeBe" bei seinen Heimspielen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen hatte, entsprach dem Publikumsschwund bei Unions Heimspielen. Doch der SC Union 06 sorgte für Saison-Rekordkulissen bei Hertha BSC (30 000), Alemannia 1890 (15 000), Spandauer SV (12 000), Tasmania 1900 (5000), Minerva 1893 (4000) und Tennis-Borussia (75 000) sowie für eine gute Kasse bei Viktoria 1889 (8000) und BFC Nordstern (5000). Der SC Union 06 war nach wie vor der große Kassenmagnet im Berliner Fußball, obgleich die „alte Liebe" der Berliner zu „ihrer" Hertha wieder aufblühte. Inzwischen war aber „TeBe" zum ärgsten Konkurrenten geworden und hatte sich durch die Endrundenteilnahmen viel „Kredit" beim Berliner Publikum erworben.

Der DS der DDR hatte inzwischen viel unternommen, um die neu zusammengestellte Oberschöneweider Mannschaft zu stärken. Motor Oberschöneweide, in der DDR-Oberliga spielend, hatte in der Saison 1951/52 in der Wuhlheide etwa die gleiche Zuschauer-Resonanz wie der SC Union 06 im Poststadion zu verzeichnen, doch mit der Spielstärke konnten die Ost-Berliner nicht mithalten. So verlor Motor Oberschöneweide während der Weihnachtsfeiertage 1951 gegen Hertha BSC sang- und klanglos 2:5. Zur gleichen Zeit gewann übrigens der Berliner Meister Tennis-Borussia in der Messestadt Leipzig gegen den DDR-Meister Chemie Leipzig 3:2.

Am 16. März 1952 kam es erstmalig zum Aufeinandertreffen der Ex-Oberschöneweider und Neu-Oberschöneweider. Vor 15000 Besuchern im Walter-Ulbricht-Stadion gab es unter Leitung des Unparteiischen Unger (Finkenkrug) einen fairen und ritterlichen Kampf, den der SC Union 06 sicher mit 2:0 gewann. Die Tore erzielten Horst Schultz (30.) und Günther Schulz (72.). Daß der Sieg, der in allen Belangen besseren Ex-Oberschöneweider, nicht höher ausfiel, verdankten die neuen Wuhlheider vor allem ihren Keeper Günter Lerch und Abwehrspieler Kurt Senglaub.

So ist es allzuverständlich, daß nach wie vor allwöchentlich große Mengen Ost-Berliner Fußball-Enthusiasten gen West-Berlin zogen, um sich an guten Spielen zu erfreuen. Nicht selten kam zu einem Vertrags-Spiel die Hälfte der Besucher aus dem Osten, der Hauptstadt der DDR. Beim Pokalfinale 1951 zwischen „TeBe" und Union 06 waren beispielsweise unter den 23200 Zuschauern im Poststadion 10500 Ost-Besucher. Den größten Zustrom aus dem Ostteil der Stadt hatten neben dem SC Union 06 die am Gesundbrunnen spielenden Hertha BSC und Alemannia 1890.

Viktoria 1889 hatte großen Aufwind bekommen. Dafür sorgten vor allem Spieler wie Alfred Gaulke (kam von Motor Oberschöneweide), Helmut Jonas und das Stürmertalent Herbert Barthel sowie die Oldtimer Gerhard Uhlig und Hans Curths, der am 7. Oktober 1951 beim 4:3-Erfolg gegen den SC Westend 01 innerhalb von 39 min. dem Ex-Dessauer Keeper Fritz Döhler drei Elfmeterbälle in die Maschen setzte.

Infolge einer gewaltigen Spielerfluktuation vermochten die „Herthaner" sich nicht zu steigern. Das Leistungsgefälle innerhalb der Mannschaft war einfach zu groß. Die Schwächen der anderen vermochten Rolf Drognitz, „Männe" Paul, Manfred Wenske und Kurt Birkner nicht immer auszubügeln. Der Ex-Dresdner Keeper Birkner hielt u.a. am 23. September 1951 beim 1:1 gegen Blau-Weiß 1890 allein drei Elfmeterbälle. Gegen Saisonende ging Hertha BSC gar die Puste aus (3:11 Punkte).

Alemannia 1890 blieb weiterhin unberechenbar. Das Team vom Prenzlauer Berg West verfügte mit Torhüter Joachim Lessel sowie Heinz Jeske, Hans Busch und Gerhard Trapmann über gute Ab-



Der absolute Superstar des Berliner Nachkriegsfußballs war Gerhard Graf (Tennis-Borussia). Foto: Schirner

wehrspieler. Das Sturmas der „Alemannen" war trotz eines Walter Sowade und Karl Hientz der Ex-Charlottenburger Horst Rauh. Der Spandauer SV fand über die gesamte Saison hinweg keine konstante Besetzung, auch fehlte ihm ein ausgesprochener Tormacher.

Blau-Weiß 1890 bot mit seinem eingespielten Team eine überraschend gute Leistung. Der Pokalsieg der „Blau-Weißen" glich dennoch einer Sensation. Der Berliner SV 1892 gehörte zu den großen Verlierern der Saison. Daran vermochten auch die „Alten" wie Otto Schadebrodt, Fritz Gärtner und Siegfried Hewerer (36 Jahre) nichts mehr zu ändern. Der Substanzverlust der „Störche" vor Saisonbeginn war einfach zu groß.

Auch Wacker 04 baute zunächst weiter ab und dies trotz vieler Zugänge. Neben Union 06, Hertha BSC und Viktoria 1889 ereinten die Reinickendorfer die meisten Spieler aus der DDR in ihren Reihen. Zu Saisonende trumpften die „Wackeraner" jedoch mächtig auf und erreichten zum 2. Mal nach dem II. Weltkrieg das Berliner Pokalfinale, nachdem im Semifinale der Top-Favorit Tennis-Borussia sensationell 3:0 bezwungen werden konnte.

Der BFC Nordstern hielt sich wacker und stützte sich dabei auf eine solide Läuferreihe (Gräbnitz – Rudolf Kippel – Heinz Gedenk). Außerdem besaßen die „Nordsterne" in Kurt Wolff einen Stürmer von Format. Die „Löwen" aus Tiergarten hatten mit dem deutschen Ex-Nationaltorhüter Paul Gehlhaar einen prominenten Trainer. Doch Minerva 1893 hatte eine schwere Saison und rettete sich erst in letzter Minute vor dem Abstieg. Die Entdeckungen der „Moabiter" waren Erich Helsing und Fritz Zeitz.

Tasmania 1900 hatte zu Saisonbeginn Besetzungsschwierigkeiten, so daß ihr Keeper Horst Riethof auch als Feldspieler aufgeboten werden mußte. Daß am Schluß trotz mehrerer Zugänge (u.a. Harry Röllke, Heinz Stüwe und Paul Zschorner – alle von Motor Oberschöneweide) der Klassenerhalt hauchdünn verfehlt wurde (schlechteres Torverhältnis), war für die „Tasmanen" bitter.

Der SC Westend 01 hatte einen katastrophalen Start (2:26 Punkte). Als sich dann die Siege am 15. und 16. Spieltag als Strohfeuer erwiesen, waren die „Westender" chancenlos. Auch der VfL Nord vermochte seine vorjährigen Leistungen nicht zu wiederholen und geriet frühzeitig völlig aus den Fugen (2:30 Punktestart).

Insgesamt konnte in der Saison 1951/52 der nach der Trennung des Berliner Fußballs einsetzende Zuschauer-Rückgang noch nicht aufgehalten werden. Dies bewiesen die Besucherzahlen bei den Punktspielen und Pokalkämpfen in ganz Berlin allzudeutlich. Leistungsmäßig hatte der Berliner Fußball durch die Einführung der Vertragsliga jedoch einen deutlichen Zuwachs erhalten. Allein die von „TeBe" bei den Endrundenspielen erzielten Resultate sprechen Bände dafür. Auch wurden neue Relationen zum DDR-Fußball allmählich sichtbar. Daß im Mai 1952 erstmals Pläne über eine Gesamt-Berliner Amateurliga laut wurden, war ein positives Zeichen. Doch zunächst zog ein ungewöhnlich intensiver Spielerwechsel unter den Berliner Vereinen das Interesse der Öffentlichkeit auf sich.

Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft des Berliner Vertreters (Meisters) 1952:

27. April 1952:
Rot-Weiß Essen – Tennis-Borussia Berlin 2:4 (!)
Referee: Burmeister (Hamburg)
Zuschauer: 40000, Stadion an der Essener Hafenstraße (Essen)
Tore: 0:1 (8.) Schmutzler, 1:1 (45.) Gottschalk, 2:1 (53.) Gottschalk, 2:2 (77.) Schmutzler, 2:3 (80.) Graf, 2:4 (82.) Graf

Essen:
Heinz Kwiatkowski – Heinz Hinz, Willi Köchling – Paul Jahnel, Heinz Wewers, Werner Göbel – Helmut Rahn, Kurt Zaro, August Gottschalk, Werner Cornelissen, Bernhard Termath

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Warstat, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

11. Mai 1952:
VfB Stuttgart – Tennis-Borussia Berlin 3:0
Referee: Wershoven (Euskirchen)
Zuschauer: 45000, Stuttgarter Neckar-Stadion
Tore: 1:0 (6.) Wehrle, 2:0 (25.) Baitinger, 3:0 (43.) Retter (11m)

Stuttgart:
Karl Bögelein – Rolf Kraus, Richard Steimle – Robert Schlienz, Erich Retter, Karl Barufka – Otto Baitinger, Leo Kronenbitter, Roland Wehrle, Peter Krieger, Rolf Blessing

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Warstat, Rudolf Junik, Erich Wittig – Kurt Manthey, Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

18. Mai 1952:
Tennis-Borussia Berlin – VfL Osnabrück 2:1
Referee: Dusch (Kaiserslautern)
Zuschauer: 80000, Berliner Olympiastadion
Tore: 1:0 (53.) Wilde, 1:1 (60.) Nienhaus, 2:1 (78.) Manthey

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Heinz Warstat, Erich Wittig – Paul Lemm, Kurth Manthey, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

Osnabrück:
Willi Thiele – Heiner Fiening, Horst Oettler – Karl-Heinz Gehmlich*, Walter Komorowski, Erich Gleixner – Lutz Gerdes, Hans Haferkampf, „Ötti" Meyer, Adolf Vetter, Ewald Nienhaus

* früher SG Planitz (Sachsen)

25. Mai 1952:
Tennis-Borussia Berlin – VfB Stuttgart 1:1
Referee: Nettekoven (Bonn)
Zuschauer: 95000, Berliner Olympiastadion
Tore: 0:1 (5.) Wehrle, 1:1 (70.) Schmutzler

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Heinz Warstat, Erich Wittig – Paul Lemm, Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger



Endrundenspiel um die DM 1952 zwischen Tennis-Borussia Berlin und VfB Stuttgart (1:1). Der deutsche Internationale Erich Retter (links) hat gegen den Berliner „TeBe"-Linksaußen Horst Kollmannsperger das Nachsehen. Foto: Kollmannsperger-Archiv

Stuttgart:
Karl Bögelein – Walter Bühler, Richard Steimle – Leo Kronenbitter, Erich Retter, Karl Barufka – Erwin Läpple, Otto Baitinger, Roland Wehrle, Peter Krieger, Rolf Blessing

2. Juni 1952:
VfL Osnabrück – Tennis-Borussia Berlin 4:0
Referee: Fink (Frankfurt/Main)
Zuschauer: 15000, VfL-Stadion an der Bremer Brücke
Tore: 1:0 (39.) Vetter, 2:0 (52.) Vetter, 3:0 (64.) Alpert, 4:0 (85.) Nienhaus

Osnabrück:
Willie Thiele – Heiner Fiening, Horst Oettler – Karl-Heinz Gehmlich, Walter Komorowski, Erich Gleixner – Hans-Joachim Alpert*, Hans Haferkamp, „Ötti" Meyer, Adolf Vetter, Ewald Nienhaus

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Heinz Warstat, Erich Wittig – Kurt Manthey, Horst Schmutzler, Gerhard Graf, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

* früher Lokomotive Stendal

8. Juni 1952:
Tennis-Borussia Berlin – Rot-Weiß Essen 1:2
Referee: Fink (Frankfurt/Main)
Zuschauer: 50000, Berliner Olympiastadion
Tore: 0:1 (17.) Cornelissen, 1:1 (23.) Lemm, 1:2 (85.) Rahn

Berlin:
Karl-Heinz Steinbeck – Rudolf Deinert, Kurt Podratz – Heinz Hausmann, Heinz Warstat, Erich Wittig – Kurt Manthey, Kurt Schläger, Paul Lemm, Fritz Wilde, Horst Kollmannsperger

Essen:
Heinz Kwiatowski – Werner Göbel, Willi Köchling – Paul Jahnel, Heinz Wewers, Clemens Wientjes – Helmut Rahn, Heinz Hinz, Josef Lücke, Werner Cornelissen, „Berni" Termath

Fazit

Der Berliner Meister wurde erneut nur Gruppenletzter. Allerdings ging es sehr knapp zu, und ohne den Siegestreffer durch den „Boß" aus Essen, Helmut Rahn, in der 85. Spielminute im Berliner Olympiastadion wären die Tennis-Borussen sensationeller Gruppenzweiter geworden. Gruppensieger wurde der VfB Stuttgart. Die Schwaben gewannen auch das Finale gegen den 1. FC Saarbrükken 3:2.

Der Berliner Fußball hatte 1952 endgültig den Beweis erbracht, daß seine Spielstärke erheblich gewachsen war, und daß er nun im Konzert der Großen des bundesdeutschen Fußballs ein ernstzunehmender Partner geworden war!

Endrunde um die Deutsche Amateur-Meisterschaft (DFB) 1951/52

(Der Berliner Vertreter schied bereits in der ersten Runde/Achtelfinale aus)

Hamburg, 11. Mai 1952*
ASV Bergedorf 1885 – SSC Südwest Berlin 3:2 (0:1)
Referee: Schwarzmann (Hilter)
Zuschauer: 4000, Billtal-Stadion
Tore: 0:1 (8.) Freund, 0:2 (53.) Keichel, 1:2 (56.) Hansen, 2:2 (79.) Hansen, 3:2 (90.) Barthmann (11 m)

Bergedorf:
Maaß – Suchandtke, Traexler – Barthmann, Borchardt, Wollgast – Weiß, Schildt, Wild, Mierow, Hansen

Berlin:
Arendt – Buchholz, Lorenz – Sommerfeld, Keil, Priebusch – Kuske, Janschewski, Keichel, Freund, Stern

* Die Statistik dieses Spieles wurde von Gerhard Rasche (Linz/Rhein) zur Verfügung gestellt.

Für neue Leser:

Die Ausgabe No. 1 vom „Libero" enthielt:
(Nachbestellung über Journal-Leitung)

Fußball in Berlin, der deutschen Ostzone und DDR (1945–1950)	2
Vorwort von Auswahlspieler Herbert Rappsilber (früher Halle)	3
Ergänzungen und Korrekturen	4–5
DDR-Oberliga 1950/51	6–22
Walter Rose (Leipzig)	23–24, 26, 35, 37–38
Saison 1950/51	39–47
– DS-Liga (Staffel Süd, Staffel Nord)	
– Meisterschaften von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Ost-Berlin	
– Skandal um den Oberliga-Abstieg 1951	49
Kurt Liebschner (Weißenfels)	50–52
Die Auswahlspiele der ostdeutschen Länder (1950–1952)	53–60
Hinweise	48
Impressum	49
uhlsport-Präsentation	27–34

Katarina Witt's Bruder Axel erhielt Spielverbot in der DDR-Liga!

Im Frühjahr 1985 beschloß die Führungsclique des DDR-Fußballverbandes (DFV), daß ab Sommer 1985 auch alle 36 Teams der 1. Liga, die in zwei Staffeln eingeteilt sind, den Staatsprofessionalismus zu betreiben, nach den zentral vorgegebenen Plänen vormittags und nachmittags zu trainieren haben. Damit gibt es in der DDR insgesamt 50 (!) Teams (alle der beiden höchsten Spielklassen), deren Spieler nur noch pro forma einen Arbeitsvertrag haben, in Wirklichkeit aber keiner geregelten Arbeit mehr nachgehen dürfen. Weder die betroffenen Vereine, noch die Spieler – wie in allen anderen Belangen in der Vergangenheit – wurden dabei nach ihrer Meinung gefragt, von ökonomischen Aspekten ganz zu schweigen.

Der Gipfel, den diese Polit-Tyrannen zu jener Zeit aber vollzogen, war der Beschluß, daß ab Sommer 1985 keine Direktstudenten einer Universität oder Hochschule mehr in den beiden höchsten Spielklassen des DDR-Fußballs spielen dürfen. Selbst die Direktstudenten der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) in Leipzig waren damit ausgeschlossen. Direktstudenten müssen Vorlesungen, Seminare und Praktika belegen, fehlen zu oft beim Training (vor allem vormittags), stören dadurch die Entwicklung der Mannschaft und denken außerdem zu selbständig, lautete die heimliche Interpretation der DFV-Politologen. Kritisches und selbständiges Denken der Spieler und Trainer ist eine Tugend, die der nach stalinistischen Prinzipien regierende Ost-Berliner DTSB (und sein Marionetten-Verband DFV) ganz und gar nicht mag.

Das erste prominente Studentenopfer dieser unglaublich diskriminierenden Maßnahme war Axel Witt (geb. am 19. Juli 1962), der Bruder der Eisprinzessin Katarina Witt. Jener „Kati" Witt, die mehrfache Olympiasiegerin, Welt- und Europameisterin im Eiskunstlaufen ist und im Sommer 1988 einen 3-Jahresvertrag mit „Holiday on Ice" für ca. 7 Millionen DM erhielt. Damit ist sie der größte individuelle Devisenbringer aller Zeiten für den Ost-Berliner DTSB (Deutsche Turn- und Sport-Bund).

Axel Witt studierte 1985 an der DHfK in Leipzig Sport und spielte in der DDR-Liga-Elf von der TSG Chemie Markkleeberg in der Abwehr (meist Verteidiger). Dieser Verein, der südlich unmittelbar vor den Toren Leipzigs zu Hause ist, spielte damals (wie auch heute) in der zweithöchsten Spielklasse der DDR. Der Bruder der inzwischen 22jährigen Katarina Witt ist mit Annett Pötzsch verheiratet, die damals gleichfalls an der DHfK Sport studierte und auf dem Eis eine glänzende und sympathische Vorgängerin ihrer Schwägerin war.

Um seiner Schwester Katarina keine Steine in den Weg zu legen sowie sich selbst und seiner Frau Annett den Ausbildungsweg als Sportlehrer nicht zu versperren, mußte sich Axel Witt damals der hirnverbrannten DFV-Anordnung fügen. Seither darf er nur noch in niedrigeren Spielklassen dem Ball nachjagen. Dabei gab es in der DDR viele leuchtende Vorbilder im Fußball, die anfangs Uni-Studenten und später Akademiker waren. Man denke nur an den Juristen Dr. Rudolf Krause, einen Filigrantechniker und Spielmacher, und an den Orthopäden Dr. Bernd Bauchspieß, den dreifachen Torschützenkönig der DDR und Spielmacher von Chemie Zeitz und Chemie Leipzig.

Übrigens, die 59jährige Jutta Müller (Karl-Marx-Stadt) war nicht nur die Trainerin der Eisprinzessinnen Katarina Witt, Annett Pötzsch und Gabriele Seyfert (ihre Tochter) sowie einer Fülle anderer Weltklasse-Eiskunstläufer(innen), sondern ist auch die Ehefrau von Bringfried Müller. „Binges" Müller war in den 50er Jahren einer der besten ostdeutschen Abwehrspieler, bestritt von 1955 bis 1960 insgesamt 18 A-Länderspiele und wurde mit dem SC Wismut Aue (Karl-Marx-Stadt) Pokalsieger (1955) und mehrfacher DDR-Meister. Eiskunstlaufen und Fußball sind im einstigen Chemnitz eng miteinander verknüpft, sogar familiär.

Auch Weltstar Katarina Witt vermochte ihrem Bruder Axel nicht zu helfen. **Foto: Werek**

Fußball in Berlin, der deutschen Ostzone und DDR (1945–1950)

(Sonderausgabe No. A)

Nachbestellungen sind zu richten an: Journal-Leitung, Graf-von-Galen-Str. 72, D-6200 Wiesbaden. Der Preis beträgt frei Haus 12,40 DM (europaweit). Näheres über den Inhalt dieser Sonderausgabe (mit 182 Fotos!) können Sie dem nachstehend wiedergegebenen Inhaltsverzeichnis entnehmen.

Vorwort: „Hanne" Sobeck (Berlin) 4

„Hanne" Sobeck – Berliner Superidol 6

Der Fußball in der Ostzone und in Berlin
Einführung 8

Richard Hofmann (Dresden) 12

Saison 1945/46
- Berliner Meisterschaft 21
- Berliner Pokal 22

Saison 1946/47
- Meisterschaften von Mecklenburg und Brandenburg 23
- Berliner Meisterschaft 25
- Berliner Pokal 28

Saison 1947/48
- Meisterschaften von Mecklenburg und Brandenburg 29
- Qualifikation zur Ostzonen-Meisterschaft in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen 32
- Deutsche Ostzonen-Meisterschaft 1948 34

Allstarteam der deutschen Ostzone 1948 36

Karl Dittes (Planitz/Zwickau) 37

Saison 1947/48
- Berliner Meisterschaft 43
- Berliner Pokal 45

Saison 1948/49
- Meisterschaften von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen 48
- Deutsche Ostzonen-Meisterschaft 1949 56

Wolfram Starke (Meerane) 60

Verschiedene Ranglisten von Auswahlspielern 3, 48,83

Saison 1948/50
- Berliner Meisterschaft 64
- Berliner Pokal 69
- Pokal von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen 71
- Deutscher Ostzonen-Pokal (FDGB-Pokal) 72

Allstarteam der deutschen Ostzone 1949 76

Hans Manthey (Dessau) 77

Saison 1949/50
- DDR-Meisterschaft (Ostzonenliga) 83, 95

Allstarteam der DDR 1950 94

Helmut Schön (Dresden/Wiesbaden) 100

Hans Kreische (Dresden) 102

Saison 1949/50
- Meisterschaften von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen 108
- Qualifikation zur DDR-Oberliga 113
- DDR-Cup (FDGB-Pokal) 115

Werner Oberländer (Thale) 119

Saison 1949/50
- Berliner Meisterschaft 125
- Berliner Pokal 132

Richard Strehlow (Berlin) 136

Weitere Diktate und Reaktionen im DDR-Fußball im Sommer 1950 141

Die Auswahlspiele der ostdeutschen Länder (1945 – 1950) 143

Die Wege und Irrwege der DDR-Auswahl (bis 1950) 157

Vorschau




Deutsche Fußballzeitschrift

Die Ausgabe No. 4 enthält u. a. (erscheint Dezember 1988)

- ○ Berliner Städtespiele (ab 1945) *(Gesamt-Berlin in Wort, Bild und mit allen denkbaren statistischen Details, auch von den Gegnern)*
- ○ Fußball in Berlin-West (1952–1954) (Meisterschaften, Pokal etc.)
- ○ Interview mit einem Berliner Nachkriegs-Idol
- ○ Interview mit DDR-Referees
- ○ Eine Premiere im bundesdeutschen Fußball

Impressum

Titel:
Deutsche Fußballzeitschrift „Libero"

Herausgeber:
International Federation of Football History & Statistics

Journal-Leitung:
Verantwortlicher Chefredakteur:
Dr. Alfredo W. Pöge
D-6200 Wiesbaden, Graf-von-Galen-Straße 72,
Tel. 06121/46 17 81

Bankverbindung:
Bayerische Vereinsbank A.G.
(BLZ 510 201 86), Konto-Nr. 4370600
(Deutsche Fußballzeitschrift „Libero")

Layout, Satz & Lithos:
A.P.S., Bernd Schmidt-Prange
Kleinfeldstraße 1c, 8034 Germering/-München,
Tel. 089/84 60 91

Druck:
Druckhaus Lübbe,
Senefelder Str. 10–16,
D-5060 Bergisch-Gladbach 2

Vertrieb:
(Großhandel und Bahnhofsbuchhandel)

Erscheinungsweise:
6 Ausgaben pro Jahr (zweimonatlich)

Abonnement-, Einzel- und Nachbestellungen:
Alle Bestellungen über die Journal-Leitung, D-6200 Wiesbaden, Graf-von-Galen-Str. 72

Bezugspreise:
Im Einzelhandel: 5,– DM
Im Jahres-Abonnement: 27,– DM
Einzelhefte: 7,– DM (bei Vor- und Nachbestellung)

Korrekturen & Ergänzungen:

Zu Ausgabe Nr. 2:
In der Staffel 2 der DS-Liga (Seite 37) wurden bedauerlicherweise einige falsche Torverhältnisse veröffentlicht. Es muß richtig heißen: Chemie Zeitz 53:32, VP Schwerin 40:43, Einheit Spremberg 32:39, Wissenschaft Halle 33:42, SC Hohenschönhausen 23:61. Folglich betrug die Torquote 480 Tore in 132 Spielen. Alle anderen Details der Tabelle, auch die Einzelresultate (Seite 39) sind korrekt.

Das Foto auf Seite 17 wurde nicht im „Stadion des Friedens" in Leipzig-Gohlins, sondern im Hallenser Kurt-Wabbel-Stadion aufgenommen.



○ Hiermit bestelle ich ab No.____ ein Abonnement von „Libero", den ich regelmäßig alle 2 Monate per Post frei Haus erhalte. Der Preis beträgt 27,– DM pro Jahr (Ausland/Europa: 33,– DM).

○ Hiermit bestelle ich die Ausgabe No.___ von „Libero". Der Preis beträgt frei Haus 7,– DM (Europa: 7,– DM).

Name: ______________________

Straße: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

____
Datum/Unterschrift bitte nicht vergessen!

(An Journal-Leitung, Graf-von-Galen-Str. 72, 6200 Wiesbaden)

Zahlungsweise:

○ Zahlung erst nach Erhalt der Rechnung

○ Durch jährlichen Bankeinzug:

Bank: ______________________

BLZ: ______________________

Kto.-Nr.: ______________________

____
Datum/Unterschrift

Rechtlicher Hinweis:
Diese Vereinbarungen können innerhalb von 10 Tagen widerrufen werden. Das Abonnement gilt ein Jahr (6 Ausgaben und verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Fußball-Weltzeitschrift

Für jene Leser, die sich über den deutschen Fußball hinaus auch für den internationalen interessieren, bringen wir an dieser Stelle jeweils Hinweise über den Inhalt der letzten beiden Ausgaben der „Fußball-Weltzeitschrift“, die als das niveauvollste Fußball-Magazin der Welt gilt und eine Dokumentation des Weltfußballs darstellt.

Die Ausgabe No. 13 (Juli/August '88) enthält die Nationalen Fußball-Historien von der Schweiz und Uruguay, die Präsentation der erfolgreichsten Waliser Nationalspieler des 19. Jahrhunderts sowie die englische Landesmeisterschaft (1898–1900) als statistischen Beitrag, gleichfalls mit Fotos. Im aktuellen Teil finden Sie eine Reportage über die Auszeichnung der weltbesten Referees 1987, dazu Biographien vom Sieger Romualdo Arppi Filho (Brasilien) und EM-Final-Referee Michel Vautrot (Frankreich). Das Leitthema war die Damen-EM 1985–1987 (mit tollen Farbfotos). Dazu UEFA-Pokalfinalisten im Farb-Archiv, Länderspiel-Aphorismen von Algerien und ein Vorwort sowie eine Biographie von Elisabetta Vignotto (Italien), der Doppel-Weltrekordlerin im Damenfußball.

Die Ausgabe No. 14 (Sept./Okt. '88) ist ausschließlich der EM 1958–1988 gewidmet. Neben einem Report über die EM-Endrunde 1988 bildet eine sagenhafte statistische Erarbeitung das Kernstück. Von allen 4140 EM-Spielern (nach den 33 europäischen Ländern geordnet) finden Sie die korrekten Vornamen, Schreibweise, wann und wieviel EM-Einsätze jeder Spieler bestritt, wieviel Tore er erzielte und insgesamt Minuten spielte. Dazu Fotos von den Ranglisten-Ersten aller Länder. Analog sind alle EM-Trainer von 1958–1988 aufgeschlüsselt, und es werden viele EM-Superranglisten (1958–1988) präsentiert sowie alle Eigentore und „roten Karten“ mit Namen und Datum angegeben. Ein statistisches Wunderwerk, das weltweit einen neuen Maßstab setzt. Im Farbteil finden Sie die 8 EM-Endrundenteams von 1988, natürlich mit einer Identifikation der Spieler.

Nirgends in der Welt bekommen Sie über den internationalen Fußball für so wenig Geld soviel authentische Daten, Fakten, Zahlen und Fotos wie in der „Fußball-Weltzeitschrift“ geliefert. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und urteilen Sie selbst. In der „Fußball-Weltzeitschrift“ werden alle Beiträge nur von auserwählten Autoren der betreffenden Heimatländer geschrieben oder vom IFFHS-Team in einer Coproduktion erstellt.

Für neue Leser:

Die Ausgabe No. 2 vom „Libero“ enthielt: (Nachbestellung über Journal-Leitung)

Die deutschen Torhüter des Jahres 1987/88 23–24

Farb-Archiv
- Die besten bundesdeutschen Torhüter 1987/88 25–26
- Die besten DDR-Torhüter 1987/88 27
- Die Pokalfinalisten der BR Deutschland 1987/88 29–30
- Meister und „Vize“ der BR Deutschland 1987/88 31–32

DDR-Oberliga 1951–52 2–18

Karl Gola (Halle) 19–22, 33

Saison 1951/52
- DS-Liga (Staffel 1, Staffel 2) 34–41
- Meisterschaften von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Ost-Berlin 42–44

DDR-Cup 1951/52 45–49

Kurt Weißenfels (Stendal) 50–53

Impressum 18

Korrekturen & Ergänzungen 23

Erbitterte Machtkämpfe hinter den Kulissen zwischen Berlin und Leipzig! 28

Im DDR-Fußball: Staatssicherheit kontra Armee! 54

Die Verpflichtung – welch ein Fußball-Unsinn! 55

Vor- und Rückschau, Hinweise 56



Berliner Fußball Club Preussen



Berliner Meister:	1898/99, 1899/1900, 1900/01, 1909/10, 1911/12, 1976/77, 1979/80, 1980/81
Berliner Pokalsieger:	1978/79, 1979/80, 1980/81

** Am 1. Mai 1894 als „BFC Friedrich Wilhelm" gegründet*

